Sammlung

auserlesener Recepte der neuesten Zeit.

Nebst den neuesten Erfahrungen des In- und Auslandes in der gesammten medicinischen, chirurgischen und geburtshilflichen Praxis.

Unter Mitwirkung

von

Prof. J. B. Friedreich zu Weissenburg

herausgegeben

von

Dr. Karl Wenzel,
Königl. Bayer. Physicus zu Monheim.

Drittes Bändchen.

Erlangen, 1834
bei J. J. Palm und Ernst Enke.

W.
720.

BIBLIOTHECA
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die günstige Aufnahme, deren sich die beiden ersten Bändchen meiner Sammlung auserlesener Recepte der neuesten Zeit zu erfreuen hatten, bestimmte mich, dieselbe nicht allein fortzusetzen, sondern auch durch Hinzugabe der neuesten Erfahrungen im Gebiete der medicinischen, chirurgischen und geburtshilflichen Praxis, gezogen aus den periodischen und nicht-periodischen Schriften des In- und Auslandes, zu einem wahrhaft brauchbaren, mit Leichtigkeit zu überblickenden Repertorium der praktischen Heilkunde zu erheben. Dafs ein solches Repertorium für den vielbeschäftigten Heilkünstler, dem es an Zeit gebricht, viele Originalschriften zu lesen, so wie auch für denjenigen Arzt oder Chirurgen, dem pecuniäre Verhältnisse den Ankauf zahlreicher Schriften nicht gestatten, ein längst gefühltes

Digitized by Google

Bedürfnifs gewesen, wird man gewifs nicht in Abrede stellen können. Das erste vollständige Werk der Art, aber bis jetzt auch das einzige vollständige, begann erst mit dem Anfange dieses Jahrs ins Leben zu treten, nämlich Schmidt's Jahrbücher der in- und ausländischen gesammten Medicin. Ob neben diesem noch ein zweites aufzutreten wagen dürfe, ist eine andere Frage, die ich indefs meines Erachtens bei dem verschiedenen literärischen Bedürfnisse und der verschiedenen pecuniären Lage der ausübenden Aerzte oder Wundärzte, im vergleichenden Hinblicke auf Schmidt's Werk und unser Unternehmen leicht beantworten zu können glaube. Viele practische Aerzte und besonders Chirurgen interessiren sich mehr oder wohl auch ausschliefslich für die rein praktischen Neuigkeiten der neuesten Literatur ihres Fachs, sie wünschen ein Repertorium zu besitzen, dessen Lectüre ihnen wenig Zeitaufwand und einen schnellen Ueberblick über alles Neue, zunächst auf ihre Kunstausübung Bezug habende, gewährt, wobei viele endlich auch noch sehr den Preis des Werkes berücksichtigen und jährlich doch auch eben nicht eine bedeutende Auslage für ein solches

Digitized by Google

periodisches Werk sich machen mögen. Allen diesen Anforderungen soll nun unsere Sammlung Genüge leisten. Und auf diese Weise ist wohl nicht zu bezweifeln, dafs es neben dem zwar grofsartigen und bis jetzt zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden Werke des Dr. Schmidt recht füglich bestehen und Vielen selbst eine willkommne Erscheinung seyn dürfte.

Dafs ich indefs eine solche Arbeit allein nicht vollenden könne, sah ich nur zu gut ein, und ich würde dieselbe auch nicht unternommen haben, hätte nicht Hr. Professor Friedreich mir zu derselben seine Beihilfe versprochen. Ich übernahm demnach die Bearbeitung der in-, jener die der ausländischen Literatur. Da, wie schon oben erwähnt, die beiden ersten Bändchen der Receptsammlung guten Anklang beim Publicum fanden und unser Repertorium doch immer zugleich auch eine Receptsammlung bildet, so wollten wir den Eingang des Titels nicht ändern und lassen das Ganze als eine Fortsetzung jener beiden Bändchen erscheinen.

Zum Behufe eines schnelleren und leichteren Ueberblicks behielten wir die alphabetische Ordnung der Krankheitsnamen bei. Was nur immer in Beziehung

Digitized by Google

auf eine Krankheits- oder Uebelseynsform, auf einen Bildungsfehler oder eine regelwidrige Geburt für die gesammte ausübende Heilkunst Wichtiges in den neuesten periodischen und nicht periodischen Schriften des In- und Auslandes erscheint, es gehöre nun in das Gebiet der Heilmittellehre, Pharmakologie, Receptirkunst, Aetiologie, Prognostik, Diagnostik, Therapeutik, Chirurgie, Operationslehre, Geburtshilfe, Augenheilkunde, Psychiatrie oder Toxikologie, das findet der geneigte Leser unter dem Namen der Krankheit oder des Uebels abgehandelt. Jedoch fanden wir ausnahmsweise für gut, einzelne Artikel aus der Heilmittellehre, der allgemeinen Therapie so wie auch aus der chirurgischen und geburtshilflichen Operationslehre, welche sich ohne zu häufige Wiederholungen oder auch sonst nicht so gut unter den einzelnen Krankheiten und Uebeln abhandeln liefsen, unter dem Namen der Heilmethode, des Mittels oder der Operation in einem Anhange, jedoch ebenfalls alphabetisch geordnet, zu geben. Aufser den aus der neuesten Literatur der Heilkunde zu entnehmenden Erfahrungen werden wir auch unsere eigenen, in so ferne wir dieselben dem Zwecke ent-

Digitized by Google

sprechend finden, in dieser Schrift niederlegen.

Dafs bei einem so erweiterten Plane unser Werk eine gröfsere Bogenzahl füllen müsse, als dies bei den beiden ersten Bändchen der Receptsammlung der Fall war, ergibt sich schon von selbst; wir werden daher, auch um unser Publicum immer so bald wie möglich zu befriedigen, jährlich zwei Bändchen erscheinen lassen. So wie indefs auf der einen Seite dafür Sorge getragen werden soll, dafs Alles aufgenommen wird, was nur immer aus den vorhingenannten Doctrinen zunächst für die practische Heilkunde wichtig und interessant ist; so soll doch auf der andern Seite auch darauf gesehen werden, dafs durch möglichste Kürze in der Darstellung (ohne jedoch der Deutlichkeit zu schaden), sowie auch durch Hinweglassung alles dessen, was für den reinen Practiker als unwichtig, unnütz oder uninteressant erscheint, unsere Schrift sich in den Grenzen eines solchen Raumes erhalte, wobei deren Anschaffung auch dem Unbemittelten nicht schwer fällt.

Dadurch, dafs wir vorliegendes Repertorium der neuesten Erfahrungen aus der gesammten medicinischen, chirurgi-

Digitized by Google

schen und geburtshilflichen Praxis auch zugleich als Sammlung auserlesener Recepte der neuesten Zeit fortbestehen lassen, behält es für diejenigen, für welche allenfalls dieses Werk als Repertorium der neuesten Erfahrungen aus der gesammten Praxis der Heilkunde weniger oder gar kein Interesse haben dürfte, doch wenigstens immer das Interesse einer auserlesenen Receptsammlung mit den nöthigen Bemerkungen.

Von jeder Seite betrachtet, darf ich mir demnach wohl schmeicheln, dafs wir hierdurch für einen sehr grofsen Theil des medicinisch-chirurgischen Publikums ein sehr erwünschtes und zeitgemäfses Werk zu Tage fördern.

Endlich bemerke ich noch, dafs zwar in der Regel jedesmal die Literatur des Vorjahres bearbeitet werden wird, dafs wir aber, wo wir es thunlich, interessant oder nothwendig finden, auch Aufsätze und Extracte aus den Schriften des jedesmaligen laufenden Jahres liefern werden.

Monheim, den 17. März 1834.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

A.

Alp.

Dr. Strahl, aus dessen Schrift wir Folgendes über diese räthselhafte Krankheit entnehmen, war selbst mit dem Uebel behaftet, lernte es an sich selbst kennen, und schildert es hiernach folgendermaafsen.

Das leichtere, noch nicht alte Uebel, befällt blofs im Schlafe. Schwer träumend fühlt der Kranke plötzlich eine Last auf seiner Brust, er vermag nicht, sie zu entfernen, zu schreien und sich zu bewegen; die Furcht vor Erstickung wächst mit jedem Augenblicke und seine Phantasie verwandelt die drückende Last in allerlei Gestalten, die Respiration wird immer ängstlicher, bis der Kranke durch eigenes Stöhnen oder durch einen Zufall geweckt wird. Weg ist nun der Anfall; ruhiger Schlaf nimmt seine Stelle ein und Pat. erwacht am Morgen gestärkt und wohl. — Ist das Uebel inveterirt, so stellen sich die Vorboten des Anfalles gleich nach begonnenem Schlummer ein; der Kranke fühlt leichte Zuckungen in den Extremitäten, krampfhafte Zusammenschnürung im Halse, elektrische Schläge durch den ganzen Körper, Spannung im Epigastrium u. s. w. Endlich siegt der Schlaf; aber plötzlich fährt der geängstigte Kranke laut schreiend in die Höhe, indem er zu ersticken

Digitized by Google

glaubte, während ein Wind aus dem Magen wirbelnd in den Thorax zu steigen scheint und den suffocatorischen Druck veranlafst; und kalter Schweifs bedeckt Kopf und Brust. Bei jedem neuen Schlummer kehren diese Zufälle augenblicklich zurück, und in der Zwischenzeit des völligen Wachens alterniren jene krampfhaften Beschwerden. Ruhiger Schlaf tritt blos dann ein, wenn der Kranke in der Gegend des Pylorus eine polternde Bewegung wahrnimmt und eine behagliche Ruhe die frühere Spannung des ganzen Organismus ablöst. Hat die Krankheit diese Höhe erreicht, so geht keine Nacht hin, wo sie nicht ihre Anfälle machte; aber merkwürdiger Weise stellen sich nur äusserst selten und blos dann, wenn der Alpanfall mitten in der Nacht eintritt, Phantasmata ein. Vorzüglich peinigend ist es, wenn jene Aura sich bis ins Gehirn fortpflanzt; das Sensorium wird völlig verdunkelt und ein Schlagflufs scheint unvermeidlich. Dieser Zustand weicht, sobald sich Pat. aufrichtet, wobei er gewöhnlich einige Ructus bekommt. — In heftigeren Fällen verfolgen den Kranken auch im wachenden Zustande jene krampfhaften Erscheinungen. Das Gefühl von aus dem Magen aufsteigender und sich in dem Gehirne ausbreitender Luft überfällt ihn plötzlich; er schreit und klammert sich an feste Gegenstände an, aus Furcht zu fallen und vom Schlage gerührt zu werden. — Der Alp befällt den Menschen sowohl im Schlafe, als auch im wachenden Zustande; die Phantasmen begleiten den Alp nur zufällig und können nur im

Digitized by Google

tiefen Schlafe erscheinen; aufgehobene Stimme und Bewegung sind eben so wenig pathognomonische Zeichen; aber ohne gehinderte Respiration besteht kein Alpanfall. — Nach St. characterisirt den Alp ein, meistens im Schlafe eintretender, suffocatorischer Druck in den Präcordien und in der Brust, welcher nur kurze Zeit anhält und nach einer einzigen tiefen Inspiration vollkommen verschwindet. Wird man im tiefen Schlafe vom Alp befallen, so gesellen sich nicht selten gehinderte Stimme und Bewegung und falsche Vorstellungen von einem, den Druck verursachenden fremden Körper hinzu.

Die Aetiologie des Alps ist noch von Finsternifs umgeben. Das pathognomonische Zeichen des Alps ist Präcordialdruck mit dem Gefühle erstickender Respiration. Jener Druck entsteht durch krankhafte Ansammlung von Luft, welche sich aus schlecht verdauten Speisen entwickelt, den Darmkanal stellenweise ausdehnt, Stockungen des Bluts, Zerrung und Spannung der Nerven bewirkt und so die Prodromen des Alps ins Leben ruft. Soll nun der Anfall selbst erfolgen, so mufs eine Ausdehnung des Oesophagus noch hinzutreten. Diefs geschieht, indem die im Magen befindliche Luft durch die Wärme, vielleicht auch durch den Einflufs erhöhter Nerventhätigkeit, nach und nach in den Oesophagus getrieben wird. Während nun die so ausgedehnte Speiseröhre auf die Luftröhre drückt, entsteht das Erstickungsgefühl; der Kranke richtet sich auf, schreit und bekommt Aufstossen. Die nächste Ursache des Alps ist also Krampf,

Digitized by Google

und sein Wesen ist *Inflatio Ventriculi* nebst Ausdehnung des *Oesophagus*. Das erzeugte Gas wird auch wohl von den Gefäfsen absorbirt und dem Gehirne zugeführt. So entsteht die erwähnte *Aura* und die Furcht vor Schlagfluſs. Je nachdem das Gas länger im Körper zurückgehalten oder schneller *per os et anum* und durch die Haut ausgeführt wird, entsteht der Alp blos bei Nacht oder auch am Tage. Die Phantasmen sind Folge von dem Präcordialdrucke; die gehemmte Respiration und gehinderte Stimme sind Folge vom Drucke des ausgedehnten Oesophagus gegen die Luftröhre und des gefüllten Magens gegen das Zwerchfell. — Zu den entfernten Ursachen gehört Alles, was die Reizbarkeit des Gangliensystems zu steigern vermag; wie auch gewisse Speisen, bei natürlicher Anlage zum Alp, ihn zu erregen vermögen. Diese Anlage wird aber durch Alter und Geschlecht wesentlich modificirt. Kinder und Greise leiden selten am Alp; Jünglinge seltener, als Männer, und Männer öfter, als Weiber. Bei Kindern und Weibern ist die geringe Anlage zu bewundern, da sie doch vermöge ihrer Reizbarkeit und schlaffer Faser zu Winderzeugung und zu Krämpfen disponirt sind. Ohne besondere Reizbarkeit der Magennerven kann der Alp nicht habituell werden. Auch die Verstopfung, an welcher Alpkranke leiden, ist nicht ohne Bedeutung; denn die *Faeces* dehnen das *Coecum* und *Rectum* aus, belästigen den Magen und afficiren die Bauchnerven. — Die Diagnose ist leicht, wenn man den specifischen Präcordialdruck und

Digitized by Google

die nach dem ersten Athemzuge verschwindenden Respirationsbeschwerden ins Auge fafst. Allein man mufs den von vorübergehender Ursache entstandenen Alp von dem inveterirten unterscheiden. Für diesen schlägt Strahl die Benennung *Inflatio ventriculi oesophagea*, für jenen, zufälligen, aber *Inflatio ventriculi nocturna* vor, weil er blos bei Nacht überfällt. — Prognose. Der inveterirte Alp ist eine höchst beschwerliche und auch gefährliche Krankheit. Dennoch wird er oft durch die Naturkraft geheilt. Auch die *Inflatio ventriculi nocturna* ist nicht gefahrlos, wenn sie nach einer starken Mahlzeit entsteht. — Therapie. Die neuen Ansichten von der Natur der Krankheit führen auch neue Heilungsgrundsätze herbei. Die nächste Ursache des Alps ist erhöhte Sensibilität des Gangliensystems mit einer besonders hervorstechenden Neigung zu Flatulenz, die mit einer krankhaften Thätigkeit der Haut genau zusammenhängt. Demnach muss 1) die erhöhte Sensibilität des Gangliensystems herabgestimmt, 2) die Erzeugung der Blähungen verhindert, 3) die Haut zu normaler Thätigkeit angeregt werden. Aber vor Allem mufs das Verfahren während des peinigenden Anfalls festgestellt werden. Man mufs zuvörderst den Krampf in den Schliefsmuskeln des Magens lösen, damit die angehäufte Luft auf natürlichem Wege entweichen kann; und die durch jene Ansammlung und Ausdehnung gespannten und gereizten Nerven zur Ruhe kommen. Alle bekannten krampfstillende Mittel versagten dem Dr. St.

Digitized by Google

den Dienst. Ein wahrhaftes *Specificum* fand er in der Chamille, die als schwaches und heisses *Infusum* getrunken werden mufs. Schwach mufs es seyn, weil es sonst seine Dienste versagt; und heifs ebenfalls, weil die Wärme dem Magen freundlich anspricht, obgleich heifses Wasser ohne Wirkung blieb. — Eben so krampfstillend fand Waller die Kohlensäure, der auch St. sein Vertrauen nicht versagt. — Andere Mittel, welche den Anfall beschwichtigen, sind lange fortgesetzte, sanfte Reibungen der Gegend des Pylorus, Ruhe des Gehirns, damit zwischen ihm und den Ganglien eine Ausgleichung zu Stande komme, und auch Kräuterkissen, auf die Magengegend gelegt. Wenn diese Mittel nicht wirken, so mufs der Kranke aufstehen, im Zimmer umhergehen und sich durch fortgesetzte Geistesbeschäftigung ermüden. — Wie dem Anfalle im wachenden Zustande zu begegnen sey, ergibt sich von selbst. Nur der Umstand ist dabei zu erwähnen, dafs der Anfall eben sowohl bei vollem, als bei leerem Magen eintreten kann. Letzteres geschieht, indem die im Magen befindliche athmosphärische Luft denselben ausdehnt. Da würde nun der Genufs einiger Speisen der Thätigkeit der Magennerven eine andere Richtung geben. Auch nützt ein laues Bad, ein mildes Klystir u. dgl. Dahingegen schaden alle Fufsbäder, *Rubefacientia*, Einreibungen und Pflaster. — Der Befolgung obiger Heilanzeigen gehen diätetische Vorschriften voraus. Bei zu karger Diät nämlich nimmt die Reizbarkeit der Ganglien bedeutend zu. Alpkranke

Digitized by Google

müssen aus dieser Ursache, wie auch deſshalb, weil durch den gestörten Schlaf der Ersatz von Kräften beschränkt wird, viel genieſsen. Alle schweren Fleischarten, Fett, Käse, Backwerk und die meisten Gewürze, wie auch complicirte Speisen sind verpönt. Die Quantität des Getränkes läſst sich nicht bestimmen; jedoch thut es nicht gut, wenn Alpkranke viel trinken; namentlich ist Wasser, in Menge genossen, von übler Wirkung; denn bekanntlich sagt es bei groſser Empfindlichkeit des Magens mit Neigung zu Flatulenz niemals zu. Dagegen wirkt Rothwein, mäſsig genossen, wohlthätig, während andere Weine nicht vertragen werden. Gutes wirkt auch Selterwasser (vermöge der Kohlensäure). Biere (mit Ausnahme von Kohlensäure enthaltenden Weiſsbieren) schaden, und Thee und Kaffee dürfen nur mäſsig genossen werden. Bewegung ist unerläſslich, sie darf aber nicht bis zur Ermüdung fortgesetzt werden. Bald nach Tische scheint sie nicht zuträglich zu seyn. Der Mittagsschlaf ist nur Bedingungsweise, namentlich bei groſser Ermüdung zu gestatten; denn der Alp macht auch in dieser Zeit seine Anfälle. — Obstruction, die sich so gerne zum Alp gesellt, verschlimmert (aus leicht begreiflichen Gründen) das Uebel jedesmal, wie sich dieſs auch von den zurückgehaltenen Blähungen sagen läſst. Weicht die Obstruction dem Reiben des Unterleibes und diätetischen Mitteln nicht, so gibt man dem Kranken des Abends eine kleine Dosis Aloë oder:

Digitized by Google

℞. *Extr. Rhei Compos.*
Sapon. med. ana drachmam unam
et dimidiam.
Extr. Hyoscyam. drachmam semis.
M. F. pil. pond. granor. duor.
D. S. Abends 5 Stück zu nehmen. —

Die Dauer des Schlafs soll sich nicht über 8 Stunden erstrecken und schon um 9 Uhr Abends oder noch früher beginnen. Das Kartenspiel, auch wenn es nur um eine Kleinigkeit gespielt wurde, fand St. höchst nachtheilig, wie jede Aufregung des Gemüthes und Geistes. — Zur Erfüllung der ersten der oben gestellten Heilanzeigen wird eine sehr geregelte Diät vorgeschlagen. Um diese gehörig vorzubereiten, wird die bisher bestandene Ordnung der Lebensweise auf einmal und plötzlich unterbrochen, und die von Struve empfohlene Entziehungskur methodisch eine kurze Zeit befolgt. — Von Medicamenten will St. nicht viel wissen, es sey denn die *Aqua Laurocerasi.* — Die Erfüllung der zweiten Indication wird schon durch Befolgung oben vorgeschriebener Diät und durch Lösung der Verstopfung bedungen. Der Aloë wird hier sehr das Wort geredet, und unter anderen von ihr gesagt, dafs sie nie flüssige Stühle bewirke. Endlich werden noch Klystire von Wasser und die Kämpf'schen Visceralklystire empfohlen. — Zur Erfüllung der dritten Indication kommt dreierlei in Betracht: a) die Bekleidung. Die Wirkung der wollenen Hemden wird sehr gerühmt und empfohlen. b) Mechanische Mittel: trockne Reibungen, die am befsten des Morgens, wenn der

Digitized by Google

Kranke im Bette liegt, gemacht werden, und Oeleinreibungen, die St. jedoch nicht aus Erfahrung kennt. c) Bäder. St. stellt die Temperatur fest und nennt die zwischen 25 — 30° R. warm, von 18 — 24° kühl und von 5 — 17° kalt. Die heifsen Bäder finden keine Anwendung, aber die warmen werden sehr empfohlen, und die kalten sind nur für einzelne Fälle anzurathen. Die dabei zu beobachtenden Cautelen sind die gewöhnlichen. (Der Alp, sein Wesen und seine Heilung. Eine Monographie von Moritz Strahl, Dr. d. Med. u. Kreisphysicus. Berlin, 1833).

Amenorrhoe.

Das von Laudon schon früher im *Edinburgh medic. and surgic. Journ.*, Juli 1832 empfohlene Verfahren, bei *Amenorrhoe* Blutigel an die Brüste zu setzen, hat auch neuerlich wieder Desportes im *Journ. universel et hebdom.* März 1833 durch eigene Erfahrung bestättigt. Er sagt jedoch, dafs diese Methode nur dann statt finden dürfe, wenn die Krankheit einfach, d. h., wenn das Ausbleiben der Menstruation die Grundkrankheit selbst sey.

Arthrocacen.

Die ungemeine Wirksamkeit der von Wedekind empfohlenen Sublimatbäder gegen hartnäckige chronische Rheumatismen und von diesen bedingte Leiden liefs den Regimentsarzt Dr. Ebel in Neisse von Anwendung derselben

Digitized by Google

bei Gelenkübeln (Arthrocacen), die ebenfalls rheumatischer Ursache den Ursprung verdanken, günstigen Erfolg hoffen und seine Erwartung ist — übertroffen worden. Er zog dieselben bei 4 Kranken, von denen 1 an Gonarthrocace und 3 an Coxarthrocace im 2ten Stadium litten, in Gebrauch und befreite dadurch alle 4 binnen 6 Wochen so vollständig von ihrem Uebel, dafs sie wie früher wieder arbeiten konnten. Bei der Behandlung suchte E. zuvörderst den Entzündungsprocefs im Gelenke durch allgemeine und örtliche Blutentziehungen, die, wo es nöthig war, wiederholt wurden, möglichst zu beseitigen und die äufseren Einflüsse den Individuen nach zu reguliren, um die Anwendung etwaiger, die Cur befördernder Mittel fest zu stellen, in welcher Beziehung — ein diaphoretisches Regim angeordnet wurde. Dann erst begann das Baden und zwar so, dafs man zuerst einem Bade ½ Unze Sublimat zusetzte, alle 3 Tage um eine halbe oder ganze Drachme stieg und endlich, als das Maximum eine Unze nahm. Die immer in einer Temperatur von 27 bis 28 Grad Réaum. gehaltenen Bäder erweckten allgemeinen, durch Einwickelung in warme wollene Decken noch vermehrten Schweifs, der von wesentlichem Einflufse auf den glücklichen Erfolg der Cur war. Er steigerte sich nämlich bis zum 15ten oder 17ten Bade täglich, dann aber stellten sich gleichzeitig mit seiner Abnahme wesentliche Erscheinungen der Besserung ein, und die Genesung rückte schneller oder langsamer vor. Vielleicht ist es diesem profusen Schweifse zuzu-

Digitized by Google

schreiben, dafs nie, ungeachtet des so starken Quecksilbergebrauches, selbst unter ungünstigen Umständen, die Constitution auch nur im Geringsten nachtheilig angegriffen wurde, ja nicht einmal Vorboten des Speichelflusses erschienen. (Med. Zeit. v. Vereine f. Heilk. in Preufsen, 1833, Nr. 10.).

Asthma.

Bei einem 46 jährigen Kranken, der schon lange an Asthma litt, gab Elliotson eine Drachme der *tinctura lobeliae inflatae* drei Mal täglich, und des Nachts, wenn der Anfall heftig sich einstellte, dieselbe Dosis stündlich. Schon nach den ersten paar Gaben wurde der Anfall auffallend gemindert, kehrte aber wieder heftig zurück. Nun wurde mit der Dosis bis auf $1\frac{1}{2}$ Drachme dreimal des Tages gesteigert, und endlich günstiger Erfolg bewirkt. Wenn das Asthma mit Entzündung complicirt ist, so leistet dieses Mittel keine Dienste (*the Lond. medic. and surgic. Journ.* Jan. 1833). Es fragt sich, ob nicht auch das Rauchen der Blätter der *lobel.* wirksam seyn kann: in Virginien und Kanada, wo diese Pflanze zu Hause ist, wird sie von den Einwohnern geraucht.

Nach neuen Berichten amerikanischer Aerzte hat sich der Chloräther (oder richtiger Chlorkohlenstoff) im krampfhaften Asthma sehr heilsam bewährt. Man bereitet es durch Destillation von Weingeist mit Chlorkalk. Die Flüssigkeit ist durchsichtig, riecht wie Naphtha, hat

Digitized by Google

einen angenehmen weinigen Geschmack und wird in der Dosis von einer halben Drachme angewendet. (*The London medic. Gaz. Octob.* 1833.)

Asthma, Millar'sches.

Man sehe unter dem Artikel „Keichhusten."

Augencatarrhe, hartnäckige.

Collyrium adstringens luteum.

℞. *Sal. ammon. dep. grana quindecim sulf. Zinc. pur. drachmam semis. Sol. in aqu. comm. dest. unciis quinque adde:*

Camphorae in uncia una Alich. gr. s. 0,850 *sol. grana novem Croc. austr. mim. consc. grana duo. Mixt. dig. l. a. cal. therm. Réaum.* +30° — 35° *saepe agitando ad perf. croc. extr. Refrig. filtr. et exhib. usui.*

Ein höherer Wärmegrad ist nicht zu rathen, da der Campher sich verflüchtigt und an den obern Glaswänden ansetzt, ohne von der Flüssigkeit mehr aufgenommen zu werden. Auch darf nicht zu viel von diesem Mittel auf einmal bereitet werden, da es sich entfärbt, der Campher sich ausscheidet, und die Flüssigkeit dadurch unwirksamer wird, was um so schneller der Fall ist, wenn man sie nicht sorgfältig vor dem Lichte verwahrt. Vorstehendes Augenwasser half in hartnäckigen Augencatarrhen bei grofser reiner Erschlaffung, oder bei sehr heftigem Brennen der Augenlidränder oft sehr schnell.

Digitized by Google

Es mufs mit Wasser verdünnt werden. Fischer verdünnt es meist mit gleichen Theilen dest. Wassers. (v. Ammon's Zeitschr. f. d. Ophthalm. Bd. III. Hft. I.)

Augenentzündung Neugeborner.

Dr. Schindler in Greiffenberg ist in einem Dutzend Fällen mit folgender sehr einfacher Behandlung glücklich gewesen, nachdem er beim Gebrauche sehr empfohlener Augenwässer manches Auge verloren gehen sah. Er läfst, wenn das Uebel beginnt, das Auge mit kaltem Wasser auswaschen und mit feinen Leinwandläppchen, die in kaltes Wasser getaucht wurden, bedecken, wodurch oft das Fortschreiten des Uebels verhindert wird. Zeigt sich aber Plegmatorrhöe, so wird das Auge sehr oft mit einer Sublimatsolution (gr. β auf 4 Unzen Wasser) ausgewaschen und mit feinen Läppchen der Schleim zwischen den Lidern entfernt, wobei man einige Tropfen des Augenwassers in das Auge fallen läfst und dann dasselbe mit einem mit diesem Augenwasser befeuchteten Bäuschchen bedeckt. Beginnt die Pyorrhöe dennoch, so läfst S. sogleich täglich einmal einen Tropfen mit der Hälfte Rosenwaser verdünnter Opiumtinctur in's Auge fallen, wobei die Reinigung des Auges mit Sublimatwasser eifrigst fortgesetzt wird. Die Opiumtinctur erregt zwar heftigen Schmerz, hat aber die heilsamsten Folgen. Schon nach einigen Tagen öffnen die Kleinen, wenn der Schmerz vergangen ist, die

Digitized by Google

Augen auf kurze Zeit, und später geschieht dieſs immer länger. S. sah kein auf diese Weise behandeltes Auge verloren gehn, ja nicht einmal eine bedeutende Hornhauttrübung folgen. Daſs die nöthige innere Behandlung mit der äusseren Hand in Hand gehen müsse, versteht sich von selbst. (v. Gräfe's u. v. Walther's Jour. f. Chir. und Augenheilk., Bd. 18. Hft. 4.)

Augenentzündung, scrophulöse.

Dr. Ritscher in Lauterberg am Harz hat das *Ung. Tart. emet.* auf den abgeschorenen Scheitel schon oft bei scrophulösen Augenentzündungen mit schlagendem Erfolge angewendet, wenn andere gerühmte Mittel vergebens benutzt worden waren. (Rust's Magazin f. d. gesammte Heilk., Bd. 38., H. 3.)

Augenlidlähmung,

Bei einer 68 jährigen Wittwe, die ihr von Schweiſs triefendes Gesicht der Zugluft ausgesetzt hatte, war eine Augenlidlähmung nebst Entzündung der Bindehaut eingetreten, wogegen sie drei Tage später bei Dr. Romberg Hilfe suchte. Er verordnete ein Vesicator zwischen *Proc. mastoideus* und Kieferwinkel, in der Nähe des Austritts des Antlitznervens und lieſs täglich 2 mal ¼ Gran *Strychn. sulph.* auf die mit Digestivsalbe in Eiterung erhaltene Fläche streuen, wodurch nach 3 Tagen die Lähmung wich und nach 7 Tagen die Kranke völlig

Digitized by Google

geheilt war. (Casper's Wochenschr. f. d. gesammte Heilk., 1833. Nro. 12.)

Augenlidschleimfluss, chronischer.

Nach Fischer's Versuchen beim Pannus, als secundärem Uebel der chronischen Augenlidblennorrhöe, mufs der weifse Präcipitat, in Salbenform in die umgestülpten Augenlider eingerieben, unter die heilsamsten Mittel wider den chronischen Augenlidschleimfluſs gezählt werden. Der Pannus schwand jedesmal mit Abnahme der Blennorrhöe der Schleimhaut der Lider. Gewöhnlich gab F. einen Gran mit einer Drachme Fett und liefs davon täglich einmal so viel wie eine Linse in die umgestülpten Lider mit einem Miniaturpinsel einstreichen. Trat, wie anfangs oft geschieht, Verschlimmerung ein, so setzte man das Mittel, bis die Reaction vorüber war, aus. Vorsichtig stieg man bis auf 10 — 12 Gran. (Der weifse Präcipitat, das beste örtliche Mittel gegen chronischen Augenlidschleimfluſs. — v. Ammon's Zeitschrift für Ophthalmologie. Bd. 3. H. 1.)

Augentripper.

Middlemore hat bei der gonorrhoeischen Augenentzündung folgendes Verfahren mit sehr gutem Erfolge angewendet. Blutentziehungen bis zur Ohnmacht, und wenn der Kranke sich erhohlt, aber die Krankheit noch nicht nachgelassen hat, abermalige Blutentziehung bis zur

Digitized by Google

Ohnmacht, zu gleicher Zeit kräftige Dosen von Calomel und Jalappa und Brechweinstein in hinreichender Menge, um einen Eckel zu unterhalten. Oertlich Scarrification, wobei das Messer fest, zuerst längst der Bindehaut des Augapfels, und dann längst der der Augenlieder in Zwischenräumen von einer halben Linie von einander so gezogen werden muſs, daſs es das Zellgewebe der Bindehaut so weit durchdringt, wie Flüssigkeit sich in dasselbe ergossen hat. Nach der Scarrification Baden des Auges mit warmem Wasser, um die Blutung zu unterhalten. Dann wird das Auge öfters in einer Alaunauflösung von 2—4 Gran auf eine Unze, gebadet, das Licht völlig abgehalten und die Diät beschränkt. Sind die acuten Erscheinungen verschwunden, die Plethora beseitigt, und die Bindehaut befindet sich noch in einer gleichsam passiven Ausdehnung und Welkheit, dann sind örtliche Reizmittel angezeigt, und M. bedient sich hiezu entweder einer starken Höllensteinauflösung oder folgender Salbe:

℞. *Argent. nitrici gr.* jj
Liquor. plumb. acet. gtt. VIII.
Unq. Cetacei ʒj.

Das salpetersaure Silber muſs zu einem feinem Pulver in einem Glasmörser zerstoſsen, und dann genau mit der Salbe gemischt und endlich mit dem essigsaueren Blei vereinigt werden. Man nimmt etwas von der Salbe auf das stumpfe Ende einer Sonde, erhebt das obere Augenlid und bringt die Salbe auf die Conjunctiva. Der Kranke muſs die Augenlider eine halbe Stunde lang

lang verschlossen halten, und dann das Auge mit etwas lauwarmem Wasser baden. (*the London medical Gazette.* März 1833.)

B.

Bandwurm.

℞. *Cort. rad. punic. Granat. uncias duas. Coque in aq. font. libris duabus usque ad reman. librae unius.*

Col. D.

Der Granatbaum, schon in früherer Zeit (*Dioscorides*, *Plinius*, *Loniceri*) sehr im Gebrauche, wurde wieder vergessen, bis er in neuester Zeit aus Indien her wieder als wurmtreibendes Mittel bekannt wurde und in vielen Versuchen seine Wirksamkeit gegen den Bandwurm beurkundete. Den ersten Tag hält nach Dr. Köstler in Wien der Kranke strenge Diät und nimmt Abends einige Löffel Ricinusöl, dann nimmt er den folgenden Morgen jede halbe Stunde den dritten Theil von obigem Decocte. Gewöhnlich folgen hierauf bald, ohne besondere Zufälle, mehrere Stuhlgänge, wobei der Wurm mit vielem Schleime abgeht. — Die Granatwurzelrinde gehört zu den reizend-scharfen Mitteln, reizt in grofsen Gaben zum Brechen, Durchfalle, Bauchgrimmen und selbst zur Entzündung; in angemessener Gabe treibt sie die Würmer. Erregt sie nicht bald Oeffnung, so entsteht gerne Erbrechen, zu dessen Verhütung ein Purgans angerathen wird. Radicale Heilung wird sie bewirken können, wo durch eine unvollkommne Ver-

Digitized by Google

dauung und dadurch entstandene schlechte Nahrungsstoffe die Würmer erzeugt und unterhalten werden, blofs palliative aber, wo eine für den Organismus zu viel producirende Verdauung oder eine andere Vegetationskrankheit die Würmer erzeugt. Gegenanzeigen sind Fieber, höhere Reizung oder Entzündung innerer Organe und Congestionen.

K. theilt 3 Fälle von Wurmabtreibung durch die Granatwurzelrinde mit. In den beiden ersten gingen ein Kettenwurm, im dritten aber kein Bandwurm, sondern viele andere Würmer ab. (Ueber die Anwendung der Rinde der Wurzel des Granatbaums gegen den Bandwurm; von Dr. A. L. Köstler, Polizei-Bezirksarzt in Wien. — Med. Jahrb. d. K. K. österr. Staates. Bd. 13. St. 1.)

Dr. Meisinger zu Linz theilt einen Fall mit, wo durch obiges Granatwurzelrindendecoct bei einem 24 jährigen schon 4 Jahre Bandwurmkranken Mädchen, welches jenes binnen einer halben Stunde auf 2mal nehmen mufste, zwei Stunden später mit dem 4ten Stuhlgange ein 5 Ellen langer Kettenwurm mit dem Kopfe abging, worauf Pat. sich wohl befand. (Ebendaselbst.)

Chantourelle berichtete in einer Versammlung der *Societé de méd.* zu Paris, dafs er schnell und vollkommen die Austreibung eines Bandwurms vermittelst der trockenen Rinde der Granatbaumwurzel bewirkt habe. Er liefs zwei Unzen in 16 Unzen Wasser bis auf 12 Unzen einkochen, was er auf Einmal nehmen liefs.

Digitized by Google

Der Wurm wurde so vollkommen abgetrieben, dafs man am Kopfe ganz deutlich die Saugwärzchen wahrnehmen konnte: auch lebte der Wurm noch 6 Stunden lang nach seinem Abgange, was beweist, dafs dieses Mittel keine tödtende Wirkung auf den Wurm hat, wie Einige glauben.

Deslandes hat gegen den Bandwurm ein Extract des Granatbaums angegeben und folgende Formel vorgeschrieben.

℞. *Aq. flor. til.*
Succ. Citri ana ℥*jjj.*
Tragacanth. q. s.
Extr. Cort. rad. Granat. per alcohol. ℥*vj.*

M. D. S. Auf zweimal in der Zwischenzeit von einer halben Stunde zu nehmen. In andern Fällen gab er auch folgende Formel:

℞. *Aq. Menth.*
— *flor. Til.*
Succ. Citri ana ℥*jj.*
Extr. Cort. rad. Granat. ℥*vj*

M. D. S. in 4 Malen in der Zwischenzeit von einer Stunde zu nehmen. der Erfolg war meistens günstig. (*Transactions medicales.* Jan. 1833).

Bindehautentzündung.

Sandras löfst 4 Gran Sublimat in 4 Unzen destillirtem Wasser auf und spritzt von dieser Solution vorsichtig auf die entzündete Conjunctiva. Anfänglich steigert sich die Hitze, Röthe und Schmerz, aber bald folgt merkliches Besserwerden. Ist die Krankheit acut, so reichen

Digitized by Google

2 — 3 Tage hin, ist sie chronisch, so dauert die Behandlung 8 — 10 Tage. Zuweilen tritt bei dieser Behandlungsweise ein Erythem um das Auge hervor, die Haut wird schmerzhaft und die Epidermis blättert sich ab: dieses verhindert jedoch die Zertheilung der Conjunctivitis nicht.

Blähungen.

Mit Unrecht, sagt Dr. Brück in Osnabrück, ist der *Syrupus Rhamni cathartici* aus vielen neuen Pharmakopöen verdrängt worden, doch findet man ihn wieder in der neuen hannöverschen und in der zweiten Abth. der neuesten preuſs. Pharmakopöe. Ein Theelöffel voll bewirkt bei Kindern von 1 — 2 Jahren, ohne Leibschmerz zu erregen, in wenigen Stunden eine oder mehrere wässerige Abführungen. Bei Erwachsenen bedarf es hierzu eines halben bis ganzen Eſslöffels. Man kann den Syrup als Corrigens abführender Mixturen und Constituens auflösender und abführender Pillenmassen benutzen. Er empfiehlt sich aufserdem durch seine Wohlfeilheit. Casper kennt kein Mittel, das so auffallend Blähungen abführt. Die Kranken sind über das Gepolter in ihrem Leibe verwundert. Wo man also nicht allein abzuführen, sondern auch Blähungen zu treiben hat, ist der *Syrupus Rhamni cathartici* unentbehrlich. Nur eine Unannehmlichkeit zeigt sich bei seinem Gebrauche, dafs die Dosen nicht scharf bestimmt werden können. Ist dieſs nicht aber bei den meisten Abführmitteln der Fall?

Digitized by Google

Gewöhnlich reicht eine Unze des Saftes in einer auflösenden Mixtur von 5—6ʒ bei Erwachsenen, 2—3 ʒ mit 3—4ʒ Constituens bei Kindern, stündlich genommen, vollkommen aus, um copiöse, wässerige Stühle und reichliche Winde zu erzielen. (*Syrupus Rhamni Cathartici sive Syrupus de Spina Cervina;* von Dr. Brück in Osnabrück, mit einem Zusatze von Casper. — Casper's Wochenschrift, Nr. 5, 1833.)

Bleikolik.

Im Hospitale *de la Pitié* wurden fünf Kranke, welche an der Bleikolik litten, durch Krotonöl, ½ Tropfen *pro Dosi* einigemal des Tages, binnen wenigen Tagen hergestellt.

Blutspeien.

Langon gab einem Menschen, 40 Jahre alt von lymphatischem Temperamente, der lange Zeit an Husten mit Blutauswurf gelitten und mehrere Mittel vergeblich gebraucht hatte, das *Secale cornutum* mit bestem Erfolge. Er reichte dasselbe zu 10 Gran *pro Dosi* alle sechs Stunden. (*Lond. medic. Gaz.* April 1833.)

Blutungen.

Versuche an Thieren über die blutstillende Kraft der *Aqua Binelli;* vom Prof. Dr. Hertwig in Berlin. Aus 18 von H. an Hunden, Pferden und Kaninchen angestellten

Digitized by Google

Versuchen, so wie aus denjenigen, welche im vorigen Frühjahre und Sommer auf Veranlassung des königl. Kriegsministeriums von einer Kommission unter v. Wiebel's Vorsitze, sowohl mit der ächten *Aq. Binelli*, als auch mit 2 von Apothekern zu Berlin nachgemachten Wässern nicht nur an Hammeln und Pferden, sondern auch unter der nöthigen Vorsicht an Menschen unternommen wurden, und an die man auch einige mit gewöhnlichem Brunnenwasser reihte, dürfte wohl hervorgehen, dafs die Anwendung des Binellischen Wassers und der diesem nachgemachten Wässer, in Bezug auf Stillung von Blutungen aus gröfsern Gefäfsen, keinen andern Erfolg gezeigt hat, als vom kalten Wasser zeither schon bekannt war, und dafs diese Blutungen künftighin auch nur durch Unterbindung am sichersten und schnellsten werden gestillt werden können. — (Med. Zeit. v. Vereine für Heilk. in Preufsen, 1833. Nr. 14.)

Spajrani hat in den *annali universali di Medicina*, Mai und Juni 1833 eine ausführliche Abhandlung über die Wirksamkeit des Mutterkorns gegen active Blutungen mitgetheilt, wovon wir das Wesentlichste hier ausheben wollen.

Der erste Theil dieser Abhandlung enthält 2 Beobachtungen von *Pneumonorrhagie*. Im ersten Falle waren Aderlafs, *Digitalis* und *Adstringentia* ohne Erfolg angewendet worden; aber 3β *Secal. corn.*, in 6 Pulver getheilt, brachte die Blutung, wie durch ein Wunder zum Stehen. Im andern Falle war die *Dosis* zweimal gereicht, worauf die Blutung abnahm;

Digitized by Google

der Puls aber wurde so träge und schwach, und die thierische Wärme verminderte sich so bedeutend, dafs das Mittel weggelassen werden mufste. Der zweite Theil enthält zwei Fälle von *Haematemesis*, wovon der erste in Folge von wegen Syphilis gereichten Sublimat-Pillen entstanden und sehr heftig war. Nachdem der Kranke stündlich 5 Gran des Mittels genommen, kam nach 4 Dosen kein Blut mehr, sondern blofs noch etwas gelblicher Schleim; durch den Stuhl aber gingen noch einige Tage schwärzliche Massen ab. Der andere Fall trat nach einer Indigestion ein und war gleich anfangs von schwärzlichen Stühlen begleitet. ʒj Mutterkorn, in 12 Pulvern, stündlich eins, hob das Uebel an demselben Tage. Doch schien der volle Puls einen Aderlafs von 12 Unzen nöthig zu machen, worauf man mit dem Mittel einige Tage fortfuhr; nur die Stühle blieben dabei noch schwarzblutig; aber am 6ten Tage war alles natürlich. — Dann folgen zwei Fälle von Metrorrhagien bei Schwangern. Eine Frau bekam im 3ten Monate der Schwangerschaft einen sehr starken Mutterblutsturz. Das allgemeine Befinden war vortrefflich, das Gesicht strotzend und erhitzt, die Hautwärme vermehrt, der Puls voll, nicht fieberhaft, etwas frequent. Der Fall indicirte einen Aderlafs; aber L. gab ʒj *Secal. corn.* in 12 Dosen getheilt, alle zwei Stunden eine zu nehmen. Abends war schon Besserung eingetreten; am andern Morgen jede Spur zur Blutung verschwunden, und die Frau kam zur rechten Zeit mit einem gesunden Kinde nieder. Eine junge, starke

Digitized by Google

Frau, zum ersten Male im dritten Monate schwanger, erhielt einer Metrorrhagie wegen stündlich 5 Gr. Mutterkorn, und als sie kaum ℈jß genommen hatte, hörte der Blutfluſs auf; auch diese ward von einem ausgetragenen Kinde entbunden. Der 4te Theil der Abhandlung betrachtet die Veränderungen des Pulses, welche auf die Anwendung dieses Mittels folgen, wobei folgende Fälle beachtenswerth sind, weil sie Versuche bei Kranken betreffen, die nicht an Blutungen litten und wo also die Wirkung auf den Puls nicht mit der einer Hämorrhagie verwechselt werden kann: Ein Kranker kam mit einer *Urethritis prostatica* in's Hospital, wo das Uebel nach einer Besserung durch antiphlogistische, revulsivische und specifische Mittel, stationär blieb. Man gab nun das *Secale cornutum*. Der Kranke war fieberlos; der Puls schlug 70 Mal und stark genug, um einen Aderlafs indiciren zu können. Man gab daher ʒj in 12 Dosen, alle 2 Stunden ein Pulver zu nehmen. Schon nach sechs Stunden war der Puls träge und weich; man fuhr fort. Den folgenden Morgen war das Gesicht sehr bleich, die Kräfte gesunken, die Respiration langsam, die Haut kälter, der Puls auf vierzig Schläge gesunken. Man setzte das Mittel aus; die Folgen seiner Anwendung verschwanden, nicht aber die Krankheit; man fing wieder damit an, bemerkte sogleich dieselbe Wirkung wieder, und setzte es dann, als unwirksam gegen das Uebel, ganz bei Seite. — Ein anderer Kranker litt auch an einer chronischen Urethritis. Vor der Anwendung des Mittels hatte der Puls

Digitized by Google

70 Schläge, fiel aber nachher auf 50 und tiefer, wobei er viel an Stärke verlor. Die Zeichen allgemeiner Depression traten ebenfalls ein; alles verschwand aber wieder, als das Mittel 6 Stunden lang ausgesetzt blieb. Zwei neue Versuche gaben denselben Erfolg. Der dritte Kranke litt an einem symptomatischen Fieber, das Folge einer bedeutenden Vereiterung war. Der Puls war so beschleunigt, dafs man es kaum dem Local-Uebel allein zuschreiben konnte, sondern zugleich einen idiopathischen Orgasmus des Gefäfssystems vermuthete. Das Mittel ward auf obige Art angewandt und der Erfolg sorgfältig vom Dr. Gurti beobachtet. Vorher schlug der Puls 400 Mal in 3 Minuten, und war, nachdem der Kranke achtzehn Gran gebraucht, und zwar schon nach zwei Stunden, auf 200 Schläge herabgesunken. — Bei einem Falle der Anwendung erfolgten Knieschmerzen, die S. öfters beobachtete, als er es bei Blutungen gab.

Brand der Alten.

Ein Taglöhner von 71 Jahren kam im März 1833 in das Hotel Dieu und hatte seit einigen Tagen an der linken grofsen Fufszehe eine sehr heftige Kälte empfunden, welcher Schmerz gefolgt war. Die Zehe war geschwollen, bläulich gefärbt und es nahmen die Schmerzen täglich zu. Bald zeigte sich an der innern Seite in der Mitte eine Phlyctäne, welche eine dunkelbraune Flüssigkeit enthielt. Diese platzte auf und liefs nun einen harten und trockenen Schorf erken-

Digitized by Google

nen, der bald die ganze innere Seite der Zehe einnahm. Dabei zeigte sich Schlaflosigkeit, Mangel an Appetit und Fieber. Die *Art. cruralis* der linken Seite war in der Hüftbuge hart, widerstrebend anzufühlen, und offenbar verknöchert. Der Kranke war bis dahin gesund gewesen, und auf die grofse Zehe hatte keine äufsere Schädlichkeit eingewirkt. Dupuytren erkannte die Krankheit als eine Arterienentzündung mit Bildung von Blutpfröpfen in den Hauptstämmen des kranken Gliedes, verordnete eine starke Aderlafs am Arme und erweichende Umschläge auf die brandigen und schmerzhaften Theile. Augenblicklich fand grofse Erleichterung Statt: der Kranke schlief ganz gut: der Appetit stellte sich ein; die Schmerzen blieben weg und den Brand begränzte ein entzündlich rother Streif. Man setzte die *Emollientia* zum Getränke und zu Umschlägen bei mäfsiger Diät fort, bis der ganze Schorf sich gelöfst hatte, und am 10ten April war die Vernarbung schon so weit vorgerückt, dafs eine glückliche Heilung zu erwarten stand. (*Transactions medicales.* Mai 1833.)

Brüche, eingeklemmte.

Seit 25 Jahren gelang es dem Dr. Ribes, eine grofse Anzahl eingeklemmte Brüche auf eine wenig gebräuchliche Weise zu reponiren, zu welcher ihm der folgende Fall Anleitung gab: Ein junger Mann von 27 Jahren hatte seit 12 Monaten einen Inguinalbruch rechter Seits, der durch ein Bruchband leicht zurück gehalten wurde, und

Digitized by Google

auch, wenn er letzteres nicht trug, selten heraustrat. Am 4. October stand er in den Reihen der National-Garde, welche Kartätschenfeuer auseinander trieb. An diesem Tage hatte er sein Bruchband vergessen, fühlte einen heftigen Schmerz und seinen Bruch heraustreten. Mit Mühe kam er nach Hause und blieb die Nacht ohne Hülfe. Die am andern Tage gerufenen Chirurgen konnten den Bruch nicht zurückbringen; es entwickelten sich die entzündlichen Zeichen; Abends war derselbe so wie der Leib äusserst empfindlich; der Kranke erbrach alles Genossene, welche Anstrengung besonders Schmerzen erregte; der Puls war klein und sehr schnell. Mehrere Aderlässe, Bäder und andere Mittel blieben ohne Wirkung. Um 2 Uhr des Nachts wurde der Kranke sehr unruhig, und R. glaubte, dafs es ihm Erleichterung verschaffen würde, wenn man die Eingeweide vom Bauchringe weg, nach dem Zwerchfelle zu leitete. Er schlug also eine Matratze zusammen, so, dafs der obere Theil über den untern hervorragte, und bildete auf diese Weise eine geneigte Fläche; nun schob er diese Matratze unter den Kranken dergestalt, dafs der Steifs etwas unter die Mitte derselben zu liegen kam, wodurch das Becken mehr gehoben wurde und höher stand, als die Brust; unter den Kopf legte er ein ganz leichtes Kissen. Er hoffte, dafs die hinabgleitenden Eingeweide die im Bruche befindlichen Theile nach dem Epigastrium hinziehen würden. Dabei wendete er, trotz der übeln Meinung, die man gegen kalte Mittel hatte, eine Blase mit klar gemachtem

Digitized by Google

Eise auf den Bruch an. Sehr schnell trat Besserung ein; der Magen aber vertrug noch nichts. Als R. die Eisblase umtauschte, erschien der Bauch schon kleiner und weit weniger empfindlich. Um 4 Uhr konnte er schon stärker drücken, ohne dafs der Kranke Schmerzen empfand; defshalb versuchte er nun die Taxis, und war erstaunt, dafs die ausgetretenen Theile so ganz ohne Schwierigkeit zurückgingen. Augenblicklich ward dem Kranken leicht; er konnte aber noch einige Zeit lang wegen der noch fortdauernden Neigung zum Erbrechen, nichts zu sich nehmen. Allmählich verlor sich diese, und der Kranke befand sich wieder vollkommen wohl. — Eben so verfuhr R. bei einem eingeklemmten Schenkelbruche einer Operntänzerin, und bei einem Bäcker, dessen Bruch ebenfalls mit Eisumschlägen behandelt wurde, und erst zurückging, nachdem der Kranke 7 Stunden in dieser abhängigen Lage zugebracht hatte. — Auf diese Weise ist es ihm gelungen, seit 30 Jahren sehr viele Brüche zu reponiren, wo allemal Indication zur Operation vorhanden war. Mehrere derselben sind noch angegeben, und übrigens enthält die Abhandlung gründliche Beleuchtung der Anwendung der Kälte (eine Frau heilte dadurch die Einklemmung, dafs sie dem Kranken unvorhergesehen einen Eimer kalten Wassers auf die Beckengegend gofs) und der verschiedenen Körperlagen. (*Gazette médicale de Paris Nro.* 57. *Juli* 1833.)

Digitized by Google

Brustwassersucht.

℞. *Hydrarg. subl. corros. drachmam unam.*
Ungt. rosat. unciam. unam.
M. exacte.

D. S. Einen Theelöffel voll stündlich Erwachsenen, zweistündlich Kindern in die Herzgrube oder das Brustbein einzureiben, bis Blasen entstehen.

Romberg.

Nachdem Romberg in einem Falle von *Hydrothorax* nach Scharlach bei einem Knaben von Einreibung einer Sublimatsalbe wesentlichen Nutzen gesehen, hat er dieses Mittel öfters bei hydropischen Affectionen der Brusthöhle nicht ohne Erfolg benutzt. Die Blasen werden nicht geöffnet; ist dieſs zufällig geschehen, so legt man Bleicerat auf. Das erste Zeichen der günstigen Wirkung des Mittels ist vermehrter Harn; dann tritt Erleichterung der Dyspnöe ein. Auch in der symptomatischen Wassersucht nützt die Salbe, doch natürlich nur auf einige Zeit. (Sublimatsalbe bei hydropischen Affectionen der Brusthöhle; von Dr. Romberg in Berlin. — Casper's Wochenschrift, Nr. 3. 1833.)

Caries, scrophulöse.

Sehr interessant ist die in *the Lancet*, April 1833 von Douchez erzählte Heilung einer 17jährigen scrophulösen Caries. Der Kranke war ein 37 Jahre alter, hagerer Mann, welcher in seinem 20sten Jahre eine harte, mit einer Höhle in ihrem Mittelpunkte versehene Geschwulst zwi-

Digitized by Google

schen dem Mittelhandknochen des Zeigefingers und dem Daumen der rechten Hand bekam. Kaum war diese geheilt, so bildete sich eine ähnliche am zweiten Gelenke des Mittelfingers; welche ein Stück abgestorbenen Knochens ausstiefs und Contractur des Gelenks zurückliefs. Darauf folgten nach und nach zwei Abszesse an der Stirn; einer auf der Brust, gerade unter dem rechten Schlüsselbeine; eine Anschwellung und Vereiterung der Synovialhaut des linken Knöchels, eine Geschwulst im Mittelpunkt der Stirne, welche aufbrach und $\frac{1}{8}$ Knochenstück ausstiefs; eine an der innern Seite des rechten Knies, eine andere ein Jahr später am linken Knie; nach deren Heilung sich Patient 9 Monate lang ziemlich wohl befand.

In seinem 31sten Jahre fing abermals der linke Knöchel nach innen an zu schwellen: es bildete sich ein Abszefs; mehrere Knochenstücke stiefsen sich los; demungeachtet schritt die cariöse Zerstörung immer weiter: das Knie wurde zusammengezogen und nachdem dieser Zustand bereits 5 Jahre gedauert hatte, die Amputation oberhalb des Knies gemacht. Der Rumpf eiterte aber immer noch, und einige Wochen später stellte sich plötzlich eine heftige Blutung aus der Schenkelarterie ein, so dafs sie da, wo sie unter dem *Ligam. Poupart.* hervortritt, unterbunden werden mufste. Es wurde ein Knochenstück von dem Rumpfe losgestofsen, und auch der andere Knöchel fing an zu schwellen und wurde schmerzhaft. In diesem Zustande wandte sich der Kranke an Douchez, der folgendes

Digitized by Google

verordnete. Einen Tag um den andern 25 Blutigel um den Knöchel: innerlich eine Mischung aus *Vin. colchic.* mit kohlensaurer und schwefelsaurer Magnesia. Wegen der heftigen Schmerzen und der Schlaflosigkeit jeden Abend 6 Gran *Extr. Lactuc.*, und eine Salbe aus *Tart. emet.* ʒj und *Axung. porc.* ʒj zum Einreiben. Der Rumpf wurde täglich mit leinenen, in eine Auflösung von Chlorsode getauchten Bäuschlein bedeckt und einfach verbunden. Da aber der Knöchel schlechter und schmerzhafter wurde, ging D. zum äusserlichen Gebrauch der Jodine mit *Extr. Belladonnae* über, was Morgens und Abends angewendet wurde. Schon nach 14 Tagen war der Knöchel hergestellt, und eine Contractur des Gelenks wurde durch die Moxa gehoben. Nun liefs D. Breiumschläge auf den Arm machen, verordnete stärkende Arzneien, Jodin-Einreibungen in den Unterleib, setzte ein Fontanell auf den Arm. Aus dem Arme wurden später noch zwei Knochenstücke entfernt. Alles schlofs sich und der Kranke wurde ganz vollkommen geheilt.

Cholera.

Bemerkungen in Bezug auf die Therapeutik der Cholera; von Dr. Zimmermann zu Hamburg. Nach Z. sind die Indicationen, die in der Cholera von der Natur vorgeschrieben werden, und die theils aus den Erscheinungen der Krankheit, theils aus der hieraus abstrahirten Theorie vom Wesen derselben

Digitized by Google

entstehen, folgende: 1) Hauptindicationen (*Indicationes morbi*): a) die Ueberreizung des sympathischen Nerven- und des Gangliensystems zu mäfsigen und die Thätigkeit der peripherischen Nerven zu erwecken. b) Die beginnende Lähmung des Gesammtnervensystems zu verhindern, oder, wo sie bereits eingetreten ist, zu heben und die daraus folgende Zersetzung des Blutes zu verhindern, oder die normale Mischung und Circulation desselben wieder herzustellen. 2) *Indicationes vitales:* a) Die Circulation des Blutes zu erhalten, oder wieder herzustellen, Gehirn und Rückenmark vom Blutandrange zu befreien und das Blut, wo möglich, nach Gefäfsen der Peripherie abzuleiten. b) Die Zersetzung des Blutes und der Säftemasse überhaupt zu verhindern, oder, wenn diese bereits eingetreten, die normale Beschaffenheit und Mischung derselben wieder herzustellen. 3) *Indicationes palliativae, symptomaticae:* a) Die Function der Haut wieder herzustellen. b) Den Säfteverlust, der durch übermäfsige Ausleerungen bewirkt wird, zu beschränken, das Abführen und Erbrechen zu mäfsigen. c) Die Krämpfe des Magens, der Gliedmaafsen und anderer Theile zu mäfsigen und zu beruhigen. d) Die Verrichtung der Ab- und Aussonderungsorgane, der Leber, Nieren, Blase und Milz wieder herzustellen und e) das nachfolgende Reactionsstadium zu verhindern, oder zu mäfsigen. — Was nun die Erfüllung dieser Indicationen anlangt, um eine möglichst erfolgreiche Behandlung zu erringen; so gelangt man dahin nicht durch ein oder durch einzelne

Digitized by Google

einzelne Mittel, sondern man muſs, den Umständen gemäſs, nach der Periode der Krankheit, der Form, oder den Zeiträumen derselben und den drohendsten Symptomen die Behandlung modificiren, so daſs sie bald die Ursachen zu entfernen sucht, bald die Naturkräfte unterstützend, den ungemessenen Anstrengungen der sich erschöpfenden Lebenskraft entgegenarbeitet. Daher ist eine bestimmte, allgemein gültige Behandlungsweise nicht vorzuzeichnen und es darf nicht getadelt werden, wenn man schnell hintereinander Mittel anwendet, die sich widersprechen oder die sich entgegen zu wirken scheinen. Nur wenn man dem schnellen Charakterwechsel der Cholera gleich schnell nachfolgt und ihr bald diesen, bald jenen Gegner entgegenstellt, je nachdem sie ihrer Erscheinung nach unverändert auftritt, ist man im Stande, sie mit Nutzen zu bekämpfen. — Um nun der ersten Vitalindication Genüge zu leisten, muſs auf irgend eine Weise Blut entzogen werden. Ist der Puls noch kräftig und voll, sind Zeichen von Congestion, Schwindel, Ohrensausen und bedeutende Schmerzen im Unterleibe zugegen, so lasse man möglichst schnell Ader. Ist aber der Puls schon sehr gesunken, klein, schwach oder gar nicht mehr zu fühlen, so ist ein Aderlaſs nicht nur höchst nachtheilig, sondern meist auch unmöglich; man verschwendet die Zeit, ohne Blut zu erhalten, und entzieht dem Gefäſssysteme den letzten Reiz, ohne die überfüllten Organe zu befreien. Dann aber bringt es Nutzen, Blutegel in reichlicher Menge an den Kopf, oder bei Schmerzen auch

Digitized by Google

zugleich an den schmerzenden Theil zu setzen. Ist dieſs geschehen, so muſs man sogleich Eisumschläge auf den Kopf, warme Bähungen und Reibungen der Füſse und des Unterleibes und Senfpflaster an die Füſse anwenden lassen. Hat der Kreislauf des Blutes schon aufgehört und ist bereits Zersetzung desselben eingetreten, so leistet man der zweiten Vitalindication am besten und schnellsten Genüge, wenn man nach Latta salzige Auflösungen in die Venen einspritzt. Diese Einspritzungen sind ausserordentlich wirksam und entfernen oft augenblicklich die gröfste Lebensgefahr. — Um der ersten Hauptindication zu entsprechen, fehlt es nicht an vielen anerkannt wirksamen Mitteln. Hat das Uebel noch nicht lange gedauert, und findet sich noch nicht Totallähmung, so helfen die Brechmittel unstreitig ausgezeichnet viel. Nächstdem haben sich Campher und essigsaures Ammonium höchst wirksam erwiesen. Nur lasse man sich nicht durch scheinbaren Widerspruch dieser Mittel zu Blutentziehungen abhalten, die sogleich nach diesen in Anwendung zu ziehen sind. Der Campher besänftigt die Aufregung des Centralnervensystems, wirkt erregend auf das peripherische und vermehrt die Thätigkeit des Gefäſssystems. Aehnlich, doch schwächer, scheint das essigsaure Ammonium zu wirken. Aeuſserst kräftig unterstützen im vorgeschrittenen Falle jenen Zweck die kalten Begieſsungen, die vorzüglich die zweite Hauptindication erfüllen, und ganz besonders wirksam hat sich hier auch das Terpentinöl erwiesen. In einer Reihe schwerer Fälle war der Erfolg dieses Mittels

Digitized by Google

überaus glücklich. Soll es aber nützen, so gebe man es frühzeitig und gleich anfangs in grofsen Gaben. Z. verordnet es halbstündlich zu ℈β—3β, wie folgt:

℞. *Ol. Tereb. unciam unam.*
Vit. Ov. No. j.
Aq. Menth. crisp. uncias quatuor.
Syr. Alth. unciam unam.
M. D. S. Alle ½ Stunden 1 Efslöffel.

Da es Erbrechen und Abführen unterhält, darf es nicht zu lange fortgesetzt werden; doch mufs man es jedenfalls reichen, bis der Puls deutlich fühlbar ist, die Haut warm wird, Runzeln und Falten derselben verschwinden, der Urin wieder abgeht und die Ausleerungen gefärbt sind. Dann ist Campher oder Ammonium am Platze. Ein drittes Mittel, das nun nützt und sich dem Dr. Z. sehr wirksam zeigte, ist Champagner, den man alle halbe oder ganze Stunden unter dem Aufschäumen gibt. — Der ersten Palliativindication entspricht, aufser kalter Begiefsung, Reiben mit grofsen Eisstücken. Das Erbrechen mäfsigt, aufser Champagner, besonders das Verschlucken kleiner Stückchen Eis. Den Durchfall beschränkt am schnellsten Opium, darf aber, da es leicht Congestion hervorruft und Lähmung des Nervensystems, auch Verkohlung des Bluts befördert, nur im äufsersten Nothfalle in Anwendung kommen. Auch ist es dann rathsam, diefs Mittel mit einer Mineralsäure zu verbinden. Ingwertinktur und Muskatennufs mäfsigen gleichfalls den Durchfall. Die Muskate gibt man im Klystir zu 2 Drachmen auf 6 — 8 Unzen

Saleptrank. Heftiges Erbrechen von krankhafter Aufregung des Magens weicht am ersten dem *Magister. Bismuth.*, und Krämpfe mildert man am befsten durch ölige oder Einreibungen reizender Salben z. B. des Campheröls, des *Lin. vol. camph.* mit Opium und des *Ungt. neap. c. Opio.* — Zur Verhinderung oder Mäfsigung des nachfolgenden Reactionsstadiums nützen Blutentziehungen, kalte Fomentationen u. s. w. — Diese Mittel sind sicher zulänglich für jeden der Heilung noch zugänglichen Fall. Die Behandlung mufs den Umständen gemäfs modificirt werden. Es gibt weder eine allgemein gültige und unfehlbare Heilmethode, noch ein zur Heilung allein hinreichendes Mittel. — Um das Wichtigste seiner Angaben noch einmal mit wenigen Worten zu wiederholen, theilt Z. die Handlungsweise mit, die sich ihm in schweren Fällen am erfolgreichsten bewiesen hat. Bei Gegenwart aller übrigen charakteristischen Zeichen, noch neuer Krankheit, noch ziemlich vollem Pulse; bei Betäubung, Schwindel, Ohrensausen, Angst, Beklemmung, Schmerzen im Rücken und Leibe, schleuniger Aderlafs. Gestattet jedoch, wie fast immer, der Puls den Aderlafs nicht, 12 — 16 Blutegel an den Kopf und, wenn irgend wo Schmerzen sind, auch dahin; zugleich kalte Umschläge auf den Kopf; Gesicht, Hals, Brust und Arme werden mit Eis, Füfse und Leib aber mit *Linim. camph.* gerieben, dann Wärmflaschen an die Füfse, ein heifser Kleienbeutel auf den Leib, Selterserwasser zum Getränke. Innerlich dann das Terpenthinöl 9, 12 — 24 Stunden in obiger Form.

Digitized by Google

In 2 verzweifelten Fällen hat er mit auſserordentlichem Erfolge Salzeinspritzungen in die Venen vorgenommen. Ist der Kranke wieder warm und der Puls fühlbar, aber noch schwach, Camphor,

℞. *Camphor. grana duodecim.*
Pulv. Gumm. Mimos. unciam semis.
Aq. Cinnam. s. Menth. crisp. uncias tres.
Acet. Vin. uncias duas.
Syr. unciam unam.

M. S. Alle ½—1 Stunde 1 Eſslöffel.

Zimmermann.

Oder bei starkem Durchfalle und Erbrechen essigsaures Ammonium, zu ʒjj auf ʒvj, auf dieselbe Weise. Ist das Erbrechen besonders stark, und bei groſser Angst in den Präcordien, *Magist. Bism.* mit *Camph.* oder Champagner wechselnd mit Eisstücken innerlich, Senfteige auf Magen, Beine und Füſse. Kalte Umschläge auf den Kopf werden indeſs nicht ausgesetzt. Läſst der Durchfall dennoch nicht nach, so kommt ein Klystir aus Muskatennuſs mit Salepabkochung in Anwendung. Erscheint das entzündliche oder Reactionsstadium, sogleich reichlich Blutegel an den Kopf oder ein Aderlaſs, beständig kalte Umschläge auf den Kopf, innerlich Kalomel, oxygenirte Salzsäure, oder ein Mittelsalz. Auch zieht er hier wohl kalte Begieſsungen in Anwendung und zwar mit mehr Nutzen, als im ersten Zeitraume, wo sie ihn dreimal verlieſsen. Tritt nach diesem Zeitraume Genesung ein, so ist nur selten Medizin nöthig, wohl aber sind bald leichte Fleischnahrung und

Digitized by Google

Bier an ihrem Platze. (Clarus's und Radius's wöchentl. Beitr. z. med. u. chir. Klin. 1833, Nr. 5.)

Die von englischen Aerzten zuerst versuchten Salzinjektionen in die Venen der Cholerakranken verdienen, ihrer günstigen Resultate wegen, alle Aufmerksamkeit. Zwar sind von den mit dergleichen Injektionen behandelten Kranken 2 Drittel gestorben; aber man mufs bedenken, dafs man nur in den verzweifeltsten Fällen und in der Regel bei schon eingetretener Pulslosigkeit zu den Injektionen seine Zuflucht genommen.

Dr. Casper in Berlin erzählt 3 Fälle, in denen er selbst die Injektionen versuchte, in welchen Fällen aber letztere den Tod nicht abzuwenden vermochten. In allen dreien erfolgte eine kurze Besserung, und der dennoch schnell eintretende Tod mufs der Bösartigkeit der Epidemie des J. 1832, die viel gröfser war, als die des Jahres vorher, zum grofsen Theile zugeschrieben werden. (Salzinjektionen in die Venen der Cholerakranken; von Dr. Casper in Berlin. — Casper's Wochenblatt für die gesammte Heilkunde, 1833, Nr. 1 u. 2.)

Dr. v. Vering in Wien bestätigt, dafs, wie in Moskau und Berlin, so auch in Wien nicht Einer, der das versendete Struve'sche Karlsbader Wasser getrunken hatte, die Cholera bekam, ja selbst von den um diese Zeit so allgemein herrschenden Unterleibsbeschwerden nicht befallen wurde. (Vorzügliche Wirkung des Struve'schen Karlsbaderwassers; von Dr. v. Vering in Wien. — Allgem. med. Zeit., 1833, Nr. 5.)

Digitized by Google

Dr. Flittner unterscheidet als ersten Grad der Cholera eine *Diarrhoea cholerica*, als zweiten eine *Cholera simplex*, als dritten die *Cholera spastica* und als vierten die *Cholera asphyctica*. Die Heilmittel, welche ihm die ersprieſslichsten Dienste leisteten, waren im ersten und zweiten Grade der Krankheit Dover'sche Pulver mit Magnesia, Diaphoretica, Reiben der Gliedmaafsen, warme Umschläge und Sinapismen auf den Leib. In den 2 höhern Graden der Krankheit: Brechmittel aus Ipecac.; allgemeine und örtliche Blutentleerungen; kalte Umschläge auf den Kopf, Senfteige auf den Unterleib und in die Herzgrube. Die Brechmittel und Blutegel mufsten zu wiederholten Malen angewendet werden, um die gewünschte Wirkung zu erhalten. *Elix. acid. Haller.*, in einem Thee gegeben, that den Kranken sehr wohl. — Zwei sehr lästige Symptome für die Genesenden waren *Singultus* und Ischurie. Gegen ersteren nützten eine schleimige Mixtur mit *Extr. Hyosc.* und *Liq. Ammon. anisat.*, Blutegel und Sinapismen, gegen letzteren *Magnesia usta* mit einem Oelzucker. — Die zurückbleibende Schwäche wurde durch *Rad. Arnicae* und *Columbo* mit *spir. Sal. dulc.*, wie auch durch Diät gehoben. Verstopfung erforderte *Rheum*; Würmer machten die Anwendung von *Sem. Santon.*, *Rad. Fil. mar.* und *Rheum* nothwendig. (Nachrichten und Erfahrungen über die Chol.; gesammelt in dem Liptauer Comitate im J. 1831; vom Physicus Dr. Joh. Christ. Flittner. — Med. Jahrb. des k. k. österr. Staates, 1833, Bd. 13, H. 2.)

Digitized by Google

Croup.

Croup ohne Blutegel und Calomel geheilt; von Dr. Steinmetz in Pyrmont. Leider nur zu oft wird der Croup weder vermittelst vieler Blutegel, noch durch starke Gaben Calomel in seinem verderblichen Fortschreiten gehemmt. Daraus aber, dafs Blutentziehungen oft gar keinen Nutzen schaffen, folgt, dafs der Croup keineswegs in die Reihe der inflammatorischen Uebel gehört; auch hat die Exsudation der eiweisstoffigen Materie selten zum Solidesciren Neigung, wie St. bei vielen Sectionen sah, und so erhielt derselbe die Ueberzeugung, dafs nur allein vom Entfernen des materiellen Hindernisses in den Respirationswegen die Heilung des Croups abhänge. Welches Mittel könnte denn aber wohl wirksamer gegen diefs Uebel seyn, als Brechmittel? Die Veranlassung, dafs St. nun schon seit 8 Jahren dieses Mittel als Hauptagens zur Bekämpfung des Croups fast allein mit dem beſsten Erfolge gebraucht, gab ein fünfjähriger robuster Knabe, den der Hausarzt ganz erfolglos mit Blutegeln und Calomel behandelt hatte. Das Uebel war täglich gestiegen, und als St. gerufen wurde, war bei dem sich stets vermehrenden Gefühle der Erstickungsangst die gröſste Gefahr, wenn kein hilfreicheres Mittel gegeben wurde. Er reichte daher ein kräftiges Brechmittel, das nach einigen Minuten mit grofser Erleichterung wirkte und bei nochmaliger Wiederholung zur völligen Besserung führte. In diesem Falle waren 3 Gran *Tart.*

emet. und eben so viel *Cuprum sulphur.* in 2 Unzen Wasser aufgelöst und hiervon zuerst ein Eſslöffel, dann alle 5 Minuten ein Theelöffel gegeben worden. Jetzt macht St., wenn er gleich beim Entstehen des Croup's gerufen wird, folgende Ordination:

℞. *Tart. emet. grana tria.*
Solve in
Aquae destill. uncia una.
Adde
Syrup. Rub. Idaei drachmam unam.

M. D. S. Zuerst einen halben Eſslöffel, dann aber alle 5 Minuten einen Theelöffel voll zu nehmen und fleiſsig warmen Fliederthee nachzutrinken, bis Brechen erfolgt.

In gewöhnlichen Fällen des einfachen Croups kommt er damit allein aus. Blutegel werden nur sehr selten, Calomel gar nicht, und Senega, Salmiak, Goldschwefel und Kermes nur, um dem etwa sich einstellenden Reizhusten zu steuern, in Anwendung gezogen. Das Brechmittel gibt er aber gleich, wenn ein rasselnder Athem da ist, wodurch dann viel besser und rascher, als durch die genannten Mittel, die eiweiſsstoffige Materie entleert wird. Meist ist auch, um die ganze Krankheit zu bändigen, nichts, als ein gleich anfangs gereichtes Brechmittel nöthig. Daſs übrigens der Croup auch gleich anfangs mit heftigen, weit gefährlicheren Symptomen der vom Kehlkopfe nach den Bronchien verbreiteten Affectionen erscheinen, oder allmählig in dieselben übergehen kann, ehe man das Uebel erkennt, und daſs es dann ganz anders behandelt wer-

Digitized by Google

den muſs, bedarf wohl nicht erst einer weitläufigen Erwähnung. Hier ist nur die Rede von Behandlung des ganz einfachen Croup's. St. hat 5 Kinder, die schon alle am Croup litten, und unter diesen einen 5jährigen Knaben, der dieſs Uebel schon 8 Mal hatte; aber nur einmal waren Blutegel nöthig, während in den andern Fällen jedesmal Brechmittel ausreichten. (von Gräfe's u. v. Walther's Journ. d. Chir. u. Augenheilkunde, Bd. 18. H. 1.)

Crustenflechte.

Dr. Brück zu Osnabrück versuchte einmal die englische Methode gegen Krätze mit günstigem Erfolge gegen *Herpes crustaceus*. (Casper's Wochenschrift f. d. ges. Heilk., Nr. 2. 1833). Man sehe unter dem Artikel „Krätze"

Delirium, fieberloses, in der Genesungsperiode.

Ueber das fieberlose, in der Genesungsperiode vorzüglich gastrischer Krankheiten auftretende, vom *Delirium tremens* sehr wohl zu unterscheidende Delirium; von Dr. Neumann. Es gibt ein Delirium, welches zwischen rein psychischer Krankheit und nervösem Fieber die Mitte hält und dennoch nicht *Delirium tremens* ist. Es kann nämlich nicht Manie genannt werden, da es nur einige Tage anhält und den Kranken entweder für immer verläſst oder dem gewissen

Digitized by Google

Tode weiht. Es ist nicht nervöses Fieber, indem es ganz ohne Fiebersymptome verläuft. Es ist aber auch nicht *Delirium tremens*, weil es meistentheils ohne allen Genuſs spirituöser Getränke, vorzüglich Kinder und Frauen befällt, und durch Opiatarzneien unfehlbar in Tod verwandelt wird. Es tritt gröſstentheils nach gastrischen Krankheiten auf, und zwar immer ein bis zwei Tage, nachdem der Kranke vollkommen genesen scheint. Er erschrickt vor den unbedeutendsten Kleinigkeiten, heult, schreit, singt, indem er auch wohl selbst sagt, er sey wahnsinnig, und werde seine Umgebung verletzen, wenn man ihn nicht halte. Dabei ifst und trinkt er, was man ihm gibt, nimmt meistens gern Medicamente, ja er verlangt wohl gar Vomitive und Purganzen, klagt aber sonst über nichts. Wird solcher Patient mit Bilsenkraut behandelt, so läfst sein Delirium allmählig nach, und er ist, ohne Schwäche zu fühlen, in einem oder in drei Tagen für immer hergestellt; wird ihm aber Blut entzogen, behandelt man ihn mit Brechmitteln und Opiaten, mit Sturzbädern, so beruhigt er sich zwar sehr bald, verfällt jedoch in Schlaf, während leise mussitirende Delirien fortdauern, und stirbt in 6 — 8 Stunden unfehlbar. Dieses fieberlose Delirium ist vom *Delirium tremens* wesentlich unterschieden, beide aber bilden die Uebergangsformen zwischen Wahnsinn und Nervenfieber, und zwar so, dafs das *Delirium tremens* dem Wahnsinne, das fieberlose Delirium aber den nervösen Fiebern näher steht. In ersterer Krankheit scheint blofs die psychische

Digitized by Google

Seite der Nerven zu leiden, und die physische nur in so weit ergriffen zu seyn, als der längere Genufs der Spirituosa schon früher ein chronisches Leiden aller und vornehmlich der Verdauungsorgane bedingte, während im fieberlosen Delirium, welches jedesmal in der Genesungsperiode anderer Krankheiten auftritt, das psychische Leben der Nerven durch die vorhergehende Krankheit so entkräftet zu seyn scheint, dafs, obwohl durch die psychische krankhafte Aufregung diese Schwäche dem Auge des Beobachters entzogen wird, sie dennoch bald den Tod bedingt, wenn nicht Besänftigung der psychischen Aufregung ohne Deprimirung eintritt. — Ein 14jähriges Mädchen war schon vom gastrischen Fieber genesen, als sie auf einmal in Raserei verfällt. Man gibt ihr ein Brech- und ein Abführmittel und jede halbe Stunde ein Sturzbad. Hierauf stellte sich etwas Ruhe ein, aber bald darnach mussitirendes Irrereden, Schlaf und Tod. — Gegen seinen Gastricismus nimmt ein starker Soldat von 20 Jahren ein Brechmittel und Salmiak, worauf er sich so besserte, dafs er das Bett verlassen konnte. Am 4ten Tage entstehen Congestionen nach der Brust und Stiche in der rechten Lunge. Ein Aderlafs von 6 Unzen schafft Erleichterung; aber bald darauf tritt Rasen und Wüthen ein, was bis zum furchtbarsten Toben steigt. Er bekam nach und nach 22 Gran *Tart. stib.*, bis einmal Erbrechen, und zwar ohne Stuhlgang eintrat. Ausserdem Vesicatorien an die Waden und ein warmes Bad. Nach einiger Ruhe wieder Toben und Rasen.

Digitized by Google

Ein Abführmittel wirkte nicht. Zur Nacht 1 Gran Opium, worauf Ruhe und ein torpider Zustand eintrat. Nach einem warmen Bade und mehreren Sturzbädern Erhöhung der Kräfte und Tod. — Eine Bauersfrau von 28 Jahren litt an profuser Menstruation und bekam ein gastrisches Fieber. Salmiak soll es heilen. Am dritten Tage beginnt vollkommene Besserung von 2tägiger Dauer. Am dritten Tage bricht vollständige Manie mit ¼ bis ½ stündigen Intervallen aus. Sie bekommt alle Stunden ¼ Gran Campher und 2 Gran *Extr. Hyoscyami.* Tags darauf grofse Besserung. Der Campher bleibt weg, worauf am 3ten Tage vollkommene Genesung eintritt. — Ein Fleischer, 40 Jahre alt, von kräftiger, aber nicht corpulenter Constitution, bekommt nach glücklich überstandener Pneumonie einen *Status gastricus.* Nach einem sich selbst verordneten Abführmittel aus Glaubersalz tritt Wohlseyn, aber bald darauf Delirium mit Wuth und Toben ein, so, dafs ihn 4 Männer kaum bändigen konnten. In den ruhigen Perioden war Puls und Haut ganz normal, der Appetit gut. Nachdem er stündlich 1 Gran *Extr. Hyosciami* drei Tage und Nächte ununterbrochen genommen hatte, war er vollkommen wohl. — Ein periodischer Säufer von 50 Jahren verfällt in einen gastrischen Zustand mit Erbrechen und Mangel an Appetit. Am dritten Tage wird er plötzlich toll. Man hält das Uebel für *Delir. trem.*, verordnet stündlich ½ Gran Opium. Patient verfällt gleich nach dem ersten Pulver in den Todesschlaf. — N. gedenkt noch eines solchen Falles von fieberlosem Deli-

Digitized by Google

rium, wo Sturzbäder den Tod brachten, und noch zweier Fälle dieses Uebels, wo *Extr. Hyosciami* mit oder ohne Campher Genesung bewirkte. (Horn's Archiv, 1833, Jan., Febr.).

Delirium tremens.

Heilung des *Delirium tremens* durch Opium und durch blofs antiphlogistische Behandlung; vom Geh. Med.-Rathe Dr. Bartels. Wie überhaupt, so ist auch in der Charité das *Delirium tremens* nichts weniger als selten, und im vorigen Jahre wurden daselbst eine grofse Reihe solcher Fälle beobachtet und in der Regel sehr glücklich behandelt. Die Erscheinungen waren die allgemein bekannten, ihre Intensität aber war nach Alter, Constitution u. s. w. sehr verschieden. Die Behandlung übrigens war, wie die Krankheit, meist dieselbe. Nach gehöriger Leibesöffnung, meist durch *Natrum sulphuric.*, und nach Beseitigung des in manchen Fällen zu heftigen Blutandranges nach oben durch Blutegel und kalte Umschläge, wurde Opium, meist in Form des *Pulv. Doveri Ph. milit.*, bis zum Schlafe gereicht, wozu gewöhnlich nicht mehr als 10 Gran im Ganzen nöthig waren. Aderlafs war nur bei sehr vollblütigen erforderlich. Die rein antiphlogistische Methode wurde nur einmal angewandt. Die Verstorbenen waren sehr ausgemergelte, dem Trunke lange und sehr ergebene Subjekte, die durch nervöse Erschöpfung unter Zufällen von Apoplexie erlagen. Von den vielen Fällen sind

Digitized by Google

besonders zwei defshalb wichtig, weil die Heilung bei ihnen auf ganz verschiedenem Wege erzielt wurde, im ersteren nämlich durch grofse Gaben Opium, im letzteren ohne Opium, auf antiphlogistischem Wege. Es fragt sich nun, welcher Methode man den Vorzug geben soll? Einige wollen jetzt jedes *Delirium tremens* antiphlogistisch behandeln, was B. nicht möchte, da er nur für einzelne seltenere Fälle diefs Verfahren für passend hält. Bei der bei weitem gröfseren Zahl bleibt Opium das Hauptmittel, schliefst aber bei sehr vollblütigen, jugendlichen und robusten Individuen den Aderlafs nicht aus. Nur halte man die den Säufern meist eigene Aufgedunsenheit und Röthe des Gesichts nicht für wahre Plethora. Blutegel und kalte Umschläge reichen hier immer, wenn sie erforderlich sind, hin. Ueble Nachwirkungen vom Opium wurden durchaus nicht beobachtet. Es heilte meist *cito*, *tuto et jucunde*, und mehr kann man von einem Mittel nicht verlangen. Soll nun die rein antiphlogistische Behandlung an die Stelle der älteren treten, so mufs sie wenigstens Aehnliches leisten, was nach den Beobachtungen Anderer nicht der Fall zu seyn schien, da die Fälle sich gewaltig in die Länge zogen, was nicht eben erwünscht seyn kann. — In einer Nachschrift erwähnt Becker zuerst der Behandlung des *Delirium tremens* im allgemeinen Krankenhause zu Hamburg, wo 1828 und 1829 von 58 Kranken 50 geheilt wurden. Die Behandlung besteht dort nur selten in allgemeinen, meist aber in örtlichen Blutentziehungen, kalten Um-

Digitized by Google

schlägen, Vesicatorien und *Solut. nitr. c. Tart. stib.*, bei Verstopfung mit *Infus. Senn. comp.* Nur bei Fortdauer des Uebels wird Opium, aber selten mehr als 2 Gran in 24 Stunden gegeben, da man gröfsere Gaben für unnöthig und unwirksam hält. Das Eigenthümliche der Cur besteht aber darin, dafs man die Kranken, wenn es ihr Befinden nur irgend erlaubt, Tag und Nacht bis zur Ermüdung umherwandern läfst, bei guter Witterung im Freien, sonst auf dem Corridor. Sie setzen sich nieder, wenn sie ausruhen wollen, und werden nicht eher niedergelegt, als bis sie ganz ermüdet sind und zu schlafen wünschen. Ein, wohl auch zwei Wärter führen sie umher. Nächstdem erinnert B. an John Ware in Boston, der viele an *Delirium tremens* Leidende rein antiphlogistisch und expectirend behandelt hat. Der kritische Schlaf soll eben so leicht und früh eingetreten seyn, als wo man Opium gab. — Bekannt ist übrigens, dafs manche Kranke sehr grofse Gaben Opium vertragen. Wie der Tetanus, so scheint auch das *Delirium tremens* eine solche Aufregung der Nerventhätigkeit herbeizuführen, dafs dieselbe jedem *Sedans* widersteht. (Med. Zeit. vom Vereine f. Heilkunde in Preufsen, 1833. N. 3.)

Nach Med. R. Ebers in Breslau sind reine Fälle dieser Krankheit selten; die meisten Erkrankten sind aus den niederen Volksklassen, alle (?) langjährige Branntweintrinker. Bei den meisten an *Delirium tremens* Leidenden, die in Hospitäler aufgenommen werden, ist der Zustand gewöhnlich schon längst vorbereitet gewesen

wesen und nur durch einen Zufall zum Ausbruche gekommen. Die meisten von ihnen haben Wasseransammlungen im Gehirne und Rückenmarke, wie die Sectionen zeigen, und sterben schnell. Auch findet man Tuberkeln und Vereiterungen in den Lungen, Herzbeutel, seltener Bauchwassersucht, häufiger Entartungen der Leber, speckartige Knoten in ihr oder Vertrocknung derselben. Nicht so oft, als man glaubt, entsteht *Delirium tremens* in Folge der Trunksucht, ja sogar selten; nur wenige Trunkenbolde unterliegen ihm. Eine bestimmte Constitution und besondere Lebensverhältnisse lassen sich nicht als Causalmomente nachweisen. Kranke, Lungensüchtige werden wie Gesunde befallen; auch der Stand hat keinen Einfluſs. Weiber erkranken nur selten; geschieht es aber, so bekommen sie leicht Convulsionen, auch wohl Epilepsie. Zwei Umstände scheinen indeſs nicht ohne Einfluſs auf die Entstehung der Krankheit zu seyn. Sie soll sich nämlich erstens vorzugsweise entwickeln, wenn Trinker verhindert werden, ihren Rausch auszuschlafen, oder wenn sie plötzlich aus diesem erweckt werden, oder wenn sie, wie viele Handwerker, z. B. Bäcker, Schmiede, Nachtwächter, Tagarbeiter, genöthigt sind, ihren Schlaf zu unterbrechen. Zweitens scheinen diejenigen leichter am *Delir. trem.* zu erkranken, die wie E. sagt, die Lebensfackel an beiden Enden anzünden, nicht allein dem Bachus, sondern auch der Venus zugleich huldigen und den Coitus trunken ausüben. Selten, wie schon gesagt, kommt dem (Spital-) Arzte ein reines *Delirium*

trem. zur Behandlung, das er leicht mit Opium besiegen kann. Die gewöhnlichste Complication ist die mit Indigestionen, gegen welche *Tart. emet.* vorzüglich wirkt und zugleich oft das *Delirium* mindert. Sind organische Fehler, Wasseransammlungen vorhanden, so ist die Prognose schlecht. Oft leistet in solchen Fällen Opium noch einigen Nutzen. Schwierig ist die Behandlung bei Complication des *Delir.* mit Lungenleiden. Der Husten, der durch den Reiz des geistigen Getränks sehr gesteigert ist, verhindert den kritischen Schlaf. Ein Pferdeknecht, der eine Vomika hatte, wurde vom *Delirium tremens* heimgesucht und verfiel in Raserei, so, dafs man ihm eine Zwangsjacke anlegen mufste. Glücklicher Weise borst das Lungengeschwür und Pat. entleerte eine Menge Eiter. Nun erst beruhigte ihn das Opium, das *Delir.* verschwand, und Genesung erfolgte. In ähnlichen Fällen, und wenn sich Wasser in Brust oder Hirn vorfindet, sah E. oft von der dreisten Anwendung der Digitalis wunderähnliche Wirkungen. Nach mehreren Gaben derselben wird das Opium erst seine Wirkung äufsern. Wichtig ist's, im *Delir.* den Leib offen zu erhalten, um so mehr, als das Opium leicht stopft, wobei zu bemerken, dafs gröfsere und seltnere Gaben desselben diefs weniger thun, als kleinere und häufigere. Kalte Umschläge auf den Kopf sind stets nützlich, auch wenn Schlaf und Ruhe schon zurückgekehrt sind. Selbst bei kräftigen Subjekten und in der erethistischen Form der Krankheit hat E. nie viel Nutzen von allgemeinen Blutentziehun-

Digitized by Google

gen gesehen. Auch den örtlichen Blutentziehungen ist er nicht hold; sie scheinen ihm leicht eine gefährliche Schwäche herbeizuführen. Die Fälle, wo man Blut entziehen darf, sind also selten und wohl zu erwägen. Ist nun auch das *Delirium tremens* geheilt, so ist der Kranke meistens noch nicht vollkommen genesen. Er leidet häufig an Digestions-Beschwerden. Selten vermag er, dem Reize des Lieblingsgetränkes zu widerstehen; er trinkt von Neuem und wird ein Opfer seiner Genufssucht. Bezähmt er seine Neigung, so entbehrt der Körper eines gewaltigen gewohnten Reizes, wodurch hektische Beschwerden erzeugt und der Tod beschleunigt werden. (Casper's Wochenschrift f. d. ges. Heilk.; 1833, N. 5 u. 6.)

Durchfall.

Gegen die acute Diarrhoe, die so häufig bei kleinen Kindern in der Zahnungsperiode vorkömmt, empfiehlt Trousseau im *Bulletin thérapeutique* unter allen Mitteln den Wismuth. Man kann denselben mit Zucker, in Confitüren oder auch in *Bouillon* geben. Die Dosis ist 6 Gran täglich in 2—3 Gaben für ein Kind bis zu sechs Monaten: 8 Gran bis zu einem Jahre: 12 Gran bei noch älteren Kindern. Auch bei Erwachsenen, wo diese Diarrhoe nach übermäfsigem Essen, Verkältung u. d. gl. vorkommt, kann man dieses Mittel geben. Hier sind 2—3 Pillen von sechs Gran Wismuth, 2 Mal in 2 Tagen genommen gewöhnlich hinreichend. Noch sicherer ist das

Digitized by Google

Mittel nach T. bei chronischer Diarrhoe, und er erzählt einen Fall, wo eine Dame, die nach heftigem Aerger zwei Jahre lang an hartnäckiger Diarrhoe litt, nur durch dieses Mittel befreit wurde. Es wurde in Gaben von 18 — 30 Gran in 24 Stunden gegeben, und führte die Genesung innerhalb 8 Tagen herbei: dasselbe geschah auch bei einer andern Dame, welche bereits 3 Jahre an Durchfall gelitten hatte.

Durchfall, colliquativer.

Nichts hält die colliquative Diarrhoe, welche die Schwindsucht begleitet, auf eine genügendere Weise (nach den klinischen Erfahrungen des Dr. Graves in Dublin) zurück, als ein Gran salpetersaures Silber drei bis viermal täglich gegeben. Jedoch darf die Diarrhoe noch nicht auf Geschwüre des Darmkanales beruhen, in welchem Falle das Mittel Nichts nützt, sondem es mufs die, im Anfange der Krankheit sich einstellende Diarrhoe seyn. (*the London medical and surgic. Journal.* Februar 1833)

Eiterbrust.

Dr. Herpin in Tours hat folgende merkwürdige Fälle von *Empyem* mitgeheilt.

1) Empyema durch Zurücktreten der Pocken entstanden. P. B., 25 Jahre alt, ein Tischler, zärtlicher Constitution und lymphatischen Temperaments, kam am 1 Jan. 1832 in's Hospital mit einem starken Fieber und ausbrechenden Pocken.

Digitized by Google

Er war so aufgeregt, dafs er nicht im Bette zu erhalten war, weshalb, aller Repulsivmittel ungeachtet, der Ausschlag nur unvollkommen erschien und auf die Brust sich warf. Ende Januars war der Athem kurz, schwer und häufig; Druck und Schwere auf dem Zwerchfelle; Erstickung bei jeder Bewegung; fortwährender Husten; Unvermögen auf der rechten Seite zu liegen; die linke Seite des Thorax aufgetrieben, die Zwischenräume der Rippen ausgedehnt und vorragend; das Herz nach rechts getrieben und daselbst pulsirend; bei Bewegungen war Fluctuation fühlbar und sogar, ohne die Mittel der Auscultation zu brauchen, zu hören. Den 1. Febr. ward der Kranke von H. operirt. Die Menge Eiter hatte das Zwerchfell so herabgedrückt, dafs der Einschnitt zwischen der 11. und 12. Rippe, einen Zoll weit vom Winkel der Rippen gemacht werden konnte. Auf einer Hautfalte ward 2 Zoll lang, parallel mit dem Zwischenraume der Rippen eingeschnitten, die Pleura blofsgelegt, diese 2 — 3 Linien weit geöffnet, worauf ein geruchloses, flockiges, flüfsiges Eiter kräftig herausspritzte. Nachdem ungefähr 1 Litre entleert war, verband man die Wunde glatt mit einer gefensterten Compresse und Charpie darüber (Reifswasser und Lindenblüthenthee; 2 Suppen.) Mehrere Tage lang wurde der Verband und das Bett mit Eiter getränkt, welches immer stinkender wurde und die öfters eingebrachte Sonde schwärzte. Die Wundränder waren entzündlich geschwollen; der Kranke leidend und unruhig; das Gesicht blafs und hinfällig; die Augen tief-

Digitized by Google

liegend; die Haut erdfahl; der Geist muthlos. Dieser Zustand blieb bis Mitte März. (Potion aus *Chin.* und *Natr. sulfuric. ana* 3jj mit vier Unzen Wasser infundirt, 2 Mal täglich zu nehmen; Injection von Chinadecoct mit einigen Tropfen Chlorkalkauflösung.) Von jetzt an besserte sich der Zustand; das Eiter ward weifs, dick und gutartig; nach einigen Tagen äusserst wenig, weshalb man die Injectionen den 2ten Mai aussetzte. Drei Tage darauf afs der Kranke mehr, als gewöhnlich; empfand darauf Schauder und Fieber, Krämpfe in den Beinen, besonders dem linken; Gesicht und Füsse wurden ödematös; Schmerz und Oppression wie früher. Den 6ten Mai früh entleerte man eine Menge röthlich-blutigen Eiters durch einen silbernen Katheter, der wieder schwarz wurde. Die Injectionen wurden wiederholt, und zwei Mal täglich verbunden (Diät: Suppe; Lindenblüthenthee und versüfster Brusttrank). Hierauf trat wieder Besserung ein; der Eiter schien sich unten zu concentriren; doch kamen durch den Katheter noch schwarze, fibröse Flocken. Ende Mai's entleerte sich fast nichts mehr; man mufste eine Adhäsion der Lunge mit der *Pleura costalis* und dem Zwerchfelle gewaltsam trennen, damit die Sonde zum Eiterherde gelangen konnte, wodurch die Lungen sehr schmerzhaft wurden. Am 30. Mai hörte man mit den Einspritzungen auf; gab 2 Tage lang den abführenden Chinatrank; legte ein Blasenpflaster auf den Nacken und erhielt es einige Tage offen. Nun liefs Fieber und Oppression nach; der Kranke nahm zu; die Hautfarbe ward reiner und munterer.

Digitized by Google

Am 2. Juli zeigte er sich in der medicin. Gesellschaft in Tours. Die rechte Seite klang gesund; die linke oben desgleichen; aber unten um die Einstichstelle war der Schall matt. Bemerkenswerth ist, dafs der Kranke nie Eiter ausspuckte, obwohl er noch jetzt manchmal hustet und etwas beschwert Athem holt. —

2) Empyema nach zurückgetretenen Masern. Bei einem 7jährigen Kinde traten die vernachlässigten Masern zurück; ein heftiger Schnupfen entstand, und später zeigte sich eine Eitergeschwulst nahe am unteren Winkel des linken Schulterblattes, welche H. mit *cali caust.* öffnete und in den Herd Gerstenwasser, mit Honig vermischt, einspritzte. Die Eiterung dauerte $1\frac{1}{2}$ Monate, worauf sich die Oeffnung schlofs. Bald darauf entstand Uebelbefinden, Oppression und Erstickung; man mufste die Wunde wieder öffnen und noch einige Wochen eitern lassen. Die ängstlich gewordenen Eltern des Kindes gestanden nun, dafs sie früher venerisch gewesen wären. (*Syrup. Sassap.*, *Aq. destill. ana* ℥*vjj*, *Merc. sublim. corros. in Alcoh. solot. gr. vjjj.* Früh und Abends 1 Löffel voll in einem Glase Milch zu nehmen). Nach einiger Zeit hörte die Eiterung auf; die Wunde heilte, und das Kind war gesund; aber heute noch, in seinem 23. Jahre, hat die kranke Brustseite nicht die Stärke der andern, so dafs eine geringe Schiefheit Statt findet. —

3) Empyema nach mehreren Brustentzündungen. Ein Soldat von 26 Jahren bekam in Folge mehrerer Brustentzündungen eine Eiteransammlung am untern Winkel des rechten Schul-

Digitized by Google

terblattes; er ward am 23. April in Tours operirt, worauf ein so heftig stinkender Eiter ausfloſs, daſs alle Kranke aus dem Saale liefen. Ein Resorptionsfieber entstand, und der Kranke lag einige Tage in Agonie. Er bekam innerlich Chinaabkochung, und zur Einspritzung dasselbe Decoct mit einigen Löffeln Chlor-Soda-Auflösung. Der ganze Körper ward mit Friesel bedeckt; die Eiterung verminderte sich und ward besser; die Eruption verlor sich, so wie das Fieber; und der Kranke ward den 22sten Mai geheilt entlassen.

Eierstockwassersucht.

Levrat-Perotton theilt in den *transactions médicales*, April 1833, folgenden merkwürdigen Fall einer Balgwassersucht des linken Eyerstockes mit, die durch Opium in Verbindung mit *Diureticis* geheilt wurde. Eine Dame litt an einem vergröſserten *Ovarium*, welches beim Drucke sehr empfindlich war. Dabei war Infiltration der Unterleibsbedeckungen und untern Extremitäten, Orthopnoe, Schlaflosigkeit, ein langsamer aussetzender Puls, bald Verstopfung, bald Durchfall vorhanden. Nachdem die Kranke fast ein ganzes Jahr alle möglichen Mittel ohne Erfolg gebraucht hatte, ordnete L. folgenden Kurplan an. Zum Getränk ein Decoct von Spargelwurzel, Schwarzwurzel, Fliederrinde und Süſsholz. Jeden Morgen ein Klystier mit einer Abkochung von Fliederblättern und Calomel; zum innern Gebrauche

℞. *Extr. thebaic. gr. jv*
— *scillit.*
— *digit. p. ana gr. xjj*
Nitr. dep. ʒj
Sacchar. alb. ʒβ
M. Divid. in part. aequal. VI.

S. Morgens und Abends ein Pulver in einem mit Zucker versetzten Aufgusse von Lilienblüthen zu nehmen. Die Schlaflosigkeit verschwand gröfstentheils: der Urin flofs reichlicher: die Geschwulst des Ovariums verminderte sich und verschwand gänzlich und die Kranke wurde ganz vollkommen geheilt.

Fallsucht.

Sharkie las in einer Versammlung der *Hunterian Society* in London eine Abhandlung über die Epilepsie vor und zeigte durch mehrere Erfahrungen, dafs ihm folgende Mischung, die aber vom Kranken auf Einmal genommen werden mufs, besondere gute Dienste leistete:

℞. *Herb. digit. purp. virid.* ʒjjjβ
Infund. Cerevis. fervid. ʒvj
Stent in digest. per 8 *horas.*

Galvanismus mit Erfolg bei einer Epilepsie angewandt; von Dr. v. Flander in Ludwigsburg. Bei einem 16 jährigen Jünglinge, der in seinem 14ten Jahre in Onanie verfiel, die aber wieder beseitigt wurde, bei dem aber ein Jahr später freiwillige Samenergiefsungen und ein so grofser Schwächezustand eintrat, dafs er unfähig zu allen geistigen Verrichtungen wurde und alle 2—3

Digitized by Google

Tage einen heftigen epileptischen Anfall bekam, bei welchem Anfalle das Bewufstseyn gänzlich verschwand, wendete v. F. blofs den Galvanismus an, welchen er mit 40 Plattenpaaren und 200 Schlägen auf den Rückgrat, obere und untere Extremitäten und die Herzgrube einströmen liefs, wobei er wo möglich den Lauf der Hauptnervenstämme verfolgte, die Plattenpaare wurden bis zu 80 und die Zahl der Schläge bis gegen 1600 nach und nach vermehrt, so, dafs innerhalb 3 Wochen die Anfälle gänzlich aufhörten und nach 6 Wochen die Cur beendigt war. Die Nachkur bestand im Gebrauche des Chinins und höchst eindringenden Ermahnungen zur Vermeidung der Onanie. Seit 8 Jahren zeigte sich kein Anfall mehr. (Medic. Correspondenzbl. des würtemb. ärztl. Vereins, Jahrg. II, Nr. 9, 1833.)

Dafs veraltete Epilepsien äufserst selten geheilt werden, ist bekannt: es verdient daher folgende von Epps in d. *London medic. and physic. Journ.* Januar 1833 mitgeheilte Krankengeschichte einer Heilung einer 20jährigen Epilepsie hier angeführt zu werden.

A. B., 34 Jahre alt, verheirathet, litt seit seinem 11ten Jahre an Epilepsie. Bei genauer Untersuchung fand E., dafs der Kranke an Dyspepsie und zugleich an nervöser Hirnaffection litt. Gegen erstere verordnete er: ℞. *Acid. hydrocyan. Scheel. gtt xxx*, *Sulphat. Quinin.* ʒβ, *Sulph. praecip.* ʒjβ, *Confection. aromat. gr. xv Aq. destill.* ℥jjj. M. S. Drei Mal des Tags 1 Theelöffel voll. Gegen letztere liefs er das Rückgrat mit folgendem Liniment

Digitized by Google

einreiben: ℞. *Linim. sapon.* ℥j. *Linim. camph. comp.* ℥β, *Tinct. lyttae* ℥jv, *Ol. succin. rectif.* ℥vj. Vom 26. Sept. bis 17. Oct. 1830 wurden diese Mittel fortgesetzt und schon hier schien sich Besserung zu zeigen. Da der Sitz der Krankheit dem Verf. im kleinen Gehirn zu seyn schien, so verordnete er *Nux vomica* zum Einreiben; das andere Liniment mufste er nach 14 tägigem Gebrauche immer einige Tage aussetzen, dann fing er wieder damit an; in der Zwischenzeit kehrten manche nervöse Erscheinungen heftiger zurück, die aber schnell nachliefsen, sobald mit dem Mittel fortgefahren wurde. Der Kranke reiste ab, setzte aber dennoch die Behandlung fort. Es stellten sich Erscheinungen mancherlei Art, Geschwüre, hysterisches (?) Erbrechen, Verstopfung u. s. w. ein, gegen welche die passenden Mittel verschrieben wurden; blofs die Einreibung im Rücken und Hinterkopfe wurde mit einigen kleinen Unterbrechungen fortgesetzt und später ein Fontanell gelegt. Der Erfolg entsprach den Bemühungen; wenigstens ist der Kranke bis zum Sommer 1832 von den Anfällen frei geblieben.

Feigwarzen.

Bei fressenden Feigwarzen wendet man jetzt im Hotel Dieu an: 1 Theil Arsenik und 99 Theil Calomel mit Wachs zu Pflaster verrieben und davon eine dünne Lage auf die Feigwarzen gebracht, und nach 8 — 10 Tagen erneuert, bis die Verschwärung ein gutes Aussehen bekommt.

Digitized by Google

(Kalisch, medicin. Zeit. des Auslandes. 1833. Nr. 14.)

Frostbeulen.

Gegen die Frostbeulen empfiehlt Ratier die Mercurialeinreibungen. Man bestreicht die afficirten Stellen, mögen sie nun geschwollen seyn oder auch offen, mit der Salbe und schon nach 2—4 Einreibungen sind bisweilen die Beulen geheilt. (*Gazette des Hôpitaux.* März 1833.)

Gebärmutterblutungen.

Trousseau und Maissoneuve stellen neue Thatsachen auf, die sie aus der Klinik des Prof. Recamier über die Anwendung des Mutterkorns bei Gebärmutterblutungen gesammelt haben und woraus sie folgende Schlüsse ziehen. 1) Das Mutterkorn übt auf den Uterus eine mächtige aber vorübergehende Wirkung aus. 2) Die Thätigkeit des Mutterkorns bezieht sich besonders auf die Fasern des Uterus und veranlafst sie zu Contractionen. 3) Diese stets mit Schmerzen begleiteten Contractionen bewirken schnell einen Stillstand der Blutung, was auch deren Ursache sey. 4) Der Zustand des Uterus hat durchaus keinen Einfluss auf die Erzeugung dieser Contractionen. 5) Diese Contractionen entstehen nach dem Gebrauche des Mutterkorns sogar, wenn ein Theil der Muskelfasern des Gebärmutterhalses von krebsiger Entartung ergriffen ist. 6) Das Mutterkorn wirkt auf die Cen-

Digitized by Google

traltheile des Nervensystemes, wie die betäubenden Mittel. 7) Die daraus hervorgehenden Erscheinungen sind langsam aber dauernd. 8) Niemals erzeugen diese Erscheinungen etwas Bedenkliches, sobald man sich darauf beschränkt, die Blutung zu bekämpfen. 9) Man kann ohne Nachtheil sehr gut die Gabe des Mutterkorns bis auf mehrere Drachmen in 4 oder 5 Tagen steigern. (*Bulletin thérapeutique.* Februar 1833.)

Gebärmutterfluss, kachektischer.

Der gereinigte Terpentinspiritus bewies sich heilsam bei vorstehender Krankheit, selbst bei übelgemischtem, stinkendem Blute, wenn sich nur nicht Entartung vorfand. Bei einem Mutterblutflusse nach der Geburt mit einem Torpor, dafs durch nichts Zusammenziehung hervorgerufen war, zog sich auf eine halbe Unze Terpentinöl mit Eidotter und Syrup schon nach einer Viertelstunde der Uterus zusammen und nach einer halben stand die Blutung. (Ein Beitrag zur bessern Würdigung des flüchtigen Terpentinöls; von Dr. Werneck in Salzburg. — Clarus's und Radius's wöchentl. Beitr., 1833, Nr. 20.)

Geruch, übler, aus dem Munde.

Ein 20jähriges Mädchen, das schon lange an übelriechendem Athem litt, übrigens eine gesunde Constitution, regelmäfsige Periode und

Digitized by Google

völlig gute Zähne hatte, erhielt von Dr. Mayer in Magdeburg folgendes Gurgelwasser:

℞. *Calcar. chlorat. drachmas duas.*
Solve in
Aquae destill. unciis octo.
D.

Zum innerlichen Gebrauche erhielt es nur Magnesia mit Zucker. Nach 8 Tagen, während welcher Zeit die Kranke das Gurgelwasser, mit dem sie sich oft des Tags recht tief im Munde gurgeln mufste, 3 Mal verbraucht hatte, war der Geruch völlig gewichen, und da sie nach ¾ Jahren noch frei von diesem Uebel war, kann die Heilung wohl radical genannt werden. (Clarus's und Radius's wöchentl. Beitr., 1833, Nr. 6.)

Geschwüre.

Williams hat neuerlich mehrere Erfahrungen über die guten Wirkungen der Malzkataplasmen bei bösartigen Geschwüren gemacht. Diese Kataplasmen werden auf folgende Weise bereitet. Man schütte in gutes kochendes Bier so viel gemahlenes und gesiebtes Grundmalz, dafs eine Art dicken Breies entsteht. Dieser Brei wird auf ein Stück Leinwand gestrichen, und dann wird auf die Fläche ein Theelöffel voll von der besten Hefe verbreitet. Der so bereitete Breiumschlag wird auf das Geschwür gelegt, und 2 bis 3 mal in 24 Stunden gewechselt. Das Kataplasma mufs gröfser seyn, als das Geschwür. Durch diese gährenden Umschläge wird

Digitized by Google

das Geschwür milder, und sondert schon nach 24 Stunden einen gutartigen Eiter ab.

Gerotton berichtet an die medizin. Gesellschaft zu Paris, dafs er Geschwüre, welche auf keiner Dyskrasie beruhen, mit Bleiplatten verbinde und eine schnelle Heilung, oft unter den ungünstigsten Umständen beobachtet habe. Er habe dieses zuerst bei den Soldaten im Felde, welche sich solche Platten aus ihren Kugeln machten, gesehen und nun mit Erfolg in seiner Praxis nachgeahmt.

Gesichtsrose.

Gouzée empfiehlt im *Archives gén. de Méd.* April 1833, gestützt auf eine fünfjährige glückliche Erfahrung als Kühlmittel bei der Gesichtsrose kalte Fomentationen aus einer Mischung von 2 Unzen *Spirit. frument.* von 15° und 16 Unzen Wasser. Die damit angefeuchteten Compressen werden über den kranken Theil gelegt und alle 20 Minuten erneuert. Ist die Rose bedeutend, so wird dieses Verfahren mit der antiphlogistischen Methode verbunden.

Gesichtsschmerz.

Eine 38jährige Frau, die vor sechs Jahren lange an Gesichtsneuralgie gelitten, deren Heilung, nachdem viele Mittel ohne Erfolg geblieben, metaschematisch durch Eintritt hysterischer Affectionen zu Stande kam, wurde im Herbste 1831, als die Kranke wegen einer Fufsverletzung

Digitized by Google

wochenlang das Bette hütete, von Neuem von Schmerz in dem linken Backen befallen, der nahe am *Foramen mentale* paroxysmenweise äusserst intensiv wurde. Dr. Romberg liefs *Morphium aceticum* zu ½ Gran auf ein Vesikator hinter dem Ohre streuen. Bald nach der dritten Application wich der Schmerz und ist seitdem noch nicht wiedergekehrt. An diesen Fall reiht R. einige Bemerkungen über Gesichtsneuralgieen, die zu wichtig sind, als dafs Folgendes hier nicht einen Platz finden sollte: Bell's Untersuchungen haben evident erwiesen, dafs die Zweige des fünften Nervenpaars, die aus der mit dem *Ganglion Casseri* versehenen Wurzelparthie entspringen, überall, wo sie sich auf der Aufsenfläche oder in den Höhlungen des Gesichts verbreiten, im gesunden Zustande Leiter der Sensibilität, im kranken hingegen Sitz der Hyperästhesie und Anästhesie sind. Die Hyperästhesie giebt sich verschieden kund, entweder als mehr oder minder umschriebenes Schmerzgefühl in den peripherischen Nervenenden; selten isolirt, gewöhnlich an mehreren Stellen des Gesichts, zuweilen in beiden Hälften, häufig abwechselnd bald da, bald dort, oder als strahlendes Schmerzgefühl längs des Laufes der Nervenzweige eines Astes, fast immer auf dieselben Ramificationen beschränkt, und nur ausnahmsweise auf die eines andern nahen Astes derselben Seite sich verbreitend. Die letztere Neuralgie hat man κατ' ἐξοχήν Gesichtsschmerz und zwar nach Fothergill genannt, wenn auch André zuerst (1756) diese Krank-

Krankheit als eigenthümliche erkannt und beschrieben hat. Sie hat ihren Sitz meist in den Zweigen des zweiten Quintusstammes, besonders im *Ramus infraorbitalis*, seltener im Stirnaste des ersten Stammes, am seltensten im *Ramus alveolaris* und *lingualis* des dritten Stammes, bricht nach längern oder kürzern Intervallen in Paroxysmen aus, deren Intensität zur marternsten Pein wird, und hat das Eigene, dafs der Anfall durch leichte, oberflächliche, besonders unvermuthete Berührung hervorgerufen wird, während starker anhaltender Druck lindert, wodurch die Neuralgien überhaupt von den Phlogosen sich unterscheiden. Als diagnostische Kriterien können noch benutzt werden: Seltenheit dieser Krankheit, Alter der Kranken (vor dem 40sten Jahre kommt diefs Uebel nicht leicht vor) und Unheilbarkeit. Auch die endermatische Methode bringt kaum palliative Linderung. — Anders verhält sich dagegen die erstere Art der Gesichtsneuralgie, die häufig, in jedem Alter, vorkommt und im Allgemeinen Heilung zuläfst. Vor Allem mufs man ihren symptomatischen oder idiopathischen Charakter unterscheiden, und wie leicht es auch scheinen möchte, eine Krankheit der Gesichtsknochen z. B. als Folie dieses Schmerzes zu erkennen, so ist doch nie zu übersehen, dafs der Schmerz selbst an entfernten Stellen sich geltend machen kann, wie die Zahnkrankheiten vielmals beweisen. Idiopathisch erscheint diese Neuralgie oft auf hysterischer Basis, weshalb sie auch häufiger bei Weibern, als bei Männern vorkommt. Diese Fälle bieten der

Digitized by Google

endermatischen Anwendung des Morphiums den günstigsten Spielraum dar, die schon in palliativer Beziehung vor dem inneren Gebrauche des Hysterischen selten gut bekommenden Opiums Vorzüge hat. Auch das Eisen, besonders das *Ferrum carbonicum*, ist hier wirksam, zu ½ Scrupel 2—3 Mal täglich, am passendsten in Pillen mit *Rheum. Hutchinson* kommt das Verdienst zu, dieſs Mittel empfohlen zu haben, doch hat er diese Neuralgieen mit *Tic douloureux* verwechselt. — Noch macht Dr. Romberg auf eine Art der Gesichtsneuralgieen sowohl in diagnostischer Beziehung, als auch deſshalb aufmerksam, weil sie eins der wichtigsten neuropathologischen Gesetze, das der excentrischen Erscheinung erläutert. Es ist jene Prosopalgie, die sich als Reflex einer den Wurzelheerd des Quintus treffenden Gehirnkrankheit kund giebt. Die Krankheiten der Centralorgane des Nervensystems lassen nämlich zuerst und hauptsächlich ihre Zufälle in den peripherischen Enden der mit dem erkrankten Gliede verbundenen Nerven hervortreten, wodurch sich die Krankheit entfernt von ihrem Sitze äussert. So fangen oft Rückenmarkskrankheiten mit Schmerz oder Erstarrung in den Füſsen oder Zehen an. So begann bei einer 23jährigen Frau eine Hirnkrankheit mit Schmerz im rechten kleinen Finger, wozu später convulsivische Bewegungen und Lähmung des ganzen Armes kamen. So muſs auch die *Aura epileptica* erklärt werden. Am deutlichsten zeigt sich dieſs jedoch da, wo das Uebel in der Nähe einer Nervenwurzel, oder in

Digitized by Google

dieser selbst sich befindet, z. B. im *Ganglion Casseri*. Dann bricht der Schmerz überall aus, wo die sensible Portion des Quintus sich peripherisch ausbreitet und coexistirt oder wechselt oft mit heftigem Kopfschmerz. Dieser Gesichtsschmerz nimmt nur eine Gesichtshälfte ein und zwar die, wo die Wurzel krank ist. Schreitet die Desorganisation fort, so findet der merkwürdige Hinzutritt einer Anästhesie zur Neuralgie Statt. Die Hautnerven büfsen ihr Leitungsvermögen der Sensibilität ein, und Stirn- und Backenhaut wird unempfindlich gegen äussere Reize, während der Reflex des schmerzerregenden Centralleidens auf das peripherische Ende anhält. Durch die zahlreichen Verbindungen des Quintus mit dem Sympathicus kommen nicht selten zu Gesichtsneuralgieen Störungen in der Ernährung und Absonderung der ergriffenen Gebilde. R. sah diese besonders in Fällen der erwähnten peripherischen Neuralgie bei Frauenzimmern in der Mundhöhle. Sie bestanden in Auflockerung, Entzündung des Zahnfleisches und Röthe der die innere Backenfläche auskleidenden Schleimmembran mit Gefühl von Brennen und Schmerz. Diese oft fälschlich für scorbutisch gehaltenen Erscheinungen kommen und schwinden mit der Prosopalgie, so, dafs sich ihr Zusammenhang nicht verkennen läfst. (Casper's Wochenschrift für die ges. Heilk., 1833.)

Einen merkwürdigen Fall von *Tic douloureux*, der durch den mineralischen Magnet geheilt wurde, erzählt Blundell in *The Lancet*, Aug. 1833. Eine 53jährige, robuste, früher gesunde Dame bekam eines Morgens einen

Digitized by Google

heftigen Schmerz in der linken Seite der Unterkinnlade, gerade unter dem ersten Backenzahne, welches ununterbrochen mehrere Tage anhielt und keinem Mittel weichen wollte. Nach einigen Wochen nahm er an Heftigkeit zu, zog sich von der Unterkinnlade nach dem Ohre, von hier nach dem Backenzahne der obern Kinnlade, dann queer über das Gesicht nach dem Ohre, und von hier nach dem Schlafe; die Kranke war im Anfalle äusserst erschöpft; Kauen, Schlingen, Sprechen vermehrte ihre Leiden. Da diefs Uebel jetzt für *Tic douloureux* erkannt wurde, gab man das kohlensaure Eisen, anfangs täglich zu ʒj, dann allmählich zu ʒvj (!) gestiegen; allein mit ebenso wenig Erfolg, als alle übrige, in den letzten 4—5 Jahren angewendete Mittel, *Morph.*, *Chinin.*, *Belladon.*, *Strichnin.*, Terpentin, Lobelia, Arsenik, Abführmittel und Gegenreize hatten. Als B. die Kranke sah, fand er sie in folgendem Zustande: der Puls schlug 85 Mal; die Zunge war blafs und geschwollen; die Haut heifs und trocken, das Ansehen ängstlich mit einem gelbsüchtigen Anstriche, die Gedärme reizbar mit *Tenesmus* nach jeder Ausleerung, die Augen glänzend, der Körper abgemagert. Pat. hatte in den letzten 6 Wochen kaum eine halbe Stunde geschlafen, und der Schmerz beschränkte sich auf den innern Theil der linken Orbita, auf die Ober- und Unterlippe, den Schlaf und den hintern Theil des Ohres. Am 10. Juli begann B. die Behandlung mit dem Magnete, indem er ihn 10 Minuten lang über die afficirten Theile hinwegführte. Pat. wurde merklich erleichtert. Als

Digitized by Google

nach einer Stunde die Schmerzen mit gesteigerter Heftigkeit einige Minuten lang wiederkehrten, wurde der Magnet abermals angewendet, worauf 4 Stunden hindurch vollkommne Ruhe eintrat. Vom 11. bis 17. Juli wurde die Anwendung desselben nur alle 12 Stunden, und zwar mit dem besten Erfolge, wiederholt, und eine kräftigere, mehr reizende Diät angeordnet, wodurch das Allgemeinbefinden sich schnell besserte. Vom 18. bis 23. Juli geschah seine Anwendung täglich nur ein Mal und am 24. applicirte ihn B. zum letzten Male. Seit dieser Zeit blieb die Kranke von jedem Anfalle frei. Noch bemerkt B., dafs er in diesem Falle den Schmerz in den Nerven wieder hervorrufen und ihn von dem Kopfe auf die Spitze des kleinen Fingers der kranken Seite, und *vice versa*, versetzen konnte.

Gicht.

℞. *Ol. empyreumat. ex ligno fossili.*
Antim. sulph. nigri. ana unc. unam.
Olibani drachmas duas.
Pulv. stipit. Dulcamar. drachmas sex.
M. F. pil. gr. jj. Consp.

D. S. Täglich dreimal 6—10 Stück.

Diese Pillen enthalten die wirksamen Bestandtheile des Arkanums des Dr. Lucas zu Wettin bei Halle gegen die Gicht. Alle andere sogenannte Gichtmittel und Mineralbäder übertrifft nach Dr. Thär dieſs Mittel in der Paroxysmen bildenden Gicht, besonders, wenn sie mit Knotenbildung und Anchylosen verbunden ist. Wo die Ausschwitzungen gewissermaafsen schon ver-

Digitized by Google

steinert sind, keine periodischen Exacerbationen und entzündlichen Anschwellungen mehr eintreten, hilft das Mittel weniger, doch bessert es die Verdauungs- und allgemeine Schwäche. Wirksam, doch weniger specifisch ist es in den dem *Rheumatismus chronicus* sich nähernden Gichtformen, und wo eine entzündliche Anschwellung der Glieder mit Kalkabsetzung Statt findet. Ein Kranker der Art, der noch dazu an *Bronchitis chronica* litt, und nicht selten kalkartige Concremente auswarf, gebrauchte kürzlich die angegebenen Pillen mit überraschendem Erfolge. Die Wirkungen derselben fallen augenblicklich wenig in die Augen. Sie erhitzen nicht, bewirken selten Schweifse, laxiren nicht. Gewöhnlich folgt nach 8—14 tägigem Gebrauche Vermehrung des Appetits mit allgemeinem Wohlbefinden. Selten befördern sie den Stuhlgang; oft mufs, bei Neigung zu Verstopfungen, etwas Abführendes nebenbei gegeben werden. Die Dauer der Anwendung ist nach Grad und Alter des Uebels natürlich verschieden; vor ¼ Jahr darf man keinen Erfolg erwarten. Bei manchen Personen hat Th. den Gebrauch ein ganzes Jahr fortgesetzt. Oft mufs man nach längerer oder kürzerer Pause das Mittel wiederholen. Man unterstützt dessen Wirkung, wenn man die anchylosirten Glieder täglich einmal mit Braunkohlenöl einreiben läfst. Säuren, geräuchertes und gepöckeltes Fleisch und Käse mufs der Patient während der Cur meiden. (Pillen aus Braunkohlenöl und Antimonium gegen Gicht; von Dr. Thär. — Casper's Wochenschrift, Nr. 1. 1833.)

Digitized by Google

Bei einer durch Gicht ganz contracten Frau, die schon viele Mittel und Bäder gebraucht hatte, schaffte, nach Dr. Brück zu Osnabrück, gleich die erste Einreibung der englischen Krätzsalbe und ein 24stündiger Schweifs Erleichterung. Es war ihr, als ob der Rücken „aufthaue.“ Noch einige Nächte wurde das Verfahren wiederholt, und Pat. war von Schmerzen frei und zu allen häuslichen Geschäften wieder tauglich. (Casper's Wochenschrift f. d. ges. Heilkunde Nr. 2, 1833.) Man sehe unter dem Artikel „Krätze.“

Gaglia hat im *Observat. medico di Napoli* vom 15. Aug. 1833 die Erfahrungen mitgetheilt, dafs durch Tabaksräucherungen schnelle Hülfe gegen Chirägra, Gonagra und Podagra erfolgte: Schmerz und Geschwulst verschwanden unter Ausbruch eines örtlichen, klebrigen Schweifses.

Die Anwendung des Magnets in der Gicht ist zwar nichts Neues, ist jedoch kürzlich wieder von Blundell im „*the Lancet, Juli* 1833“ bestätiget worden. Der Kranke klagte über eine glühende, heisse Empfindung im Fufs- und Kniegelenke der rechten Seite, und im linken Handgelenke, welche Stellen steif und geschwollen waren. Er ging nur mit sehr grofser Beschwerde. B. strich nun 6 — 8 Mal mit dem Magnete um die Gelenke am Beine herum, was den Kranken augenblicklich so erleichterte, dafs er einigemal in der Stube herumgehen konnte und seit langer Zeit ihm nicht so wohl war. Die Schmerzen blieben den Abend und die Nacht weg: Patient schlief gut und schwitzte sehr. So

Digitized by Google

wurde er nun täglich magnetisirt, fühlte immer mehr Erleichterung und Abnahme der Schmerzen und war in 12 Tagen gänzlich davon befreit.

Bei Dyspepsie und Flatulenz in der Gicht bediente sich Grave seit vielen Jahren folgenden Mittels mit ausgezeichneten Erfolge:

℞. *Cort. Aurantior.* ℥jj
Pulv. Rhei ℥j
— *Aloes comp.* ℥jj
Spirit. Vini gallic. Pf. *jj*
Macerentur per 7 dies et destillentur.

S. Einen Theelöffel voll mit 2—3 Eßlöffel Wasser Morgens und Abends zu nehmen.

Diese Tinctur hält den Darmcanal offen, entfernt die Flatulenz und beugt sogar, wenn die Gicht einen Anfall machen will, demselben vor. G. empfiehlt daher jedem Gichtkranken, sich dieses Mittel immer vorräthig zu halten. (*the London medical and surgical Journal.* März 1833.)

Haarausfallen.

In Frankreich ist kürzlich von einem achtbaren und von jeder Charlatanerie fernem Arzte folgende Pomade gegen das Ausfallen der Haare empfohlen worden:

℞. *Medull. bovin. praeparat.* ℥vj
Ol. amygdal. dulc. ℥jj
Cortic. Chin. rubr. ℥j
M. cortic. Chin. c. ol. amygdal. exactissime conterendo adde Medull. bovin. leni igne liquefactam et refrigeratis aromat. quoddam adjice.

Digitized by Google

Hämorrhoidalfluss.

Einen Mauthbeamten rettete Dr. Werneck zu Salzburg von einem lange anhaltenden, allen Mitteln trotzenden Hämorrhoidalflusse mit grosser Schwäche durch folgendes Klystir:

℞. *Ol. Terebinth. unciam semis*
Vitell. ovi unius
Decoct. rad. Salep. uncias tres.
M. D. S. Zu einem Klystire.

Fast immer entsteht, wenn man Terpentinöl zu Klystiren nimmt, Zwang und Brennen im After, was bald nachläßt, worauf sich allgemeine Wärme über den ganzen Körper, besonders das Rückgrat verbreitet. Wird über ½ Unze genommen, so entsteht Ameisenlaufen in Schenkeln und Waden, periodische Steifheit im Nacken, etwas Schmerz im Hinterhaupte und trübes Sehen, doch hören diese Zufälle nach einer halben Stunde auf. (Clarus's und Radius's wöchentl. Beitr., 1833, Nr. 20.)

Hämorrhoiden des Blasenhalses.

Bei Hämorrhoidalbeschwerden des Blasenhalses und davon abhängendem Tripper waren grosse Gaben Salmiak heilsam, doch muss man hierbei noch umsichtiger, als bei idiopathischen Uebeln der Blase und Vorsteherdrüse verfahren. (Bestätigung der vorzüglichen Heilkräfte grosser Gaben des salzsauren Ammoniums bei Krankheiten der Urinblase und Vorsteherdrüse; von Dr. Werneck zu Salzburg. — Clarus's u. Radius's wöchentl. Beitr. etc. 1833, Nr. 20.)

Digitized by Google

Harnruhr.

Die Harnruhr, ein idiopathisches, entzündliches Nierenleiden; von Dr. Gartreck. Nicht selten tritt die Harnruhr ohne Vorboten und sogleich mit der Ab- und Aussonderung des eigenthümlich krankhaften Harnes und deren nothwendige Folgen auf. Das, was man in andern Fällen für Vorboten nehmen kann, Störungen des Gemeingefühls, Frösteln, Eingenommenheit des Kopfes, Müdigkeit, verminderte Eſslust, schwache Verdauung, ziehende, reiſsende Schmerzen in den Gliedern, Fieberzufälle bezeichnet keineswegs die Art der folgenden Krankheit, sondern es sind allgemeine Folgen der Ursachen. — Der Ausbruch der Krankheit beginnt mit der Se- und Excretion eigenthümlich krankhaften Harnes und deren Folgen: Durst, Hunger, Abnahme der Kräfte, Trockenheit der Haut und meistens Verminderung der übrigen Secretionen. Die übrigen Zufälle, welche namentlich den *Diabetes spasticus* oder *erethisticus* begleiten, sind nichts anders, als Symptome einer Nierenentzündung im geringern Grade. Hunger und Durst sind Folge der vermehrten Se- und Excretionen und stehen mit diesen im Verhältniſse. So erklärt sich auch die Trocknis der Haut u. s. w. — Das Harnen ist oft beschwerlich und mit ziehendem Schmerze in der Lendengegend verbunden; oft überfällt es die Kranken schnell und heftig. Zuweilen entsteht Harnverhaltung, zuweilen unwillkührliches Harnen, zuweilen wechseln beide Zustände. Die Quanti-

Digitized by Google

tät des gelassenen Harnes ist sehr verschieden und übertrifft bisweilen die Summe der genossenen Speisen und Getränke und die gleichzeitige Abnahme der Masse des Körpers. Einige Kranke harnen bei Tage, andere bei Nacht mehr. Die Menge des krankhaften Harnes ist auch darnach verschieden, je nachdem blofs eine oder beide Nieren krankhaft secerniren. Im erstern Falle mufs eine doppelte Qualität des Harnes Statt finden. — Bei entzündlichem Leiden der Secretionsorgane steht die Intensität desselben mit der Menge des Secrets im umgekehrten, mit der Vitalität desselben aber in geradem Verhältnifse, und daraus erklärt sich die Verschiedenheit des Harnes bei den verschiedenen Arten des Diabetes. Dafs der gesunde Harn die höchst animalisirte Flüssigkeit sey, giebt Verf., und zwar mit Recht, nicht zu. Er stellt gleichsam nur eine Auflösung mineralischer Salze in Wasser dar, mit Ausnahme der Milchsäure, Harnsäure und des Harnstoffes, welche ihn blofs noch an die Reihe der animalischen Flüfsigkeiten anketten und seine animalische Abkunft andeuten. Beim *Diabetes insipidus* wird ein geschmackloser, sehr wässeriger, fast farbeloser Harn, und zwar in gröfserer Menge, als bei den andern Arten, ausgeschieden, der viel Schleim enthält: daher steht diese Krankheitsform unter den drei Harnruhrarten auf der niedrigsten Stufe des entzündlichen Nierenleidens. Beim *Diabetes mellitus* ist der Harn weniger blafs, oft trübe, molkig, ins gelblichgrüne spielend, riecht süfslich und schmeckt wie Birkenwasser. Seinen sinnlichen und chemischen Ei-

Digitized by Google

genschaften nach steht er der thierischen Milch sehr nahe: er hat daher einen höhern Grad animalischer Vitalität. Der Zuckergehalt in ihm wird vermehrt, wenn der Kranke Speisen, Getränke und Arzneien zu sich nimmt, welche die Harnsecretion befördern, und wenn er sich der Kälte aussetzt: dadurch wird auch der Uebergang des *Diab. insipidus* in den *Mellitus* befördert *et vice versa*. Der schnellere Verlauf des *Diab. mellitus*, die schnellere Abmagerung des Kranken, die vermehrten und starken Symptome finden darin ebenfalls ihre Erklärung. Beim *Diabetes lacteus* oder *chylosus* zeigt das krankhafte Secret einen noch deutlichern Grad animalischer Organisation. Der Zuckerstoff ist gröfstentheils in Eiweifsstoff, der der plastischen Lymphe nahe steht, verwandelt. Die Quantität des hier ausgeschiedenen Harnes ist hier noch geringer, als in vorhergehender Art des *Diabetes*, und der *Diab. lacteus* zeigt von einem höhern Grade der entzündlichen Nierenaffection, und der abgehende Harn steht dem eiterartigen, dicken Bodensatze des Harnes in manchen Fällen der eigentlichen Nervenentzündung nahe. Die Möglichkeit, dafs ein solcher Grad von Nierenentzündung Statt finden könne, dessen Product der eigenthümliche Harn des *Diabetes lacteus* ist, macht die Analogie der pathologischen Secretionen deutlich genug. Eine Vergleichung des Baues der Nieren, besonders im Fötus, mit dem der weiblichen Brüste, welche ein ähnliches Secret bereiten, wie auch der Consens, oder vielmehr der Antagonismus, in wel-

Digitized by Google

chem die Nieren mit den Geschlechtstheilen, und beim Weibe auch mit den Brüsten stehen, spricht dafür. Darauf bezieht sich auch die Erfahrung, dafs harnruhrkranke Männer so ausserordentlich das Begattungsvermögen verlieren, und dafs der diabetische Harn wieder mehr Aehnlichkeit mit dem gesunder Kinder erhält. — Die Verschiedenheit des diabetischen Harnes hängt endlich von der ihn bedingenden einfachen oder complicirten Entzündung der Nieren ab. Geht z. B. das dem Diabetes zum Grunde liegende entzündliche Nierenleiden in Eiterung über, so kann Niereneiterung und Absonderung diabetischen Harnes gleichzeitig Statt finden. In allen entzündlichen Leiden, besonders der gefäfsreichen, drüsigen und lockern Organe, entsteht Erschlaffung und Auflockerung der Faser, wenn die Entzündung so geringe ist, dafs sie nicht in Eiterung übergehen kann. Defshalb findet man in Leichen der an Diabetes Gestorbenen die Nieren sehr erschlafft, aufgelockert und mit entzündlichen Erscheinungen. Die Erschlaffung wird ein neuer Grund der Fortdauer der entzündlichen Affection, verändert aber nothwendig den Charakter derselben um so mehr, je mehr Fortschritte sie selbst macht, je mehr sich daher bei lange dauernder Harnruhr ein solcher Zustand in den Nieren bildet, um so mehr mufs sich wiederum die Mischung des Harnes ändern. Gesellt sich aber zu der entzündlichen Affection Erschlaffung der Faser, so erhält jene dadurch den Charakter der Torpidität. Daher entstand ein *Diabetes torpidus*, der dem *erethisticus* ge-

Digitized by Google

genübersteht, aber weiter nichts ist, als der zweite und der andere der erste Zeitraum einer und derselben Krankheit. Mit dem Eintritte dieses zweiten Zeitraumes nimmt die Abmagerung, Schwäche und Schlaflosigkeit des Kranken zu. Er bekommt ein rothes und geschwollenes Zahnfleisch, dem scorbutischen ähnlich, die Zähne werden stumpf, locker und fallen leicht aus. Die Stimme wird rauh, schwach, unvernehmlich. Meistentheils spuckt der Kranke zähen, weifsen Schleim aus. Bisweilen bildet sich bei Männern *Phimosis* und gewöhnlich überzieht sich die Wurzel der Eichel mit käsiger Masse. Bei lange anhaltender Krankheit können die Kranken nicht mehr aufstehen, ihr Geist wird stumpf und gleichgültig, und die Sinne versagen den Dienst. Endlich nimmt das hektische Fieber überhand, es entstehen Oedeme, *Incontinentia urinae*, Irrereden, Zuckungen und Schlafsucht, und nicht selten gewinnt der Harn einige Zeit vor dem Tode wieder eine fast natürliche Beschaffenheit. Dieser letzte Umstand ist von grofser Wichtigkeit und beweist, dafs der Zuckergehalt des diabetischen Harnes nicht von einer eigenthümlichen fehlerhaften Mischung desselben herrühren kann; dafs auch nicht die im zweiten Zeitraume der Krankheit vorhandene Erschlaffung und Auflockerung der den Harn bereitenden Nierengefäfse Ursache der Zuckerbildung ist; sondern dafs die eigenthümlich krankhafte Beschaffenheit des diabetischen Harnes nur in einer krankhaft gesteigerten Vitalität, einer entzündlichen Affection der Nieren gesucht werden kann: denn sobald diese

Digitized by Google

letztere wegen zu sehr gesteigerter allgemeiner Schwäche erlischt, hört auch ihr Product, der Zuckergehalt, im Harne auf. — Die Harnruhr ist chronisches Uebel; allein die Fälle, wo sie mehrere Jahre gedauert haben soll, verdienen wenig Glauben. Die Dauer ist verschieden nach dem Grade der Intensität des Nierenleidens. Je mehr nährende Theile dem Körper entzogen werden, um so schneller reibt ihn die Hektik auf. Der *Diabetes mellitus* wird demnach rascher verlaufen, als der *insipidus*. Die Dauer ist ferner verschieden, je nachdem eine oder beide Nieren krankhaft secerniren. — Ausser den zwei schon kennen gelernten Eintheilungsarten giebt es noch einen *Diabetes primarius* und *secundarius*: der erstere entsteht bei sonst gesunden Menschen entweder durch die entfernten Ursachen allein, oder unter Mitwirkung der disponirenden. Zu dem andern gehört der *Diabet. metastaticus*, über den Frank und Reil mehrere Beobachtungen hinterlassen haben. — Aetiologie. Wir haben gesehen, dafs die nächste Ursache der Harnruhr nicht in Entmischung des Blutes, sondern in einem idiopathischen Leiden der Nieren besteht, und diefs wird noch zweifelloser, wenn wir die entfernten Ursachen unserer Krankheiten aufsuchen und betrachten. Die Harnruhr verschont kein Alter, kein Geschlecht, keine Menschenklasse, keine Körperconstitution, und trotzt jeder Lebensweise und jedem Clima: es mufs also eine allgemein verbreitete, auf alle Individuen einwirkende Schädlichkeit geben, welche die Krankheit zu erzeugen im Stande ist.

Digitized by Google

Allein am meisten ist die Harnruhr an den Küsten des Meeres und in Gegenden zu Hause, welche grofsen Witterungsveränderungen unterworfen sind: die allgemein verbreiteten Ursachen müssen also hier am häufigsten und stärksten seyn. Zu den Ursashen, welche zur Hervorbringung der Krankheit allein hinreichend sind (*causae sufficientes*), gehört: Störung der Hautthätigkeit durch Erkältung. Wenn die Secretion eines Organes durch äufsere Schädlichkeiten plötzlich gehemmt, oder auf eine nachtheilige Weise vermindert wird, so ruft der Organismus, vermöge seiner eigenen Lebenskraft, in einem andern Organe eine vermehrte Secretion hervor. Solche vermehrte Thätigkeit eines Organs ist nicht ohne Veränderung der Materie desselben, in welchem geringen Grade sie auch Statt finde. Ist diese Veränderung des Organs aber in einem hohen Grade da, so nennen wir sie Entzündung, und diese kann vorkommen, ohne sich durch Schmerz, Röthe, Hitze und Geschwulst deutlich zu erkennen zu geben. Durch Consens sind alle Organe des Körpers verbunden, und eben sowohl wie der Darmkanal für die gestörte Hautthätigkeit vicariirt, können es auch die Nieren, und eben so gut, wie wir einer durch Erkältung entstandenen Ruhr die Entzündung der Schleimhaut des Dickdarmes zum Substrate geben, müssen wir auch die auf gleiche Weise entstandene Harnruhr von einer entzündlichen Affection einer oder beider Nieren zunächst ableiten. — Der Ursachen, welche für sich allein die Harnruhr hervorzurufen nicht im Stande sind (*concausae*), giebt

Digitized by Google

giebt es innere und äufsere. Zu den innern gehören die disponirenden: angeborene oder erworbene Schwäche der Nieren, oft mit Anlage zur Steinbildung oder Gicht verbunden, oder diese Krankheit selbst, theilweise Verhärtung, Erschlaffung, erhöhte Reizbarkeit der Nieren, durch Mifsbrauch diuretischer Speisen oder Getränke herbeigeführt; und die überhaupt begünstigenden innern Ursachen: allgemeine Schwäche, besonders Schwäche der Haut und Empfindlichkeit derselben gegen den Wechsel der Temperatur, Wechselfieber, acute und chronische Exantheme, Profluvien, Blutflüsse, Scropheln, *Plethora abdominalis*. Zu den äussern mitwirkenden Veranlassungen gehören: Mifsbrauch aller diuretischen Speisen, Getränke und Arzneien; Mifsbrauch des Kaffees, des Thees, des starken Hopfenbieres, des Weins, besonders des Cyders, des Branntweins, aller Zubereitungen aus Wachholderbeeren, der Mineralbrunnen, des Salpeters, Birkensaftes, Lauchs, Knoblauchs, Kopaivabalsams, Terpenthinöls, der Kanthariden, als welche Ursachen die Harnruhr speciell hervorrufen, und endlich die, welche zu deren Entstehung überhaupt mitwirken: übermäfsiger Genufs von Speisen und Getränken, Mangel an Nahrung, schlechte Kost, schwelgerische Lebensweise, Verzärtelung des Körpers, zu anstrengende Geistes- und Körperthätigkeit, übermäfsiger Beischlaf, Sorgen, Kummer, Gram u. s. w. — Leichenöffnungen: am häufigsten fand man die Nieren vergröfsert, schlaff, welk, sehr gefäfsreich, schwammig; die Gefäfse der-

Digitized by Google

selben erweitert, mit Blut angefüllt und die Substanz derselben sehr oft widernatürlich geröthet. Dieser Zustand fand bald in einer, bald in beiden Nieren, und zuweilen gleichzeitig Vereiterung, Verhärtung und Steinbildung Statt. Nur in seltenen Fällen waren die Nieren gar nicht vergröfsert, ja wohl verkleinert und in unverändertem Zustande. Wir sehen hier also offenbare Folgen von entzündlichen Leiden der Nieren, was man sich aber nicht in so hohem Grade, wie bei der Nephritis denken mufs, sondern ungefähr so, wie in den verschiedenen Entzündungsstufen beim katarrhalischen Durchfalle und den verschiedenen Graden der Ruhr. — Man fand aufserdem Nierendecken und Urethren erweitert, verdickt, eine dicke und weifse, eiterähnliche Masse enthaltend: also auch hier Beweise vorhergegangener Entzündung. — Die in der Leber angetroffenen Fehler sind, bei ihrer Seltenheit, für zufällige Erscheinungen zu halten. Die Vergröfserung der Gekrösdrüsen aber und die fehlerhafte Beschaffenheit des Venenblutes sind nach der Entzündungstheorie secundäre Phänomene. Dem Blute mangelt es an Elasticität, und nicht nur deshalb und wegen Mangels an Blute überhaupt, sondern auch wegen der sehr gesteigerten Resorption leiden alle Organe Mangel an Ernährung und verlieren an Cohärenz, wie sich am auffallendsten am Zahnfleische und den Zähnen zeigt, ein Zustand, der sich von der wahren Nomacace blofs dadurch unterscheidet, dafs dem Blute des Scorbutischen noch eine grofse Neigung zur Fäulnifs, dem

Blute des Harnruhrkranken hingegen ein schnurstracks entgegengesetzter Nebencharakter beiwohnt. Es erhellt also auch aus diesen Ansichten, dafs die nächste Ursache der Harnruhr in einem, durch Unterdrückung irgend einer Secretion metastatisch oder antagonistisch entstandenen entzündlichen Leiden einer oder beider Nieren bestehe, dessen unmittelbare Folge die Absonderung des der Harnruhr eigenthümlich zukommenden Harnes ist, und dafs aus dieser krankhaften Harnbereitung alle übrigen wesentlichen Momente der Krankheit sich entwickeln. — Therapie: der rationellste und sicherste Heilplan beruht auf der Aufhebung der Krankheitsursachen. I. Aufhebung der entfernten Ursachen und Abhaltung aller schädlichen Einflüfse. A) Der letzte Theil dieser Indication betrifft vorzüglich die Lebensordnung, welche unter gewifsen Umständen schon allein zum Heile führt. Die Hautausdünstung mufs daher durch warme, trockne Wohnung, durch mäfsige Bewegung in derselben und bei trockenem, warmem Wetter im Freien, durch gut erwärmte Betten u. s. w. unterhalten werden. Alles, was reizend auf die Nieren wirkt, oder die Secretion derselben bethätigt, mufs umgangen werden. Schleimige und mehlige Vegetabilien und Fleischspeisen sind daher, als die Harnorgane nicht reizend, am zuträglichsten. B) Zur unmittelbaren Aufhebung der entfernten Ursachen dienen warme, besonders Dampfbäder, Oeleinreibungen, Vesicatorien, Kali sulphuratum innerlich und in Bädern, *Liquor fumans* Boylii, die Antimonialia, *Rad.*

Digitized by Google

Ipecacuanhae, Opium, Dowers Pulver, *Rad. Valerianae*, *Asa foetida*, Kampher, *Emetica* und *Cuprum ammoniacale*. II. Aufhebung der nächsten Ursache oder directe Einwirkung gegen das wesentliche Nierenleiden. A) Dasselbe ist noch rein entzündlich (erster Zeitraum der Krankheit) und verlangt schleimige Mittel: *Gummi arabicum*, Mandelmilch, thierische Milch; narkotische *Frigida: Hyoscyamus*, *Aqua Laurocerasi*, *Digitalis purpurea;* Kalomel und Einreibungen des *Unguenti hydrargyri cinerei* und den Aderlafs. B) Dasselbe ist schon mit Erschlaffung der Faser verbunden (zweiter Zeitraum der Krankheit), und verlangt eine Behandlung a) gegen die entfernten Ursachen, also vorzüglich *Diaphoretica calida*, Oeleinreibungen u. s. w.; b) gegen das entzündliche Nierenleiden durch Abhaltung aller starken besonders auf die Nieren specifisch wirkenden Reizmittel; c) gegen die Erschlaffung der Nieren durch Anwendung der *Tonica* und *Excitantia*, und eine mäfsig nährende Diät. Die Erfüllung dieser Anzeige wird gedeckt durch: *Lichen islandicus*, Chamillenpulver, Alaun, Kalkwasser, *Gummi Kino*, *Katechu*, *Cortex chinae*, *Simarubae*, *Rad. Tormentillae* und *Bistortae*, *folia uvae ursi*, die *Martialia* und die *Tinctura cantharidum*, die sich zur Harnruhr, wie das Rheum zum chronischen Durchfalle verhält. (Horn's Archiv, 1833.)

Digitized by Google

Harnverhaltung.

a.

℞. *Amygdal. dulcium unciam semis.*
Gummi Mimos. q. s., ut f. emulsio c.
Dec. hb. Lycopod. ex uncia dimidia
par. unciis octo.
Adde Elect. e Senna unciam unam.
M. D. S. Alle halbe Stunden 1 Eslöffel.

b.

℞. *Hb. Lycopod. uncias tres.*
D. S. Zwei gehäufte Eslöffel voll, mit ½ Quart Wasser zu ¼ Quart eingekocht, alle 10 Minuten eine Tasse warm zu trinken.

Rodewald.

Die *Herba Lycopodii*, deren Samen längst, doch ohne besonderen Erfolg, gegen Harnverhaltung angewendet worden ist, hat sich dem Dr. Rodewald in Berlin in Form des Decocts ausgezeichnet wirksam bewiesen. Seit länger als 2 Jahren bedient sich R. des genannten Krautes 1) in allen Graden der Harnverhaltung in Folge von Gries und Eiteransammlung in den Urinwegen, 2) bei Atonie der Muskelfaser der Blase, 3) bei Schwächezustand und Erschlaffung der innern Haut der Blase und 4) als *Diureticum*. Durch oben angeführte Formeln (lit. a u. b.) half R. einem 26 jährigen Mann von einer bedeutenden Strangurie. — In einem anderen Falle bewirkte R., dafs ein 56 jähriger Mann, der vor Jahren am Stein operirt worden war und bei neuer Griesansammlung in den Urinwegen wegen bedeutenden Harnbeschwerden Hilfe

Digitized by Google

wünschte, durch den Thee aus *Hb. Lycopod.* ohne Schmerzen uriniren konnte, was bei einem solchen Falle schon viel ist. R. könnte noch mehrere ähnliche Fälle mittheilen, da er das Mittel vielfach angewendet hat. Hoffentlich wird ein so ausgezeichnetes Mittel, das überdiefs so wohlfeil ist, bald den ihm gebührenden Platz im Arzneimittelschatze erhalten. (Med. Zeit. vom Vereine f. Heilk. in Preufsen, 1833, Nr. 16.)

Hautausdünstuug, stinkende.

Ein kräftiger und vollsaftiger Officier mittleren Alters verlor fliefsende Hämorrhoiden durch kaltes Waschen des *Anus* und des *Perinaeum*, worauf sich ein übler, früher nie bemerkter Geruch der Hautausdünstung des ganzen Körpers einstellte, der mit der Zeit sich zu einem Gestanke wie von putrescirenden Wunden steigerte und am widerlichsten in den Handtellern roch. Dieser stinkende Schweifs begann meist während der Mahlzeit, wurde nach derselben stärker und schwand nach einigen Stunden allmählig. Schwere Speisen und kalte Getränke, besonders Wein, so wie auch kalte Bäder verschlimmerten das Uebel sehr, am schlimmsten aber wurde es bei Stuhlverstopfung oder bei Hartleibigkeit. Erfolglos wurden während 3 Jahren spirituöse Waschungen, warme Bäder, auf Fufsschweifse wirkende Mittel, Blutegel am After, frische Kräutersäfte, sogenannte blutreinigende Tränke, Zittmann'sches Decoct, auflösende Pillen und

Digitized by Google

stark reizende Epispastica längs der Wirbelsäule von erfahrenen Aerzten verordnet und mit seltener Ausdauer benutzt. Nur eröffnende Mittel brachten vorübergehende Erleichterung, und selbst der Wiedereintritt der Hämorrhoiden half nichts. Endlich trank der Kranke künstliches Carlsbader Wasser. In den ersten 3 Wochen blieb das Uebel beim Alten, in der 4ten aber erfolgte unter sehr bedeutenden Stuhlausleerungen allmählige Verminderung des Gestanks, der zunächst in einen Geruch wie von stinkenden Fufsschweifsen und zuletzt in gewöhnlichen Schweifsgeruch überging. Doch schien nach mehreren Wochen der Gestank wiederkehren zu wollen; *Rheum* jedoch, *Aloe*, Calomel und Jalappenseife drängten ihn für den nächsten Winter zurück. Im folgenden Frühjahre (1832) rief das Carlsbader Wasser eine wässerig-schleimige Hämorrhoidalsecretion hervor, wobei sich ein schleimiger Bodensatz im Urin einstellte. Die stinkenden Schweifse kehrten nicht wieder, und Pillen aus *Fel. Tauri*, *Extr. Gentian.*, *Aloe*, *Rheum* und *Sapo medicatus* wurden nur aus Vorsicht genommen. Der frühere Versuch, die Nachkur durch Egerwasser und Stahlbäder zu machen, mufste, da der Geruch wieder eintrat, sehr bald aufgegeben werden. (Stinkende Hautausdünstung von Grofsheim. — Med. Zeit v. Vereine f. Heilkunde in Preufsen Nr. 16. — Summar. des Neuesten, 1833. N. 5.)

Digitized by Google

Hautjucken.

Im Hospitale St. Louis bedient man sich häufig folgender Mischung gegen Prurigo mit gutem Erfolge:

℞. *Axung.* ℥jv
Picis liquid. ℥j
Tinct. Op. ʒj

Es wird versichert, dafs diese Salbe gegen die Prurigo solche treffliche, sichere und schnelle Wirkungen habe, dafs es nur selten einen Fall gebe, der nicht durch sie geheilt werde. (*Journal de Chemie médicale*, Januar 1833.)

Hautwassersucht.

Prof. Dr. Wolf in Berlin empfiehlt in der Hautwassersucht hohen Grades, wo Heilung auf gewöhnlichem Wege durch Anwendung pharmazeutischer Mittel, welche die Resorption direct oder indirect bethätigen sollen, nicht mehr gelingt, Einstiche, welche er mit einer zweischneidigen Impfnadel machte, und zwar indem er in senkrechter Richtung langsam durch die Haut stach. Bei solchen Einstichen quillt ein kleiner Tropfen wasserhelles Serum hervor. Nur sehr selten ist das ausfliefsende Wasser blutig gefärbt. Der Ausflufs hält 1 — 4 Tage an und ist im Verhältnisse zur Oeffnung bedeutend genug. Wie viel ausgeleert wird, kann man am befsten bei Einstichen in das Scrotum und in die grofsen Schamlefzen sehen. Schon nach wenigen Stunden sind diese Theile so zusammengefallen, dafs nicht nur die schmerzhafte Spannung beseitigt,

Digitized by Google

sondern auch bei Weibern der Abgang des Urins dadurch nicht mehr verhindert ist. Entzündung folgt nur höchst selten diesen Einstichen, und tritt sie ja ein, so wird sie leicht entfernt. Nur wenn man gleichzeitig mehrere Einstiche an einem Gliede macht, zeigt sie sich, und es ist daher rathsam, an einer Extremität nur einmal einzustechen, was man leicht befolgen kann; da man ja nach Heilung des ersten Einstiches zum zweiten schreiten, überhaupt dieſs Verfahren so lange, als nöthig ist, fortsetzen kann. Bei vielen Kranken wendete W. mehrere Wochen hindurch diese Einstiche an, und zwar immer mit Vortheil, mochte dieser nun in temporärer Hilfe, oder in gänzlicher Beseitigung des Uebels bestehen. Er glaubt daher dieſs einfache Mittel angelegentlich empfehlen zu müssen und versprechen zu können, daſs es auch unheilbare Kranke mehr oder dauernder erleichtern werde, als alle andere innerliche und äusserliche Palliativmittel. Bedenkt man übrigens die Häufigkeit der Wassersucht in Folge organischer Fehler des Herzens, der Lungen und mehrerer Unterleibseingeweide und die Schwierigkeit, den hierdurch entstandenen Beschwerden abzuhelfen, da gerade die Kunst um so weniger vermag, je quälender die Symptome der Wassersucht werden, so wird man dieses Mittel wohl mehr, als bisher geschehen ist, beachten. (Ueber chirurgische Hilfleistungen bei der Hautwassersucht; vom Prof. Dr. Wolf in Berlin. — Med. Zeit. v. Vereine f. Heilk. in Preuſsen, 1833. Nr. 1.)

Digitized by Google

Highmorshöhle, Krankheiten derselben.

Gensoul hat in seiner Schrift: *lettre chirurgicale sur quelques maladies graves du sinus maxillaire.* Paris 1833, mehrere interessante Beobachtungen und Erfahrungen mitgetheilt, von denen wir Einiges hier anzuführen nicht für unpassend halten. —

Bei den meisten neuern Schriftstellern herrscht die Meinung, dafs man sich bei bösartigen Krankheiten des *Andr. Highmori* einer Operation ganz enthalten müsse, sobald die Knochen an der Krankheit der Schleimhaut Theil nehmen, besonders wenn die Krankheit wiedergekehrt ist, nachdem sie schon einmal vermittelst des Messers oder des Glüheisens zerstört worden war. Der Verf., gestützt auf Erfahrung, widerspricht dem und glaubt ein Mittel gefunden zu haben, wie man durch eine Operation solche Krankheitsfälle heben kann. Diese Operation besteht darin, dafs man den Oberkiefer und dessen Höhle in grofser Ausdehnung blofs legt, um nun auf die entblöfsten, gesunden Theile einzuwirken, statt dafs man nach der bisherigen Verfahrungsart die krebsige Masse spaltete, und Stück für Stück wegnahm, so lange noch etwas degenerirt schien. Um den günstigen Erfolg des von G. vorgeschlagenen Verfahrens zu zeigen, theilt er folgende 4 Beobachtungen mit: 1) Osteosarcom im linken Oberkiefer von bedeutendem Umfange. J. M. V., 17 Jahre alt, Seidenarbeiter, von starker Constitution und sanguinischem Temperamente, war immer gesund gewesen, als er in seinem neunten

Jahre von einem Pferde herab auf die linke Wange fiel. Ein Jahr darnach (1819) bemerkte der Kranke eine Geschwulst von der Gröfse einer dicken Erbse, welche unter der Haut auf der *Fossa canina* sehr beweglich war und nicht schmerzte. Die Geschwulst nahm zu und hatte 1822, als Pat. in das Hôtel-Dieu zu Lyon kam, die Gröfse eines Eies erreicht. Da man eine Krankheit des *Sinus maxill.* vermuthete, so wurde dieser durch eine Backenzahnhöhle angebohrt, was ganz ohne Erfolg blieb. Seitdem vergröfserte sich die Geschwulst rascher, und es nahm nun auch der innere Theil des linken Oberkiefers daran Theil. Im Mai 1827 hatte sie eine ungeheuere Ausdehnung erreicht; sie nahm die ganze linke Gesichtshälfte ein und hatte den Mund ungemein verzerrt. Von oben nach unten maafs sie 7 Zoll 9 Linien, von hinten nach vorn 7 Zoll 6 Linien, der Umfang von der Basis betrug 16 Zoll 4 Linien. Am 26sten Mai 1827 wurde die Operation gemacht. Der Kranke safs ziemlich niedrig und lehnte sich an die Brust eines Gehülfen: G. machte nun einen Verticalschnitt von dem innern Augenwinkel bis durch die Oberlippe am linken Augenzahne. Von der Mitte dieses Schnittes aus machte er einen zweiten, welcher 4 Linien von dem Ohrläppchen endigte, ein dritter endlich begann 5 bis 6 Linien ausserhalb des äussern Augenwinkels und endigte in dem Endpuncte des zweiten Schnittes; den so umschriebenen Lappen präparirte er los und schlug ihn auf die Stirn zurück; um aber die Geschwulst ganz blos zu legen, verlängerte er den dritten Schnitt noch längs des

Digitized by Google

innern Randes des Masseter bis zum untern Rande des Unterkiefers und löste nun auch einen untern Lappen los und schlug ihn auf den Hals zurück. Auf diese Weise war der ganze Oberkiefer blosgelegt.

Vermittelst des Meissels und Hammers löste G. nur am äussern Augenhöhlenrande den Oberkiefer von dem Orbitalfortsatze des Stirnbeins und liefs den Meissel bis in die *Fissura sphenomaxillaris* eindringen, und durchschnitt noch den Jochfortsatz des Wangenbeins. Nachdem er das Wangenbein auf diese Weise nach aussen isolirt hatte, setzte er einen breiten Meissel unter dem innern Augenwinkel an und stiefs ihn durch den untern Theil des Thränenbeins und die Orbitalplatte des Siebbeins hindurch. Auf gleiche Weise trennte er den Nasenfortsatz des Oberkieferknochens und durchschnitt dann mit einem Bistourie alle Weichtheile, welche den Nasenflügel mit dem Oberkiefer in Verbindung setzten. Als er hierauf versuchte, die beiden Oberkieferbeine auseinander zu ziehen, gelang dies leicht, nachdem er den linken Schneidezahn ausgezogen und den Meissel zwischen beide Kiefer eingeschoben hatte. Um endlich das Kieferbein von dem Flügelfortsatze loszulösen und noch einige Verbindungen, welche vielleicht mit dem Siebbeine Statt fänden, zu trennen, senkte er den Meissel in die Geschwulst ein, indem er ihn schräg in die Orbita einführte, so dafs der *Nerv. maxill. super.*, welchen er nicht zerren wollte, durchschnitten wurde und der Meissel tief genug eindrang, dafs er ihn als Hebel gebrauchen konnte.

Digitized by Google

Dieſs alles gelang vortrefflich und G. brauchte nur mit einer gekrümmten Scheere oder mit einem Bistourie bloſs noch die Verbindungen des Gaumenbeins mit dem Gaumensegel zu durchschneiden, so daſs das letztere zwischen dem Flügelfortsatze und der rechten Hälfte des Gaumenbeines ausgespannt blieb. — Gleich nach der Operation bekam der Kranke eine bald vorübergehende Ohnmacht; die Blutung war äusserst gering. Nach Verlauf einer Stunde schritt G. zur Vereinigung, die er durch die umwundene Nath mit gewöhnlichen Stecknadeln bewirkte, ohne von den Wundlappen etwas wegzuschneiden. Der Kranke schlief nach dem Verbande eine Stunde und erhielt Lindenblüthenaufguſs und ein Opiat. Am 28sten schien ein Wundfieber eintreten zu wollen, das aber durch einen Aderlaſs von 12 Unzen verhütet wurde. Am 1sten Juni begann die Eiterung; der Eiter sammelte sich an dem innern untern Theile der Wunde, wo ihn G. herausliefs und durch milde Einspritzungen entfernte. Die Zunge war auf der rechten Seite rein, auf der operirten dagegen grau und mit Krusten bedeckt. Am 2. Juni nahm G. die Suturen weg und fand die Wunde vollkommen vereinigt, mit Ausnahme des mittlern Theils des Verticalschnittes. Die Heilung ging ungestört vor sich, so daſs am 2ten Juli der Operirte nach Hause reisen konnte. Zu dieser Zeit hatte der Mund seine herizontale Richtung wieder angenommen, und seine Höhle hatte sich beträchtlich verkleinert. Die weichen Theile waren zusammen gesunken und hatten zum Theil den

Digitized by Google

grofsen, leeren Raum, den G. gemacht hatte, ausgefüllt. Das linke Nasenloch war nicht mehr auf die Seite gezogen; aber der Kranke beklagte sich, dafs ihm sehr häufig Flüfsigkeit, die er hinunter schlucke, durch das rechte Nasenloch herausdringe, was daher kam, dafs diese Flüssigkeit, leicht über das schlecht befestigte Gaumensegel herüberdringen konnte. G. sahe den Kranken später wieder; er ist radical geheilt, spricht, ifst und trinkt ohne Beschwerde, aber seine Stimme hat einen Gutturalton, und das Gesicht ist auf der linken Seite um einen Zoll breiter als auf der rechten nicht operirten; diefs rührt daher, dafs der Jochbogen, welchen die Geschwulst ganz nach aussen gedrängt hatte, nicht wie die weichen Theile seine normale Form wieder annehmen konnte. — Die durch die Operation entfernte Geschwulst ist kugelförmig, so dafs man den untern Rand blofs an den hier sitzenden Zähnen erkannte. Der Nasenkanal ist fast ganz erhalten; das Wangenbein nimmt an der Krankheit Theil und ist beträchtlich verdickt; die Geschwulst ist von gleichmäfsiger, faserknorpliger Natur. — 2) Bedeutende variköse Geschwulst in der rechten Kieferhöhle. — Mlle. T., 35 Jahre alt, bemerkte im Jahre 1820 ohne den geringsten Schmerz eine Anschwellung der rechten Wange, welche allmählich zunahm, und 1824 von einem Chirurgen operirt wurde. Dieser spaltete den erweichten Oberkiefer über den Zahnwurzeln und suchte die Geschwulst aus dem Innern des *Sinus maxillaris*, wo sie sich gebildet hatte, auszureifsen. Es blieben 6 Monate

lang 2 Fisteln zurück, die erst nach Anlegung eines Fontanells am Arme heilten. Das Uebel kehrte wieder und hatte 1828 folgende Beschaffenheit: Die rechte Wange war sehr aufgetrieben, das rechte Nasenloch vollkommen verstopft, der Gaumen in den Mund herabgedrückt, die Zähne in die Geschwulst selbst eingesunken, so dafs man blofs ihre untere Fläche sehen konnte. Wegen dieser bedeutenden Anschwellung war das Sprechen und Schlucken verhindert; drückte man etwas stark auf die kranke Wange, so hörte man ein knisterndes Geräusch und fühlte deutlich, dafs die verdünnte Knochenplatte nachgab und dann ihre vorige Form wieder annahm. — G. machte die Operation wie im ersten Falle, nur mit dem Unterschiede, dafs er den vierten längs des Masseters herablaufenden Schnitt wegliefs, und nur ein kleines Stück von dem Wangenbeine entfernte. Die Geschwulst liefs sich leicht bewegen, hervorziehen und vermittelst des Bistourie von dem Gaumensegel ablösen. Die Operation war in 2¼ Minuten beendigt; die Lappen blieben eine Stunde unvereinigt, es erfolgte aber keine Blutung, und man sahe dabei in der Tiefe der Höhle die hintere Nasenöffnung zwischen dem Flügelfortsatze und dem Vomer. Hierauf wurde die umwundene Nath zur Vereinigung der Lappen angewendet und die Kranke vorsichtig weiter behandelt. Am 15. Tage konnte die Kranke bereits wieder aufstehen; sie blieb noch bis Ende des Aprils desselben Jahres im Hôtel-Dieu und befindet sich seitdem vollkommen wohl. — 3) Krebsartiger Polyp in der

Digitized by Google

rechten Kieferhöhle. Ein 60 jähriger Bauer litt an einer bedeutenden Geschwulst der rechten Wange, die sich seit 7 Monaten unter heftigen, schiessenden Schmerzen entwickelt hatte. Sie war halbkugelförmig, elastisch, etwas prall, nahm den vordern und äussern Theil der Orbita und die ganze Nasenhöhle ein, drückte den Gaumen herab und verschob die Zähne; ihr Umfang betrug 7 Zoll 9 Linien. Ein Theil derselben trat durch die Nase hervor, war hart, röthlich, blutend bei Berührung und der Sitz schiessender Schmerzen. Am 23sten März 1829 machte G. die Operation wie oben angegeben. Nachdem die Lappen nach oben und unten zurückgeschlagen waren, öffnete er von dem Nasenloche aus die Nasenhöhle und trug nun das so isolirte Oberkieferbein vermittelst des Meissels so ab, dafs es von dem Gaumensegel mit dem Bistouri leicht getrennt werden konnte. Von dem Grunde dieser bedeutenden, durch die Operation entstandenen Aushöhlung spritzte keine Arterie hervor; eine einzige an dem äussern Hautschnitte mufste unterbunden werden. Bis zum 7ten Tage ging alles vortrefflich; da aber zog sich Pat. durch Erkältung einen steifen Hals und Paroditengeschwulst zu. Am 23sten Mai war derselbe aber auch von diesem neuen Leiden befreit und verliefs das Spital geheilt. Bei genauerer Untersuchung der abgetragenen Knochengeschwulst fand G. den obersten Theil des Oberkiefers noch gesund; der ganze übrige Knochen war in eine röthliche, fleischige Masse verwandelt, in deren Mitte ein weiches, in eine braune Flüs-

sigkeit

sigkeit verwandeltes Gewebe gefunden wurde, wie es gewöhnlich in der Mitte krebsartiger Maſsen anzutreffen ist. Anderthalb Jahre lang zeigte sich nicht die geringste Spur eines Rückfalles, da aber erhoben sich Wucherungen aus der Tiefe der Orbita und von dem Flügelfortsatze; zugleich war die Parotis angeschwollen. Pat. wurde nun einer innerlichen Behandlung unterworfen, bei welcher er 6 Monate nachher starb. —

4) Krebsgeschwulst der rechten Kieferhöhle. Ein Messerschmied von 48 Jahren bekam, in Folge eines Wurfes mit einem harten Schneeballen, auf die rechte Wange, eine Geschwulst, in welcher sich nach 1½ Jahren schiessende oder drückende, aber fortdauernde Schmerzen einstellten. So kam er am 5ten Juli 1821 in das Hôtel-Dieu, wo man ihm einen kleinen Fleischauswuchs an dem kranken Oberkiefer abtrug und zertheilende Umschläge machen liefs. Zwei Jahre darnach zeigte er sich mit einer noch weiter ausgebreiteten Geschwulst und mit heftigen Schmerzen wieder. Der Sinus wurde jetzt unter der Oberlippe geöffnet, und der Kranke verliefs 3 Wochen darauf das Spital. Drei Jahre später kam der Kranke abermals, und nun war die sarkomatöse zum Krebsartigen sich neigende Geschwulst nicht mehr zu verkennen. G. operirte sie nach Desault's Vorschriften, indem er vom Munde aus die Highmor's Höhle öffnete, und mit den Fingern das ganze Periost ablöste. Die Höhle war sehr grofs, die Theile aber blos hinten gegen den Flügelfortsatz hin degenerirt. Die Ausreifsung der Geschwulst gelang nicht,

und G. zerstörte nun alle kranken Theile mit dem Glüheisen. Nach etwa 2 Monaten näherten sich die Ränder einander. Die Narbe schien vollkommen und der Kranke wurde als geheilt entlassen. Die Besserung dauerte aber nicht lange, die dumpfen Schmerzen und eine neue Anschwellung bewiesen ihm, dafs sein Uebel nicht geheilt sey. Im April 1829 unterwarf er sich daher einer vierten Operation. Die Hautschnitte brauchten nicht so grofs zu seyn, wie in den vorigen Fällen, glichen ihnen aber ganz. Da die krebsartige Krankheit ihre Zerstörung blofs auf den hintern Theil des Gaumens und auf den Orbitaltheil des Kieferknochens ausgedehnt hatte, so zog G. den zweiten rechten Schneidezahn aus und durchschnitt mittelst des Meissels das Gaumengewölbe etwas schräg, so dafs ein kleiner Theil der linken Seite mitgenommen wurde. Eben so wurde das Wangenbein, der Orbitalrand und das Nasenbein durchschnitten. Nun suchte G. die krebsige Masse dadurch zu lösen, dafs er den Finger in die Orbita brachte, und an der Geschwulst rüttelte. Diese hing aber mit dem Flügelfortsatze unmittelbar zusammen; G. mufste daher die Geschwulst abreifsen, um den Meissel an diesen Knochensatz bringen zu können, und auch diesen wegzunehmen; mit ihm wurde das Gaumensegel von der Mandel bis zum Zäpfchen entfernt, so dafs blofs eine tiefe, breite Höhle zurückblieb. Blofs 2 Arterien spritzten, die erste in der Tiefe ein wenig nach aussen, wahrscheinlich der *Ramus pterygoid. art. maxill. intern.*, die zweite weiter nach vorn, wahr-

scheinlich die *Masseterica*. Die Geschwulst war von fibressarkomatöser Natur; die Wände des Sinus bestanden aus einem fleischigen, röthlichen, etwas fibrösen Gewebe. Die ganze Degeneration umfasste fast das ganze Oberkieferbein, den vordern, untern Theil des Wangenbeins und den grössern Theil des Flügelfortsatzes. Zwei Stunden nach der Operation wurde die Wunde vereinigt und verbunden. Unter passender Behandlung erholte sich der Kranke schnell und konnte nach 3 Wochen schon ausgehen, und 3 Wochen später ganz nach Hause zurückkehren. Er befindet sich seitdem vollkommen wohl und leidet nur an einer innern Fistel des Stenon'schen Canals, welche aber nichts Lästiges für ihn hat. — Der Verf. hat seitdem diese Operation noch vier Mal gemacht. In 2 Fällen hatte er es mit sarkomatösen Polypen zu thun, und in 2 andern mit Geschwülsten, welche nach der Art ihrer Schmerzen für skirrhöse angesehen werden müssen. Bei einer dieser letzten schien ein Jahr nach der Operation die Krankheit sich auf's Neue entwickeln zu wollen; die Geschwulst war von derselben Natur, wie in der dritten Beobachtung. —

Merkwürdig ist folgender Fall einer bedeutenden Geschwulst der rechten Wange bei einem Kinde, deren Sitz der *Sinus maxillaris* war. Die Hautbedeckungen und Muskeln der Wange waren in die Höhe gehoben, aber weder in Hinsicht der Farbe, noch der Consistenz verändert. Das Gaumengewölbe war in den Mund herabgedrückt, die rechte Nasenhöhle verschlossen,

und die Nase nach links gedrückt. Kein Druck konnte die Geschwulst verändern; Schmerzen fehlten. In der Hoffnung, dafs die Geschwulst zum Stillstehen gebracht werde, entschlofs sich G. mehrere Monate lang nicht zur Operation. Allein dieselbe wurde unvermeidlich, indem die Geschwulst fortwährend wuchs und schon das rechte Auge in seinen Bewegungen beeinträchtigte. Er unternahm nun folgende Operation. Durch einen geraden Schnitt vom innern Augenwinkel bis zur Oberlippe, durch einen zweiten vom untern Drittheil des ersten Schnittes bis zum Ohrläppchen, und durch einen dritten von hier bis zum äufsern Ohrwinkel bildete er einen vierseitigen Lappen, den er nach oben zurückschlug. Ehe er zur Abtragung des Knochens schritt, stiefs er, um sich über die Natur der Geschwulst näher zu unterrichten, einen dünnen Meissel unter der Augenhöhle schief ein, und gelangte damit nach einigen Schwierigkeiten in die Highmors Höhle. Als er den Meissel zurückzog, floss eine gelbe Flüssigkeit aus der Oeffnung, wie er sie früher schon bei Wassersucht des *Sinus maxill.* gefunden hatte. Hiedurch ins Klare gebracht, beschränkte er sich darauf, mittels des Hammers und Meissels den vorspringenden Theil der Geschwulst wegzunehmen, wobei zugleich zwei, bedeutend nach vorn verdrehte Schneidezähne mit weggenommen wurden. Nun konnte er in den sehr weiten *Sinus maxill.* hineinsehen, und sah zwar die Schleimhaut desselben geröthet, aber Nichts degenerirt. Als er hierauf mit dem Finger alle Punkte der

Höhle befühlte bemerkte er nach oben und innen einen sehr harten scharfen Körper, welcher von einem Knochenstückchen bedeckt war. Letzteres meisselte er weg, und nun ergab sich, dafs es ein Spitzzahn war. Wirklich fehlte derselbe auch noch im Kieferrande, denn der zweite Schneidezahn stand unmittelbar am ersten Backenzahne an. Dieser Zahn hatte ohne Zweifel die Entzündung des Kieferknochens, seine Anschwellung, die Verdickung seiner Wände, welche bis zu $2\frac{1}{2}$ — 3 Linien verdickt waren, dadurch die Verschliefsung des *Autr. Highmori* und also auch das Ansammeln der Flüfsigkeit bedingt. Da der Zahn nun frei, durch Nichts mehr eingeschränkt war, so liefs G. ihn sitzen, weil er, wenn er Schmerzen verursachte, leicht auszureifsen war, und beendigte die Operation durch Anlegung umwundener Nähte. Am 7ten Tage konnte der Verband, ohne dafs irgend ein Zufall eingetreten war, abgenommen werden; die Knochenhöhle verkleinerte sich immer mehr, und nach einem Monate verliefs der Patient vollkommen geheilt das Spital.

Hodenverhärtung.

Seit Jahren gebraucht Dr. Werneck in Salzburg den gereinigten Terpentinspiritus innerlich mit dem gröfsten Nutzen, um verhärtete Hoden zu zertheilen, besonders wenn unterdrückter Tripper Ursache der Verhärtung sind. Zwar entsteht der Tripper nicht immer von Neuem, doch zertheilt sich das Uebel schneller als nach

Digitized by Google

andern Mitteln, besonders wenn täglich 2 — 3 Stühle eintreten und der Urin trübe und milchig wird und einen weifsen Bodensatz macht. (Ein Beitrag zur bessern Würdigung des flüchtigen Terpentinöls; von Dr. Werneck in Salzburg. — Clarus's u. Radius's wöchentl. Beitr., 1833, Nr. 20.)

Hornhautgeschwüre.

Die Franzosen haben eine neue Anwendungsweise des Höllensteins bei Hornhautgeschwüren angegeben, wodurch vermieden wird, dafs die Wirkung des Höllensteins sich auf die Umgegend fortsetze. Sie besteht darin, dafs man das Ende einer silbernen Sonde in einer Lichtflamme erhitzt und darauf mit einem Stück Höllenstein leicht reibt: hierauf schmilzt dieser, vereinigt sich mit der metallischen Oberfläche und bildet einen dünnen Aetzüberzug; wird dieser zu dünn, so wiederholt man denselben Prozefs. Zur Anwendung wird das Instrument abgekühlt, rein abgewischt, worauf man es mit Sicherheit zur Betupfung des Geschwürs benützen kann.

Hüftweh.

In der Ischias versuchte Dr. Romberg die endermatische Methode bei einer robusten, 36jährigen Kranken, die sich das Uebel durch anhaltendes baarfüfsiges Stehen auf nassem Fufsboden zugezogen hatte. In der Gegend der Fibula wurde ein Vesikator gelegt und Morgens und

Digitized by Google

Abends ¼ Gr. essigsaures Morphium aufgestreut. Der Erfolg war jedoch, wenn auch in den ersten Nächten die Exacerbationen des Schmerzes verhütet wurden, kein bleibender, und man mußte zu andern Mitteln schreiten. (Casper's Wochenschr. f. d. ges. Heilk., 1833.)

Hüftweh, nervöses.

Der gereinigte Terpentinspiritus hat sich zu 2 Drachmen bis ½ Unze immer über den andern Tag in Emulsionen gegeben, dem Dr. Werneck beim nervösen Hüftweh nützlich bewiesen. (Ein Beitrag zur bessern Würdigung des flüchtigen Terpentinöls; von Dr. Werneck in Salzburg. — Clarus's u. Radius's wöchentl. Beitr., 1833, Nr. 20.) Man sehe auch den Artikel „hartnäckiger Rheumatismus des Armgeflechtes."

Hydatidengeschwülste.

Folgende Fälle von Hydatidengeschwülsten am Handgelenke aus Dupuytren's chirurgischer Klinik verdienen hier angeführt zu werden, weil sie eine besonders gute Belehrung von dem Sitze, der Natur und der Behandlung dieser Krankheit geben.

Fall I. Ubert, Bedienter, 30 Jahre alt, hatte seit zwei Jahren auf der Hohlhandseite des rechten Handgelenks eine Geschwulst, die ihn an dem Gebrauche der Hand hinderte. Sie nahm die Hohlhandgegend des Handgelenks in einer Ausdehnung von 4″ ein, war im Ganzen genom-

Digitized by Google

men, etwas abgeplattet, und bot von ihren beiden Enden zwei deutliche Beulen dar, die vermittelst der unter dem *Lig. carpi volare proprium* gelegenen mittlern Parthie miteinander communicirten und die Gröfse eines kleinen abgeplatteten Eies hatten. Die Haut auf der Geschwulst war nicht verändert, es fanden lancinirende Schmerzen in der ganzen vordern Partie des Vorderarms, Unbiegsamkeit der Hand gegen den Vorderarm und eines Theiles der Finger gegen die Hand, und wegen dieser Schmerzen Schlaflosigkeit statt. Beim Drucke wurde der Schmerz nicht vermehrt, es machte sich aber eine Art Crepitation in dem Innern dieser Geschwulst sehr deutlich fühlbar, gerade so, wie wenn man einen ledernen Beutel voll Schrotkörner befühlt; ausserdem glitten diese kleinen Körper beim Drucke leicht von einem Ecke der Geschwulst zur andern, so dafs man nach Belieben einen Theil der Geschwulst wegstreichen und sie am andern Ende vergröfsern konnte. Diese Körper gingen offenbar unter dem Bande, was die ganze Kyste der Geschwulst in 2 Partien theilte, weg. Es war also diese zweilappige Geschwulst offenbar nichts anders als eine fasrichte, Hydatiden und etwas Serum enthaltende Kyste.

Da die Erfahrung gelehrt hat, dafs jedes andre Mittel als die zweckmäfsig gemachte Oeffnung bei der Behandlung dieser Geschwülste entweder unnütz oder gefährlich ist, so entschlofs man sich, die Geschwulst an ihren beiden Enden weit zu öffnen, ihren Inhalt zu entleeren und

Digitized by Google

die Obliteration der Kyste durch eine granulative Eiterung zu befördern. Demgemäfs drückte ein den Vorderarm des Kranken haltender Gehilfe mit seinem Daumen zwischen den beiden Vorsprüngen der Geschwulst kräftig auf das *Lig. carpi vol. propr.*, um zu verhindern, dafs der Inhalt der Geschwulst sich nicht gleich auf einmal durch die erste zu machende Oeffnung entleerte. Ein 1 bis 1¼ Zoll langer Querschnitt öffnete die eine von diesen Beulen; er mufste ziemlich tief gehen, um die Kyste zu erreichen, durfte aber nicht das *Lig. annulare carpi* verletzen, was den Verlust eines grofsen Theiles der Verrichtungen der Hand zur Folge gehabt haben würde. Es traten aus dieser Oeffnung eine unzählige Menge kleiner, weifser, harter Körper, theils von länglichter, theils von ei-, theils von unregelmäfsig abgerundeter Form hervor; durch einen zweiten dem ersten gleichen Schnitt wurde das andere Ende der Geschwulst und zwar ganz mit dem nemlichen Resultate geöffnet. Der ganze Sack liefs sich nun leicht von seinem ganzen Inhalte befreien. Da ein kleiner Theil dieser Kyste vermittelst einer gekrümmten Scheere durch die beiden Oeffnungen ausgeschnitten werden konnte, so überzeugte man sich, dafs sie faserig, dick und hart, wie nasses Pergament war. Indem man einen weiblichen Katheder durch die Oeffnungen in das Innere des Sackes brachte, konnte sich jedermann von dem genauen Sitze dieser Kyste überzeugen. Sie lag wie gewöhnlich unter dem *Lig. carpi vol. propr.* in den tiefen und zelligen Maschen der Scheide der Beuge-

Digitized by Google

muskeln der Finger. Man brachte in jede Oeffnung der Geschwulst eine feine, leinene Wieke ein, um ihre Verschliefsung und dadurch die Reproduction des Uebels zu verhindern. Die Hauptbesorgnifs aber in diesen Fällen ist eine fürchterliche Entzündung aller Scheiden der Sennen des Handgelenkes und des Vorderarms, die in in ihren Folgen oft schlimm und sogar tödlich ist, weshalb die wenigen Schriftsteller, die über diese Geschwülste des Handgelenks geschrieben haben, zur Amputation des Vorderarms gleich vom Anfange an rathen. Allein die stets beibehaltene im Verhältnifs zum Ellenbogen sehr hohe Lage der Hand, die Aderlässe, die Blutegel, die mehrtägige strenge Diät, die unaufhörlichen Applicationen von Anfangs zertheilenden Mitteln, später von erweichenden Althebädern, sicherten den Kranken davor. Die Oeffnungen hatte man so weit als möglich gemacht, um die Einklemmung ihrer Ränder durch die entzündliche Anschwellung zu verhüten, dennoch waren am 3ten Tage die Ränder der beiden Wunden dermassen aufgetrieben, dafs die Wieken herausgedrängt und die Oeffnungen momentan verschlossen wurden. Der Vorderarm und die Hand waren angeschwollen, roth und schmerzhaft; der Kranke konnte wegen der lancinirenden Schmerzen in der ganzen Gliedmasse kein Auge schliefsen. Man drängte mit einer Ring-Pincette, indem man sie geschlossen ins Innere der Kyste einbrachte, die Ränder einer jeden Wunde auseinander, drückte mit beiden Daumen den ganzen zurückgehaltenen Eiter hervor, legte

die Wieken wieder ein und fuhr mit den erweichenden Bädern fort, die die Schmerzen auf eine merkwürdige Weise milderten. — 10ter Tag. Die entzündlichen Symptome und die Schmerzen verminderten sich. — 15ter Tag. Die Heilung des Kranken war gesichert, man drückte täglich den ganzen Sack stark aus, um allen Eiter, der übrigens gutartig war, zu entleeren; die von dem Grunde der Kyste ausgehende Eiterung verminderte sich von Tage zu Tage, man entfernte die Wieken, sobald das Centrum des Sackes von Fleischgranulationen angefüllt wurde. Da der Eiter grofse Neigung zum Stocken hatte, so setzte man das Ausdrücken mit dem Daumen bis zur Heilung fort, die ungefähr in einem Monate vollendet war. Der Kranke fing an das Handgelenk und die Finger zu beugen. Mit den örtlichen Bädern fuhr man fort, um die Gelenke geschmeidiger zu machen.

Fall II. Nizot, Componist, 29 J. alt, hat seit einem Jahre an dem linken Handgelenke eine der vorigen ganz gleiche Geschwulst. Dieser Kranke wird wie jener in einigen Tagen operirt werden. Wir wollen diese Geschwulst hier nur hinsichtlich der Diagnose betrachten. Man hat früher behauptet, dafs solche Geschwülste sehr selten vorkämen; allein Dupuytren will seit seiner ungefähr 25 jähr. Praxis im Hôtel-Dieu, deren mehr als 50 behandelt haben. Auch uns sind seit einigen Jahren in den Pariser Spitälern fünf oder sechs Fälle vorgekommen. Die angebliche Seltenheit dieser Krankheit läfst sich also nur durch häufige Irrthümer in der Diagnose erklären.

Digitized by Google

Viele Schriftsteller haben sie mit weifsen Geschwülsten oder auch mit Gelenkwassersuchten des Handgelenks verwechselt und sie demgemäfs durch, in diesem Falle sehr unnütze, Revulsiva behandelt. Dieser Punkt der chirurgischen Pathologie ist sehr wichtig, da der Irrthum hier schlimme Folgen haben könnte. Die Hydatidenkysten des Handgelenks charakterisiren sich durch folgende 3 pathognomische Kennzeichen: 1) Ihr Sitz ist constant unter dem *Lig. carpi vol. propr.*, indem sie sich der Länge nach ober- und unterhalb des Handgelenks quersackförmig (*enformede basace*) ausdehnen. Dadurch unterscheiden sie sich sehr gut von den weifsen Geschwülsten und den Gelenkwassersuchten des Handgelenks; denn diese haben ihren Sitz in dem Gelenke selbst, kommen zu gleicher Zeit auf der Rücken- und Hohlhandfläche des Handgelenks zum Vorschein, und es macht sich ihre Fluctuation vorzüglich an den seitlichen Partien in der Radiocubitalrichtung des Gelenkes fühlbar. 2) Ihre Form, die in der Längenrichtung der Gliedmassen zweilappig, wie manche unter dem Pericranium gelegene Lupien abgeplattet, und durch das *Lig. carpi vol. propr.* in 2 Partien getheilt ist. Dieses Kennzeichen reicht hin, jeden Gedanken an eine andere Geschwulst zu entfernen. 3) Ihre Crepitation beim Anfühlen. Dieses Zeichen ist ebenfalls charakteristisch; kann nur den Hydatidenkysten angehören, ist aber leider manchmal etwas dunkel, drückt man jedoch abwechselnd die Geschwulst mit beiden Daumen, so fühlt man unfehlbar die Crepitation und das

Digitized by Google

Hin- und Hergleiten der kleinen Körper. Zum Schlusse noch einige Worte über die Natur dieser kleinen hydatösen Körper. Dupuytren hält sie für organisch und lebend. Dumeril und andere berühmte Naturforscher, denen sie Dupuytren zur mikroskopischen Untersuchung vorgelegt hat, sehen sie für unorganische Erzeugnisse an; einige teutsche Aerzte halten sie für örtliche Producte von galvanischen Strömen. Den Prof. Petrunti in Neapel sieht sie für von lymphatischen Gefäfsen abgelöfste Aneurysmen oder Varices an, welche Meinung schon Pujol ausgesprochen hatte und die um so mehr die wahrscheinlichste zu seyn scheint, als bei dem zweiten Kranken ein merkwürdiges Zusammentreffen einer Krankheit der lymphatischen Gefässe des ganzen Arms mit der Bildung der Hydatidenkyste am Handgelenke statt fand.

Influenza.

Als die Influenza in Lincoln wüthete, fand Rawlins nichts so wirksam, als das schwefelsaure Chinin. Alle Zufälle wurden gewöhnlich schon auf die ersten paar Gaben gemindert. R. gab alle 3 Stunden einen Gran *Chinin. Sulphur.* in Pillenform mit ℥j von folgender Mixtur: ℞. *Lact. ammoniac.**) ℥vj, *oxym. squil.* ℥jjj. Aufserdem giebt man beim Schlafengehen je nach dem Husten, Auswurf und dem Schweifse 1—2 Drach-

*) Dieses besteht aus ℥j *Gumm. ammoniac.* und ℥vjj *Aq. Pulegii.*

men der *Tinct. Camphor. composit.* oder 5—10 Gran *pulv. Dower.* Der Leib wird offen gehalten durch *Extr. Colocynth. composit.* (*Lond. med. Gazette.* Mai 1833.)

Katarrh.

Lalande, Apotheker in Falaise, hat in einer Sitzung der „*Societé des sciences physiques, chimiques et arts industriels* zu Paris, den *Syrupus Belladonnae* gegen katarrhalische Leiden empfohlen. Man nimmt 3 Unzen Sazmehl der in ihrer Blüthezeit gesammelten Belladonna, übergiefst sie mit 10 Unzen warmen Wassers und läfst sie bei 25° Wärme 24 Stunden lang stehen. Man gieſst die Flüfsigkeit ab, preſst den Ueberrest aus, reduzirt die Flüfsigkeit durch allmälilige Abdunstung bis auf 6 Unzen, filtrirt sie und löfst darin 10 Unzen Zucker auf. Für Kinder ist die Dosis ein Kaffeelöffel voll in einem Melissenaufgusse drei bis viermal täglich; und so wird für Erwachsene nach Verhältnifs gestiegen.

Katarrh, chronischer.

Man sehe unter dem Artikel „chronische Lungenkrankheiten.“

Katarrh alter Leute.

Collineau berichtet in einer Sitzung der *Societé de Med.* zu Paris, dafs bei mehreren

alten Leuten, welche an Katarrhen litten, die Abends Paroxysmen machten, es ihm gelungen sey, durch Anwendung des *Chinin. sulphur.* kurz vor den abendlichen Exacerbationen diesen vorzubeugen.

Keuchhusten.

Dr. Romberg sah vom endermatischen Gebrauche des *Morph. acet.* oft mehr palliativen Erfolg, als von andern gerühmten Mitteln. Doch stellte sich auch, besonders bei Kindern in den ersten Jahren, solche Hinfälligkeit der Kräfte und soporöse Neigung ein, dafs Gabe und Wiederholung des Morphiums zu sehr beschränkt werden mufste, um gültige Erfahrung über die abkürzende Kraft zu erhalten. Die Stelle anlangend, wo hier das Vesicator gelegt werden mufs, so ist es angemessen, ja selbst nöthig, die Exutorien am Nacken in der Gegend der ersten Cervicalwirbel zu eröffnen, um auf den Ursprung des *Nervus vagus* und *accessorius* kräftiger einwirken zu können. Uebrigens möchte, insoferne das Strychnin bei Affectionen der Bewegungsnerven vorzüglich wirksam ist, der endermatische Gebrauch desselben im Keichhusten dem Morphium vorzuziehen seyn, welche Bemerkungen sich nicht allein auf den Keichhusten, sondern auch auf das *Asthma Millari* beziehen. (Casper's Wochenschr. f. d. ges. Heilk., 1833.)

Atlée in Philadelphia heilte sein eigenes an Keuchhusten leidendes Kind durch folgenden Syrup:

℞. *Acid. hydrocyam. gr. jr*
Syrup. simpl. ℥*jj.*
M. S. Morgens und Abends einen Theelöffel voll.

Er wandte nun dasselbe Mittel auch bei andern Kindern an, und im Durchschnitte mit gutem Erfolge.

Kinnbackenkrampf.

Ein 27jähriger robuster Zimmermann stach sich einen starken Holzsplitter zwischen die grofse und nebenstehende Zehe des rechten Fusses fast 2 Zoll tief ein, welcher in der Wunde abbrach. Am 5ten Tage wurde durch einen Längenschnitt zuerst der feststeckende 1¼ Zoll lange eichene Splitter entfernt, worauf man, doch vergebens, durch Aderlafs und Abführmittel den gereizten Zustand des ganzen Körpers zu beseitigen suchte. 2 Tage später hatte sich der schon früher eingetretene Trismus vermehrt und schien in allgemeinen Starrkrampf überzugehen. Nun erhielt der Kranke alle 3 Stunden ¼ Gran Strychnin. Schon nach der 2ten Gabe liefs die Steifigkeit der Muskeln nach und der Kranke konnte wieder bequemer schlucken. Bei der 4ten Gabe entstand ein allgemeiner Schweifs, und alle Zufälle waren gewichen. Am 15ten Tage nach der Verletzung wurde Patient geheilt entlassen. (Wahrnehmungen über die Kraft des Strychnins u. s. w.; von Dr. Werneck zu Salzburg. — Clarus's und Radius's wöchentl. Beitr., 1833, Nr. 6.)

Knie-

Kniegelenkgicht.

Eine Frau von 47 Jahren, die lange an Gicht gelitten, war zuletzt von bedeutender Kniegelenkgicht heimgesucht worden. Trotz vieler Arzneien hatte sich das Uebel nur verschlimmert, und die Kranke konnte kaum eine Stunde im Bette ruhen. Unter diesen Umständen liefs Dr. v. Vering zu Wien widerholt Blutegel um die Kniegelenke legen und täglich 3 Eſslöffel *Oleum Jecoris Aselli* nehmen, worauf Stuhlausleerung und Hautausdünstung reichlicher wurden, und die Kranke sich so erleichtert fühlte, dafs sie das so übel zu nehmende Mittel ohne Widerrede anwendete. Binnen 5 Wochen wurden 3mal Blutegel gesetzt, zuletzt täglich nur 1 Eſslöffel *Ol. Jec. Asell.* genommen und zur Nachkur *Inf. Rhei c. Flor. sal. ammon. mart.* gegeben. Die Widergenesene hat seit 2 Jahren keinen neuen Gichtanfall gehabt. (Allgmeine med. Zeit. 1833, Nr. 4.)

Kopfschmerz, hysterischer.

Bei hysterischem Kopfschmerz hat Dr. Graves in Dublin das Terpentinöhl sehr wirksam gefunden. Er giebt es zu 1—2 Drachmen pro Dosi: das beste Vehikel ist kaltes Wasser. Einige Kranke haben von 2—3 solcher Gaben binnen 74 Stunden schon bedeutende Milderung gespürt. Wenn das Terpentinöhl gar Nichts ausrichtet, so gibt er das salpetersaure Silber zu ¼ Gran, 4—5—6 mal täglich und zwar 5—6

Tage hintereinander. Ist der Darmkanal verstopft, so giebt es keine bessere Verbindung als salpetersaures Silber mit *Pillul. coloc. compos.* (*Dublin medical Journal*, *Mai* 1833.)

Kopfschmerz, intermittirender nervöser.

Huc hatte einige Fälle von intermittirendem nervösen Kopfschmerz zu behandeln und dagegen alle bekannten Mittel ohne Erfolg angewendet. Endlich kam derselbe auf die Idee, das *Chinin. sulphuric.* mit Tabak gemischt schnupfen zu lassen, um so directer auf das Gehirn zu wirken. Er mischte 15 Gran *Chin. sulph.* mit einer Unze Schnupftabak und liefs diese Quantität von einer 50jährigen Dame, welche täglich von 12—5 Uhr an einem sehr heftigen Kopfschmerz in der linken Stirngegend litt, in 5—6 als Schnupftabak verbrauchen und der Schmerz verschwand. Als die Kranke später in Folge eines heftigen Kummers von dem Schmerzen wieder befallen wurde, wendete er dieselbe Verfahrungsweise mit dem nämlichen glücklichen Erfolge an. (*Revue médicale. Mai* 1833.)

Krämpfe.

Wahrnehmungen über die Kraft des Strychnins zur Tilgung der zu grofsen Einwirkung der Nerventhätigkeit auf die Muskelkraft; von Dr. Werneck zu Salzburg. Ein sehr starker, 26jähriger Trom-

Digitized by Google

peter betrank sich nach häufigem Liebesgenufs so in Branntwein, dafs er das Bewufstseyn ganz verlor und an allen Theilen die heftigsten Krämpfe bekam. $\frac{1}{10}$ Gran Strychnin hob alle diese Zufälle binnen $\frac{1}{4}$ Stunde. — Ein gut gebautes, sehr sensibles 16jähriges Mädchen bekam bald nach Eintritt ihrer ersten Menstruation solche Krämpfe im Schlundkopfe, dafs es 4 Tage nur mit Mühe etwas Wasser trinken konnte. Nachdem alle Antihysterica der Reihe nach vergebens in Klystiren beigebracht worden waren, half binnen 24 Stunden dreimalige Darreichung von $\frac{1}{12}$ Gran Strychnin dauerhaft. (Clarus's und Radius's wöchentl. Beitr. etc., 1833, Nr. 6.)

Krätze.

Die englische Cur der Krätze; von Dr. Brück zu Osnabrück. Diese in den hannöver'schen Militärhospitälern eingeführte Cur ist aufserordentlich wirksam. Sie besteht darin, dafs sich der Kranke den ganzen Körper, besonders die vom Hautausschlage befallenen Gelenke, mit 4 $\frac{3}{3}$ der englischen Krätzsalbe einreibt, sich entblöfst in eine wollene Decke einhüllt und mit ihr ins Bett legt. Bald bricht ein allgemeiner Schweifs aus, in welchem die kräftigeren Subjekte 36 Stunden verharren müssen. Hierauf wird der ganze Körper mit brauner Seife gewaschen und der Patient ist geheilt. Bei rüstiger Constitution, Rekruten und solchen Individuen kann man die Krätze in 2 Tagen durch diese Methode vollkommen beseitigen. Bei schwa-

Digitized by Google

chen Individuen, Kindern und nicht sehr inveterirten Fällen kann man die Dauer der Cur auf 24, zuweilen auf 12 Stunden reduziren. Der Hauptunterschied zwischen der gewöhnlichen Schwefelschmier- und der englischen Salbe scheint in dem mit letzterer verbundenen allgemeinen Schweifse zu bestehen.

Englische Krätzsalbe.

℞. *Flor. sulphur. unciam unam*
Pulv. rad. Helleb. alb. drachmam unam.
Nitri dep. scrupulum semis
Sapon. moll.
Adip. suill. ana unciam unam semis.

(Caspers Wochenschrift, Nr. 2. 1833.)

Heilart der Krätze; von Dr. v. Vering in Wien. Gestützt auf die günstigen Erfahrungen, die man mit örtlicher Anwendung des Sublimats gegen Krätze gemacht hat, verordnet v. Vering zu diesem Zwecke unter gewissen Vorsichtsmaafsregeln die doppelte Quecksilbersalbe. Die Heilkraft derselben läfst sich auf's Höchste steigern und jede nachtheilige Einwirkung sicher vermeiden, wenn man, wie folgt, verfährt: Nach einem Seifenbade am Morgen reibt sich Abends der Kranke auf jede Krätzpustel eine äusserst kleine Menge der genannten Salbe ein, geht dann zu Bette und trinkt eine Tasse kaltes *Inf. Senn.* Am Morgen werden die eingeriebenen Stellen mit scharfer Lauge gewaschen oder mit Aetzsteinauflösung bestrichen, und dann wird, wenn nicht ergiebige Stühle erfolgt sind, noch eine Tasse

Digitized by Google

Sennaaufguſs genommen. Wo es thunlich ist, wird jeden zweiten Morgen ein starkes Seifenbad genommen und Leib- und Bettwäsche durchaus gewechselt. Kann man statt des Seifenbades ein Schwitzbad nehmen und den Körper nach demselben mit Flanell und Seifenschaum abreiben lassen, so ist dieſs noch dienlicher. So wenig als möglich von der Salbe zu nehmen, die Einreibung möglichst lange fortzusetzen und beim Abwaschen mit Aetzlauge allen Fleiſs anzuwenden, kann man nicht genug einschärfen. Wird dieſs Alles beobachtet, so wirkt das Quecksilber weder allgemein, noch örtlich nachtheilig, und das Schwitzbad wird die zur Heilung nöthige Zeit sehr abkürzen. Wegen Einfachheit und Wohlfeilheit läſst sich dieſs Verfahren bei allen Kranken und selbst in Spitälern anwenden, und es wird sich unter allen Verhältnissen ohne den mindesten Nachtheil als wirksam erweisen, wo nicht die Krätze mit scrophulösen, gichtischen oder syphilitischen Hautleiden complicirt ist. — Als innerlich ableitendes Mittel ist hier der kalte Aufguſs der Senna als einfachstes, sicherstes und wohlfeilstes Mittel empfohlen worden. Doch können auch nach Verschiedenheit der nebenbei obwaltenden Krankheitsverhältnisse und nach Eigenthümlichkeit des Kranken zur Beförderung der Stuhlausleerungen *Inf. Rhei* mit *Sal. ammon. dep.* und *Extr. Gram.* oder *Sal. mirab. Glaub.* nöthig werden. Wo die Unterleibsorgane sehr träge sind und die Haut durch Dauer der Krankheit oder Miſsbrauch örtlicher Mittel unthätig ist, sind Pillen aus *Extr. Taraxac.*, —

Digitized by Google

Jalapp., — *Gratiol.* mit *Pulv. Sabin.* und *Rad. polyg. Seneg.* nicht genug zu empfehlen. Wird Morgen- und Abendluft, Einwirkung einer naſskalten Atmosphäre und fette, unverdauliche stark gesalzene Nahrung gemieden und von zarter, leicht verdaulicher Speise nur das Nöthigste genossen, so wird die Krätze, sey sie feucht oder trocken, meist in 14 Tagen gründlich geheilt. Nach der Heilung noch einige Seifen-, oder besser, Schwitzbäder zu nehmen, ist sehr anzurathen. (Allgem. med. Zeitung, 1833, Nr. 21.)

Krebs.

Die äussere Anwendung des Arseniks gegen krebsige und fressende Geschwüre nach Dupuytren ist folgende. Mit der arsenigen Säure verbindet Dupuytren das Calomel: eine Verbindung die er für nöthig hält, ohne daſs er im Stande wäre, auf genaue Weise zu bestimmen, welchen Antheil an der Wirkung jedes dieser Mittel habe. Es sind besonders 3 Präparate, deren sich Dupuytren bedient. 1) Streupulver: bestehend aus 88 — 96 Theilen Calomel und 4 — 12 Theilen arseniger Säure. Dieses Pulver verbreitet man mittelst eines kleinen Charpiepinsels auf die Geschwürfläche. 2) Pasta: bereitet aus 1 Unze destillirtem Wasser, 2 Drachmen gepulverten arabischen Gummi, 4 — 12, selbst 20 Gran arseniger Säure und eine Drachme Calomel. Die Anwendungsweise ist wie beim Pulver. (*Journal hebdomadaire, Juni* 1833.)

Digitized by Google

Lähmungen.

Med. Rath Dr. Schneider in Fulda schlägt den innerlichen Gebrauch des Fliegenschwamms in verschiedenen Krankheiten vor. Die ersten Versuche, die er mit demselben innerlich und zwar *ex officio* anstellte, waren in Lähmungen, und zwar folgende: Er liefs sich durch 3 Apotheker im Sept. 1832 bei trockener Witterung eine hinlängliche Menge kleiner, hochrother, mit vielen weifsen warzenförmigen Erhöhungen versehener Fliegenschwämme mit Strünken sammeln. Beim Aussortiren der schadhaften, noch mehr aber beim Trocknen der Pilze fanden sich in den Strünken Maden, ganz denen in faulem Fleische ähnlich, die entfernt wurden. Beim Trocknen zeigte sich, dafs etwa 1 Theil feste Masse auf 9 Theile Wasser kam. Die Bereitungen des Schwammes, deren sich S. zum innern Gebrauche bediente, waren folgende: A. Die Tinktur. 2 Unzen frischen, gereinigten Fliegenschwammes wurden mit 5 Unzen rectificirten Weingeists übergossen, 3 Tage bei gelinder Wärme digerirt, dann filtrirt, der Rückstand ausgepreſst und über diesen abermals 3 Unzen rectificirten Weingeists geschüttet, 2 Tage stehen gelassen und zum ersten gethan. Es blieben zusammen 6 Unzen einer gelben, theils nach dem Pilze, theils wie gelegene Aepfel riechenden Tinktur. B. Der Essig. Er wurde wie die Tinktur bereitet und 2 Unzen frischer Schwämme mit 8 Unzen guten Essigs digerirt. Damit er nicht verderbe, wurde etwas Weingeist zuge-

Digitized by Google

setzt. C. Das Pulver, das gehörig getrocknet und gut pulverisirt war. — Zu den Versuchen wählte S. 7 erwachsene weibliche Individuen aus dem Siechhause, dem er als Arzt vorsteht, von verschiedener Constitution, Alter, und auch verschiedenen Arten von Lähmungen. An Täuschung war nicht wohl zu denken, da sie unter einerlei und zwar guter Pflege und Aufsicht stehen, in Zimmern beisammenwohnen und von S. genau beobachtet werden konnten. Sie waren sämmtlich als unheilbare Sieche dem Hause zugeschickt worden. Die erste Kranke war eine 49jährige Wittwe, die durch förmliche Lendenlähmung schon Jahre lang contract und nach vielen vergeblichen Heilversuchen dem Siechhause einverleibt worden war. Sie hütete in diesem schon einige Jahre das Zimmer und konnte sich nur in diesem, sich an Bett, Tisch und Stuhl haltend, langsam und unsicher fortbewegen. Am 19ten Sept. 1832 verordnete S. derselben:

℞. *Tinct. Agarici muscarii*
— *Aurant. ana unciam unam.*

M. S. Alle 2 Stunden 20 Tropfen in einem Löffel Wasser zu nehmen.

Nach 24 Stunden fühlte sich die Kranke von diesem Mittel sehr angegriffen und verspürte in allen gelähmten Theilen heftige Schmerzen. Die Harnabsonderung war viel stärker, als früher, der Urin trübe, molkig, aber von keinem besonderen Geruche, und es stellte sich Magenschmerz und Neigung zum Erbrechen ein. Am 21sten Sept. wurde die Kranke so schwach, dafs 24 Stun-

Digitized by Google

den die Arznei wegbleiben mufste. Vom 23sten aber wurde die Tinktur gut vertragen, und nun alle Tage um 2 Tropfen gestiegen, bis man zu 40 Tropfen kam. Am 6ten Oct. blieb, da sich allmählig mehr Besserung einstellte, und da die Kranke die Tropfen ganz gut vertrug, die Pomeranzentinktur weg, und es wurde nun die Fliegenschwammtinktur allein alle 2 Stunden zu 40 Tropfen genommen. Es stellte sich hierauf Durchfall, sehr schmerzhaftes Ziehen in den gelähmten Theilen, Ergriffenseyn des ganzen Körpers und Abends Frost und Hitze ein. Doch dauerte diefs nur zwei Tage. Die Tinktur wurde dann gut vertragen; da sie aber dem Körper gewohnt zu werden schien, wurde am 18ten Oct. der als wirksamer empfohlene Fliegenpilzessig und zwar ebenfalls alle 2 Stunden zu 40 Tropfen angewendet. Er wirkte weniger angreifend, doch auch wohlthätig auf die gelähmten Theile der Kranken, die bald allein, ohne sich anzuhalten, ziemlich gerade und fest im Zimmer herumgehen konnte. Vom 31sten Oct. an wurde, da die Besserung wieder still zu stehen schien, der Fliegenpilz in Substanz und zwar auf folgende Weise gereicht:

℞. *Agaric. muscar. pulv. grana quinque.*
Sacch. alb. scrupulum unum.
M. D. tal. dos. nro. XII.

S. Anfangs 3 Pulver, später 4 in Wasser zu nehmen.

Nachdem diese Pulver ununterbrochen 4 Wochen genommen worden waren, war auch die Lähmung ganz gehoben. — Die zweite Kranke

war 54 Jahre alt, ledig und seit Jahren an den untern Gliedern apoplectisch so gelähmt, dafs sie zitternd und selbst am Stocke unsicher ging. Sie mufste die Cur, der die eben erwähnte Kranke unterworfen wurde, mitgebrauchen, spürte auch anfänglich Schmerzen in den gelähmten Theilen, und ihr Gang besserte sich so, dafs sie beim Gehen im Zimmer den Stock ablegte, doch verfiel sie bald wieder, obgleich der Pilz in Substanz in steigender Gabe genommen wurde, in ihren frühern Zustand und befindet sich gegenwärtig noch darin. — Dasselbe fand bei der dritten Kranken, einer 59jährigen Wittwe, Statt, die seit einem Jahre an halbseitiger Lähmung, als Folge eines nach Erkältung bekommenen Schlaganfalles gelitten hatte und durch indirecte Mittel gebessert, aber nicht geheilt worden war.— Die vierte Kranke, welche diese Cur mitmachte, war taubstumm, in den vierziger Jahren, die wegen ganz krumm gewachsener Gliedmassen auf der Erde herumrutschte. Die Lähmung blieb dieselbe, die heftigen epileptischen Anfälle aber, von denen die Kranke wegen beispielloser Bosheit oft heimgesucht wurde, kamen nicht nur seltener, sondern traten auch minder heftig auf.— Dieſs war auch bei der fünften Kranken, einer 64jährigen Frau der Fall, die seit Jahren an schwerer Epilepsie, Zittern und Starrheit der Glieder litt, und die durch den erwähnten Gebrauch des Fliegenpilzes sehr gebessert wurde.— Die 6te Kranke, eine 73jährige, von vernachlässigter Ischias gelähmte Wittwe, die sich nur nothdürftig an Krücken bewegen konnte, und

Digitized by Google

die 7te Kranke, eine 82jährige Jungfer, die mit Kopf und Hals auffallend hin und her wackelte und starkes Zittern der Glieder hatte, verspürten auf die mit den Andern gebrauchte Fliegenschwammkur weder eine wohlthätige, noch eine nachtheilige Wirkung. — In der Privatpraxis heilte S. durch 4 Unzen der Tinktur, alle 2 Stunden 40 Tropfen, noch eine bedeutende rheumatisch-gichtische, aber nicht veraltete Steifheit des linken Hand- und Ellenbogengelenkes. (Clarus's u. Radius's wöchentl. Beitr. 1833, N. 22.)

Den Fällen von Heilung Statt gehabter Paralysen durch die *Méthode endermique* des Strychnins, welche Bally, Lembert und Lesieur erwähnen, sowie auch den glücklichen Versuchen Richter's zu Berlin reiht Dr. Steinhausen in Sorau einen Fall aus seiner Praxis an, der durch einen sehr günstigen Erfolg gekrönt wurde. Ein 20jähriges Mädchen bekam vor mehreren Jahren, ohne dafs man eine zureichende Ursache nachweisen konnte, eine unvollkommne Lähmung des rechten Arms, die sich seitdem mit periodischer Besserung so steigerte, dafs sie die gewöhnlichsten weiblichen Arbeiten nicht mehr verrichten konnte und bald einige Abmagerung des leidenden Theiles sich zeigte. Viele innere und äussere Mittel, selbst Moxa und Haarseil blieben ohne Erfolg oder nützten nur vorübergehend. Als St. gerufen wurde, zeigte, ausser dem schon angegebenen Zustande, die ganze Haltung des Körpers und jede Bewegung etwas Linkisches. Der gelähmte Arm fiel beim freien Herunterhängen nach hinten. Arbeiten,

Digitized by Google

wobei die Finger bewegt werden mufsten, konnte Pat. nicht verrichten, auch nicht schreiben. Doch konnte sie noch einen ziemlich starken Druck ausüben und mäfsig schwere Körper aufheben und festhalten. Im kranken Gliede war lästiges Gefühl von Kälte und bedeutende Temperaturverminderung. Da alles Mögliche bereits versucht war, fiel St. darauf, das *Strychninum purum* nach der *Méthode endermique* anzuwenden. Er legte ein Vesikator auf die Gegend der obersten Rückenwirbel und ein zweites auf die Skapula der kranken Seite. Nach Wegnahme der Oberhaut legte er Nachmittags 5 Uhr auf jede excoriirte Stelle ¼ Gr. *Strych. pur.* und darüber ein einfaches Cerat. Um 11 Uhr wurde er schnell gerufen. Mehrere heftige Symptome, besonders ein Erstickung drohendes Asthma bewogen St., das angewendete Mittel unverzüglich zu entfernen. Er liefs ableitende Klystire geben, innerlich verdünnten Essig trinken, da Opium durch Congestionen nach oben contraindicirt war. Nach einigen Stunden Abnahme der Symptome, der lahme Arm wurde auffallend stärker und brauchbarer, obschon grofse allgemeine Schwäche mehrere Tage noch anhielt. Nach 8 Tagen wurde das Strychnin wiederholt und in Zwischenräumen von 8—10 Tagen damit fortgefahren. Die Kranke konnte wieder stricken, nähen, sticken und endlich auch sehr gut schreiben. (V. Gräfe's und v. Walther's Journ. Bd. 19. H. 1.)

In Lähmungen, die durch Krankheit der Centralorgane des Nervensystems bedingt waren, sah Dr. Romberg vom Strychnin (endermatisch

angewandt) im Allgemeinen keinen glänzenden Erfolg. Nach Sitz und Eigenthümlichkeit des Uebels war derselbe verschieden, wie sich aus 2 Fällen ergiebt. Bei Rückenmarkskrankheiten, die ausser den Muskelnerven auch den Sympathicus in das Bereich der Lähmung gezogen hatten und mit Tabes verbunden waren, oder auf das Gehirn sich fortpflanzend, Störung der Sinnesfunctionen und Intellectualität in ihrer Begleitung hatten, schlugen alle Versuche mit der endermatischen Methode fehl. Auch bei der durch Hirndesorganisation bedingten Lähmung sah R. keinen Erfolg davon, und es bedarf hier bei ihrer Anwendung um so mehr Vorsicht, weil die Rückwirkung des Strychnins stärker und schneller eintritt, wo der Krankheitsheerd im Gehirne seinen Sitz hat. (Casper's Wochenschr. f. d. ges. Heilk., 1833.)

Lendenschmerz.

Wir kennen bereits Fälle von glücklichem Erfolge der äussern Anwendung des Cyankaliums gegen Neuralgieen. Die Injection dieser Substanz in den Mastdarm zeigt viel Analogie mit der Anwendung desselben unmittelbar auf den Sitz der Schmerzen, wenn nähmlich diese Schmerzen in der Nähe des Mastdarms gefühlt werden. Der folgende Fall ist in dieser Hinsicht interessant und kann dazu dienen, den Gebrauch des Cyankaliums gegen Neuralgien, die oft allen Mitteln widerstehen, allgemeiner zu machen. Ein Gärtner war seit 35 Tagen von einer *Neural-*

Digitized by Google

gia lumbaris befallen, die so heftig und so schmerzhaft war, dafs die Umstehenden das Leiden des Kranken kaum ansehen konnten. Alle bekannten Mittel waren bereits vergebens versucht; Blutegel, ableitende Mittel, Morphium und andere narkotische Dinge hatten nicht im geringsten vermocht, dem Kranken Milderung zu verschaffen. Der Arzt entschlofs sich jetzt, das Cyankalium örtlich anzuwenden, und da das Uebel in den Lumbarnerven seinen Sitz hatte, so gab er dem Kr. ein mit 6 Gran des genannten Stoffes versetztes Klystier; die Wirkung war anfangs nur gering; 6 Stunden darauf ein zweites Klystier mit 10 Gran Cyankalium; jetzt mäfsigten sich die Schmerzen augenblicklich und es trat Schlaf ein, der aber nur eine Stunde dauerte. Die Schmerzen stellten sich wieder ein und nun bekam der Kranke ein 3tes Klystier mit 15 Gran; abermaliger Nachlafs der Schmerzen, sehr lebhaftes Jucken der Haut, reichliche Schweifse, dann ein 3 stündiger Schlaf; man kann den Kranken in seinem Bette bewegen und ihn umdrehen, ohne dafs Schmerzen entstehen. — Beim Erwachen bekommt der Kranke ein 4tes Klystier mit 20 Gran; das Jucken der Haut noch stärker, Schweifs reichlich, ein 5 Stunden langer Schlaf. — Der Kranke bekömmt Appetit und am fünften Tage dieser Behandlung befindet er sich viel besser, kann sich in seinem Bette bewegen, was er seit einem Monate nicht zu thun vermochte; sich zu viel zutrauend, steht er auf, hat aber kaum seine Beine aus dem Bette, als er ein fürchterliches Geschrei ausstöfst und bewufstlos hinfällt;

Digitized by Google

die darauf folgende Nacht war eine der peinvollsten und da Cyankalium nicht mehr vorhanden war, konnte man solgeich kein Klystier geben; die Schmerzen wurden darauf heftiger wie jemals. Am Morgen bekam er endlich ein Klystier mit 24 Gr. des genannten Stoffes; die Wirkung trat augenblicklich ein; in einigen Minuten milderten sich die Schmerzen, die Reizungen der Haut entwickelten sich, ein sehr reichlicher Schweifs stellte sich ein, und der Kranke hatte einen 6 stündigen Schlaf. Abends wurde das Klystier mit derselben Dosis des Cyanats wiederholt; die Nacht war ruhig. Am nächsten Morgen kann der Kranke einige Minuten lang im Bette sitzen und sich leicht bewegen; der Appetit ist gut und feste Speisen werden leicht verdaut. Von diesem Tage an giebt man jeden Abend 2 Stunden nach der Mahlzeit, und zwar 12 Tage hinter einander mit derselben Dosis des Cyanats ein Klystier. Nach Verlauf dieser Zeit sind die Schmerzen gänzlich verschwunden; der Kranke hat seine Kräfte wieder bekommen, kann sich seinen Geschäften wieder unterziehen und ist vollkommen geheilt; Schlaf, Verdauung und alle übrigen Verrichtungen des Körpers geschehen ganz nach Wunsch und es ist kein Rückfall zu erwarten. —

Bemerkt mufs noch werden, dafs aufser diesen Klystieren mit Cyankalium kein andres Mittel angewendet worden ist. (*Gazette médicale. Juni* 1833.)

Digitized by Google

Lungenbrand.

Ein Mann von 32 Jahren wurde in die Klinik des Prof. Chomel im Hôtel-Dieu aufgenommen an *Gangraena pulmonum* leidend. Der Kranke warf einen äufserst stinkenden Stoff in grofser Menge aus und zugleich stank die Luft, die er ausathmete so sehr, dafs, wenn er hustete, die im Zimmer befindlichen Menschen den Geruch deutlich empfanden. Zugleich waren Frostschauder, Ueblichkeit, Appetitlosigkeit, Durst, Unmöglichkeit aufser Bette zu bleiben, und Nachtschweifse zugegen. Oertliche Schmerzen in der Brust fehlten. Es wurden nun die Chlorräucherungen in einer Dauer von 5—6 Minuten angewendet. Nach Verlauf eines Monates hatte der Auswurf allmählig an seinem stinkenden Geruche verlohren, nahm an Menge ab und nach zwei Monaten verliefs der Kranke geheilt das Spital. (*Gazette médicale.* März 1833.)

Lungenkrankheiten, chronische.

Nächst den Neurosen gaben chronische Lungenkrankheiten dem Dr. Romberg am häufigsten zu endermatischen Versuchen Gelegenheit, und die nur auf palliativen Erfolg gespannten Erwartungen wurden meist gerechtfertigt. In der *Phthisis pulmonum*, im chronischen Katarrh und in chronischer Bronchitis bediente sich R. bei zu grofser Gewalt des Hustens des *Morph. acet.* zu ¼ bis ½ Gr. 2mal täglich, bei stockendem Aus-

Auswurfe des *Sulph. Antim. aur.* oder des *Kerm. min.* zu 1—2 Gr. p. d. Das so benutzte Morphium hatte vor dem innern Gebrauche des Opiums voraus, dafs es weder Expectoration, noch Stuhlgang so leicht stopfte; doch stand es in hypnotischer Kraft dem Opium weit nach, so, dafs dieses keineswegs durch jenes entbehrlich wurde. Die wechselnde Anwendung hatte das Gute, die wegen Gewöhnung so oft nöthige Steigerung der Gabe des Opiums bei Phthisis zu beschränken. (Casper's Wochenschrift f. d. ges. Heilk., 1833.)

Lungenschwindsucht.

Das Einathmen der Dämpfe von Lohbrühe empfiehlt Elliotson gegen Schwindsucht, worauf er durch die Erfahrung geführt wurde, dafs der Aufenthalt in der Nähe der Gerbereien den Schwindsüchtigen sehr zuträglich war. Vorzüglich hat sich das täglich 3—4 mal wiederhohlte, 20 Minuten dauernde Einathmen der Dämpfe von heifser Lohbrühe vortheilhaft gezeigt.

Die amerikanischen Aerzte haben neuerlich, als Linderungsmittel des Hustens und der Athmungsbeschwerden in der Lungenschwindsucht die *Lobelia inflata* empfohlen. Das Rauchen der getrockneten Blätter und zwar in dem Verhältnisse von 1 : 3 Theilen Tabak, den man in England Kräutertabak nennt. Auch ist ein aus Milchzucker mit dem Safte der Lobelia bereiteter Syrup empfohlen worden, so wie auch eine ätherische Tinctur. Die amerikanische Form letzterer ist:

℞. *Herb. lobel. inflat.* ℥jj
Alcoh. dilut. ℥vj
digere per 10 *hor. et col. per Chartam.*

D. S. 20—40 Tropfen *pro Dosi.*

Nicht so gut wirken sollen die getrockneten gepulverten Blätter, aber am wirksamsten ist eine ätherische Tinctur durch Auflösung des Extractes, welches durch freiwillige Abdunstung des ausgepreſsten Saftes erlangt worden ist, in irgend einem ätherhaltigen Spiritus: hievon ist ein gewöhnlicher Theelöffel voll die hinreichende Dosis.

Brustpulver des Dr. Troſs in der Lungenschwindsucht.

℞. *Gelatin. Lich. island. libram semis*
Sacch. alb. uncias quatuor
Gummi arab. unciam unam.
M. Exsiccetur leni calore in vase porcellaneo, donec massa in pulverem redigi possit.

Nach Med. R. Dr. Ebers in Breslau verdient dieſs Pulver als ein angenehmes und nützliches Mittel empfohlen zu werden.

Die Bitterkeit des isländ. Mooses wird durch diese Bereitung fast ganz aufgehoben, und das noch mehr, wenn man dasselbe mit einer leichten Kalilauge ein paar Stunden lang übergieſst und dann mit frischem Wasser ablaugt. Man nimmt von diesem Pulver täglich 1—2 Theelöffel, löſst sie erst in kalter Milch auf, und setzt dann nach und nach heiſse Milch hinzu. (Casper's Wochenschrift. Nr. 3, 1833.)

Digitized by Google

Ueber Lungenschwindsucht lese man auch den Artikel „chronische Lungenkrankheiten."

Med. R. Dr. Ebers in Breslau erzählt, dafs ein Mann bei einem seine Körperkräfte erschöpfenden Hausbaue, welchen er unternommen, in Lungensucht verfiel und starb. Er sowohl, als seine Frau waren scheinbar ohne alle phthisische Anlage. Die Frau, welche aus dieser Ehe drei Kinder, eine Tochter und 2 Söhne hatte und den Verstorbenen fast ausschliefslich pflegte, begann schon gegen das Ende des Lebens ihres Mannes zu kränkeln, heirathete aber dennoch zum 2ten Male einen gesunden Mann. Nach einem Jahre erkrankte der 2te Mann und starb auch an der Lungensucht. Hierauf entwickelte sich dieselbe Krankheit bei der Frau immer deutlicher und auch sie starb. Ihre 18 jährige, kräftige Tochter, welche sie wartete, erkrankte ebenfalls an dem nämlichen Uebel, und starb noch in demselben Jahre. Der jüngere Sohn, Mutter und Tochter pflegend, wurde gleichfalls krank und wird gewifs noch ein Opfer der Lungensucht. Selbst der andere Sohn erkrankte, hüstelte und klagte über Kräfteverlust. Er hatte die Pflege seiner Geschwister übernommen. Er erholte sich zwar, jedoch nicht vollkommen. Eine 60 jährige Magd der Familie, welche die Kranken treulich gepflegt hat, leidet jetzt auch an phthisischen Zufällen. In diesen Fällen zeigt sich ein wahres Contagium der Lungenschwindsucht. Es wüthete in einer Familie, die keine erbliche Anlage dazu hatte; denn als der wirkliche Vater schwindsüchtig wurde, waren

Digitized by Google

die Kinder schon geboren. Viel mag zur Verbreitung des Uebels der Gebrauch derselben Utensilien beigetragen haben, aber gewifs noch mehr die beständige nahe Berührung der Familienglieder. (Casper's Wochenschrift für die gesammte Heilk., Nr. 3. 1833.)

Ein ähnliches Beispiel von Contagiosität der Lungenschwindsucht, an welcher 4 Glieder einer Familie starben, erzählt auch Dr. Thär. (Ebendaselbst.)

Sachs sucht nachzuweisen, wie die Phthisis, deren Wesen eine Erweichung der früher gebildeten Tuberkeln ist, ihren Grund in einer schleichenden Entzündung habe. Anatomische Untersuchungen hätten ja selbst das Daseyn dieses entzündlichen Processes erwiesen. Auf Mäfsigung und Heilung desselben müsse man hauptsächlich sehen. Als das sicherste Mittel zur Erreichung dieses Zwecks habe sich ihm ein strenges diätetisches Regimen bewährt. Sehr gefährlich sey es, dem Verlangen der Phthisiker nach reichlicher Speise nachzugeben. Ihr Genufs, wenn er nur etwas reichlich sey, vermehre das gefährliche hektische Fieber, und der Husten vermehre die schlimmen colliquativen Sekretionen und die Magerkeit, störe den Schlaf, hindere die Resorption der Krankheitsmaterie. Das Gegentheil von allem dem bewirke eine sparsame Kost, die nicht auf einmal, sondern nach und nach gereicht werden müsse. (*Symbola ad curationem Phthiseos emendandam. Commentatio, qua viro perillustri Ch. Guilielmo Hufeland doctoratus in medicina impetrati*

Digitized by Google

semisecularia gratulatur Universitas Literarum Regiomontana interprete L. Guilielmo Sachs, Facultatis medicae h. t. Decano. Regiomonti 1833.)

Luxation des Atlas und Epistropheus.

Einen Fall von Luxation des Atlas und Epistropheus hat Sevillot im Juliheft 1833 der *Gazette médicale de Paris* mitgetheilt.

Ein Soldat, 24 Jahre alt, lymphatischen Temperaments, kam den 22. Nov. 1832, wegen eines kleinen Abscesses der linken Backe, der geöffnet wurde, ins Hospital. Das Wangenbein war entblöfst und cariös, doch heilte es bei trocknem Charpie-Verbande. Hierauf äusserten sich Schmerzen in den Halsmuskeln, die heftig, tief und ohne äussere Geschwulst waren, sich nach dem Nacken hinzogen und durch wiederholte Anwendung von Blutegeln gemildert wurden. Bald schwollen auch die Lymphdrüsen an der Seite des Halses und in der Cervical-Gegend an; der Kranke ward bleich, kraftlos, wefshalb die antiscrophulöse Cur mit 6 Tropfen Jodinetinctur früh und Abends, zweimal täglich Einreibungen von *Ung. Kalihydr. jodin.* auf die geschwollenen Stellen begonnen und ein Blasenpflaster in den Nacken gelegt wurde. Eine Drüse ging in Eiterung über und ward mit Höllenstein geöffnet. Die öfters remittirenden Nackenschmerzen stiegen nach der Scheitel- und Schläfengegend, hielten lange an und erzeugten Schlaflosigkeit und Fieber. Der Oberchirurg wollte die Arteriotomie angewendet

Digitized by Google

wissen, der behandelnde Chirurg aber beseitigte den Kopfschmerz mit Blutegeln und Umschlägen, mit etwas *Laudanum* versetzt. Bald aber erschienen die Schmerzen an der Ohrgegend der andern Seite, erstreckten sich bis zum Pharynx und verursachten erschwertes Schlucken und Husten. Mehrmals zeigten sich auch tägliche Fieberanfälle, die einige Gaben Chinin in Klystieren schnell hoben. Die Bewegung des Kopfes wurde immer beschwerlicher, was man den Schmerzen zuschrieb, und es stützte der Kranke, um diesen auszuweichen, sein Kinn auf die Hand, wenn er aufrecht safs, weil sein Kopf ihm schwer ward. Der Appetit war gut, die Verdauung regelmäfsig, und man bemerkte nichts als ein wenig Husten und Frequenz des Pulses. Zu dieser Zeit kam Befehl, den Kranken, dessen Heilung sich so verzögerte, nach Val de Grâce zu verlegen. Am 8ten März hoben ihn vier Wärter mit der Matratze auf eine Bahre, wobei sie den Kopf durch Kissen unterstützten; als sie aber die Treppe hinabstiegen, sanken die Arme gelähmt herab und in einigen Minuten war der Kranke todt. — Nach 24 Stunden machte Bégin die Section. Das Gehirn war bleich und etwas weniger fest, als gewöhnlich, besonders links, doch nicht erweicht. Unten fand sich eine Schicht rother Materie, wie zerriebene Muskelsubstanz oder Hirnbrei mit Blut vermischt, ohne dafs Läsionen zu finden waren. — Als man das grofse Hinterhauptsloch erblickte, sah man, dafs der Zahnfortsatz durch die *Dura mater* gehend in den Wirbelkanal gedrungen war und auf den

Digitized by Google

Anfang des Rückenmarkes drückte. Diese Apophiese stand frei und schief von unten nach oben und von vorn nach hinten, so dafs sie den Wirbelkanal verstopfte. Der Körper des Epistropheus war etwas nach hinten geneigt; beugte man den Kopf nach hinten, so trat der *Processus odontoideus* in seine natürliche Richtung, und es blieb nur eine Zoll lange Spalte an der vordern Fläche der *Dura mater* zu sehen, beugte man den Kopf nach vorn, so trat die Luxation wieder hervor. Bei näherer Untersuchung des Halses fand S. die Vertebralwand des Pharynx verdickt, blafsgelb, zerreiblich und wie mit Eiter gefüllt; mehrere Muskeln des Halses waren in eine breiige Masse aufgelöfst, wie weicher Käse oder aufgeweichte käsige Substanz; der erste und zweite Wirbel waren braun gefärbt und fast ganz vom Periosteum entblöfst, kaum dafs Spuren des *Lig. transversi* und *odontoidei* zu finden waren; die *Dura mater* war schwarz und verdickt; die Nerven gingen unverletzt durch die kranken Theile, der erste Wirbel war sehr locker mit dem Hinterhaupte verbunden und löfste sich leicht ab; die Muskeln in der Tiefe der Nackengegend hatten ihre Verbindung mit dem Genickgelenke verloren und waren ebenfalls degenerirt; die lymphatischen Gefäfse und Drüsen geschwollen und roth; alle andern Wirbel so wie ihre Gelenke gesund.

Melancholie.

Bei einer 45jährigen, reizbaren, schwächlichen Frau waren während dreimaliger Schwan-

gerschaft Leber- und Milzanschoppungen entstanden. Die vorzügliche Anlage zu Hypochondrie liefs bei dieser Lage der Dinge Melancholie fürchten, und es wurden daher mehrere Jahre auflösende Extracte und das Luhatschowitzer Wasser benutzt. Mehrere Unglücksfälle führten endlich wirklich Melancholie herbei, und eine ausserordentlich sich steigernde Empfindlichkeit der Nerven liefs keine weitere arzneiliche Einwirkung zu, auch war aller psychische Einfluſs unwirksam. Da auch nervöse Gicht hinzutrat, alle Uebel in dem Leber- und Milzleiden zu wurzeln schienen und die leichtesten Mittel in der kleinsten Gabe Krämpfe erregten, so liefs Dr. v. Vering Struve's Mühlbrunnen gebrauchen. Die Kranke konnte von demselben nie mehr als 5 Becher nehmen, trank aber im Ganzen 220 Becher, worauf sich der Umfang der kranken Eingeweide verminderte und die Melancholie allmählig verlor. Das gleiche Verfahren bewirkte im nächsten Jahre eine solche Besserung, daſs von dem abnormen Zustande der Eingeweide nur noch wenig zu fühlen ist und von hypochondrischer Stimmung Spuren nur selten und auf kurze Zeit zurückkehren. Wird diese Trinkkur noch einmal wiederholt, so ist wohl völlige Heilung zu hoffen, was um so beachtenswerther ist, je weniger andere Heilversuche bei solchen Uebeln leisten. (Vorzügliche Wirkung des Struve'schen Karlsbader Wassers; von Dr. v. Vering in Wien. — Allgem. med. Zeitg., 1833, Nr. 5.)

Digitized by Google

Mutterkrämpfe.

Erfahrungen über die Heilkraft des Lattigsaftes; von Dr. v. Vering in Wien.

Das *Lactucarium* hat, wenn es wie das *L. Parisiense*, von vorzüglich guter Beschaffenheit ist, eine eigenthümliche Heilkraft, und keines der bekannten Mittel ist ihm gleich zu stellen. In Gaben von 5 — 10 Gran (obgleich auch gröfsere unschädlich sind) wirkt es ohne nachtheilige Nebenwirkung, selbst wenn es Jahre lang täglich in dieser Gabe gebraucht wird, immer gleichmäfsig, und gewöhnlich 24 Stunden, beruhigend auf die Nerven. Der Kopf bleibt dabei frei, die Zunge rein, der Assimilationsprocefs ungestört und eine unpassende Verordnung hat keinen andern Nachtheil, als dafs sie erfolglos ist. — Dr. v. Vering war der erste, der diefs Mittel in Wien einführte. So häufig er es auch seit 1828 gab, so hat er doch die erwähnte Heilkraft immer bestätigt gefunden. Am gröfsten ist die Heilkraft des Lattigsaftes gegen Mutterkrämpfe, nur müssen sie allein Erzeugnifs einer nervösen Aufregung seyn und nicht durch gichtische, scrophulöse oder syphilitische Entzündungen, so wie durch Entartungen edler Organe bedingt werden. Doch läfst sich diefs Mittel bei aufgeregtem Zustande der Nerven, wie er bei gichtischen und scrophulösen, und bisweilen auch bei Wechselfieberkranken sich findet, den bei diesen Uebeln angezeigten Mitteln mit grofsem Nutzen zusetzen. Nimmt man 10 — 20 Tropfen *Aqu. Laurocer.* auf das *Lactucarium*,

Digitized by Google

so wird die Wirkung des letztern in allen Fällen gesteigert, nur dürfen dann weder geistige noch gewürzhafte Sachen genossen werden. — Die oft beklagte Unwirksamkeit dieses Mittels scheint dem Dr. v. V. auf unrichtiger Auffassung der Krankheitsursachen zu beruhen, wobei jedoch auch zu bemerken ist, dafs das *Lactucarium* auch verfälscht wird und dafs das in Oesterreich bereitete die nachtheiligen Wirkungen des Mohnsaftes, nicht aber die heilsamen des französischen äussert. (Allg. med. Zeit., 1833, Nr. 21.)

Nägel, eingewachsene.

Levrat-Perotton theilte der *Societé de méd.* zu Paris mit, dafs er das über den Nagel hinübergewachsene Fleisch durch Aetzkali in einen Schorf verwandle, der die darunter liegenden lebenden Theile vor jeder äussern mechanischen Einwirkung schütze, so dafs der Kranke sehr gut, wenn er auf diese Weise operirt wird, gehen könne, was bei andern Methoden nicht der Fall ist. Der Nagel, der in der abgestorbenen Masse sich befindet, macht keinen Schmerz weiter: der Schorf löst sich langsam los, so dafs das sich entblöfsende Fleisch nach und nach an den Contact der verschiedenen Gegenstände sich gewöhnen kann. Die Entzündung der Zehe darf von der Aetzung nicht abhalten, denn die Entzündung läfst eben durch die Bildung des Schorfes sogleich nach.

Digitized by Google

Neuralgie.

Ein 35 Jahre alter, gesunder Mann wurde im April v. J. von einem heftigen Schmerze über den Bogen des rechten Auges befallen. Dem Schmerze ging Kopfweh voran, der sich mit der Zunahme des örtlichen Schmerzes vermehrte, und bald gesellte sich Röthung der Bindehaut, Thränen des Auges, Klopfen in allen Schlagadern der Umgegend des Auges und eine Röthe der rechten Gesichtshälfte hinzu. Die Schmerzen kamen stofsweise, der Puls blieb unverändert, und ein allgemeines Mifsbehagen und eine Art von Betäubung trat ein, aus welcher Pat. nur durch die erneuerten Schmerzen gerissen wurde. Täglich Morgens 10 Uhr kehrten die Anfälle wieder, nahmen allmählig zu, hatten ihre Höhe, verminderten sich und um 12 Uhr war alles vorüber. Der Schmerz war immer das erste Symptom, und das Auge glich diese 2 Stunden einem entzündeten. Obschon der intermittirende Charakter des Uebels deutlich ausgesprochen war, so liefs doch G. zuerst 12 Blutegel an den After setzen, ein Pflaster aus *Hyoscyam.*, *Belladonn.* und *Opium* auf die Orbitalgegend legen, während des Anfalls Eisumschläge und Fufsbäder gebrauchen, und verordnete dann erst, als diese Mittel die Schmerzen zwar minderten, aber nicht beseitigten, das Chinin, von dem 12 Gran mit ½ Gr. *Morph. acet.* in 3 Dosen getheilt und diese von halb sechs Uhr Morgens in Zwischenräumen von 2 Stunden genommen wurden. Der Anfall blieb aus. Am andern Morgen dieselbe Dosis:

Digitized by Google

in den folgenden Tagen wurde das Mittel in geringerer Gabe und zuletzt nur 1 Gr. alle 3 Tage gereicht. Der Kranke war völlig geheilt. Sechs Tage nach dem Aussetzen des Mittels schien sich wieder etwas zeigen zu wollen; allein Pat. griff von selbst wieder zum Chinin, und noch einige Dosen hoben das Uebel für immer. (Mitgetheilt von Guerin de Mamers im *Journal complémentaire du Dictionnaire des scienc. médicales.*)

Neuralgieen der Extremitäten.

Dr. Romberg sah u. A. vom endermatischen Gebrauche des Morphiums die trefflichste Wirkung bei Neuralgieen der Extremitäten, die in den peripherischen Enden ihren Sitz haben. So beobachtete Barez eine an Neuralgie im linken Oberarme leidende Frau, die, nachdem sie 6 Wochen erfolglos mit verschiedenen Mitteln behandelt worden war, nach 3—4maligem Aufstreuen von ½ Gr. *Morphium aceticum* auf das in der Nähe der leidenden Stelle gelegte Vesikator schnell und völlig geheilt wurde. (Casper's Wochenschr. f. d. ges. Heilk., 1833.)

Neuralgie der Stirne.

Ein 24jähriger Soldat hatte seit 4 Tagen einen Schmerz, der von der Stelle ausging, wo der *Nervus frontalis dexter* aus dem *foramen supraorbit.* herauskommt, und sich längst der Stirn auf dieser Seite über die Wange, beson-

Digitized by Google

ders über den ganzen Augapfel erstreckte. Der Schmerz war continuirlich und exacerbirte Nachts. Broufsais verordnete zum Getränk ein *infus. Flor. Til.* und 1 Gran *Extr. Stramon.* in Pillen. Die Gabe des Extracts wurde alle Tage mit 1 Gran vermehrt, bis zum sechsten. Da aber die Neuralgie noch am dritten Tage fortbestand, so wurden um das Auge herum in den rechten Schlaf Einreibungen mit einer Drachme einer Salbe gemacht, die vier Gran und in allmählig steigender Gabe 6—8 Gran *Extr. Belladonnae* enthielt. Am sechsten Tage hatte der Schmerz aufgehört und der Kranke wurde bald darauf als geheilt entlassen. (*Transactions médicales. Jan.* 1833.)

Orchealgie.

Die Neuralgie des Hodens, oder Orchealgie ist gleich der *neuralgia faecalis* ein äusserst schmerzhaftes, jedoch zum Glücke nur selten vorkommendes Uebel. Der Kranke empfindet die heftigsten Schmerzen im Hoden längst dem Saamenstrang, ohne dafs Geschwulst, Hitze oder Röthe vorhanden ist; im höchsten Grade des Schmerzens zieht sich der Hode bis zum Bauchringe zurück. Wie bei der *Neuralgia faecalis* so auch hier bei der Orchealgie sind meistens alle Mittel fruchtlos. In einigen Fällen, um den Kranken von seiner furchtbaren Pein zu befreien, hat man die Castration mit Glück versucht, in andern Fällen dagegen war auch die Operation ohne allen Erfolg. (Rus-

Digitized by Google

sel *observations on the testicles. Edinb.* 1833.)

Pocken.

Die Narben nach den Pocken wurden in einem Spitale in New-Orleaus dadurch verhütet, dafs das Tageslicht völlig von den Kranken abgehalten wurde, während man die Luft ungehindert durch die Krankenzimmer streichen liefs. Dieses Verfahren wurde öfters befolgt, und mit so günstigem Resultate, dafs die Genesenen nie eine Grube oder sonstige Spur von Pockennarben an sich trugen. (*Lancet. April* 1833.)

Middlemore in Birmingham sagt in dem *Medico-chirurgical Review*, Juli 1833, dafs kaum eine Woche vergehe, in welcher er nicht eins oder mehrere Kinder zu sehen bekommt, deren Gesicht durch die ächten Pocken angegriffen ist. Es bilden sich sehr leicht Pusteln auf der Hornhaut, die mit denen auf der äussern Haut oder auf den Schleimhäuten gleichen Schritt halten. M. empfiehlt nun eine sehr sorgfältige Beachtung des Zustandes der Augen, besonders in den ersten Stadien der Krankheit. Es scheint, dafs zuerst im Epithelium der Hornhaut die Pustel sich bildet und dort wie ein kleines Wölkchen sich zeigt: die Hornhaut wird sehr entzündet und deren Interlamellarräume werden von einem klebenden Stoffe ausgefüllt. Dieser Stoff wird in grofser Menge abgesondert, und bildet einen dichten, trüben, kreisrunden Flecken von grösserer oder geringerer Ausdehnung. Der Druck dieser Masse bewirkt Ab-

Digitized by Google

sorption der Lamelle der Hornhaut, welche, durch den Entzündungsprozefs schon geschwächt, nachgiebt und aufbricht; in heftigen Fällen erzeugt sich so Ulceration der Hornhaut und ein Staphylom. In den ersten Perioden, wo die Pustel sich zu bilden anfängt, ist es nach M. am Besten, *Vinum opii* in das Auge einzutröpfeln, wodurch, wie er erfahren hat, der vollen Entwicklung der Pustel vorgebeugt wird.

Pollutionen.

Russel stellt in seinen *observations on the testicles*, Edinb. 1833, zwei Arten der unfreiwilligen Saamenergiefsungen auf: eine entsteht durch zu grofse Enthaltsamkeit, die andere durch einen hohen Grad von Onanie oder von andern Einflüssen erzeugten Grad krankhafter Reizbarkeit mit Schwäche der Geschlechtstheile. Gegen beide Arten empfiehlt er den geschlechtlichen Genufs, jedoch ist natürlich hier der Grad, in welchem er benützt werden darf, verschieden. Bei der letzten Art werden noch dazu das Umlegen von kaltem Wasser um den Hodensack und die Eisenpräparate empfohlen.

Rheumatismus.

Der Apotheker Leroux in Vitry-le-français empfiehlt bei rheumatischen Uebeln das *Extract. Cort. Mezerei* mittelst Alkohol bereitet, als äusseres Reiz- und Ableitungsmittel. Es wird auf folgende Art bereitet und angewendet. Der

Digitized by Google

gepulverte Seidelbast wird mit Weingeist von 36° allmählig macerirt, dann der Alkohol abdestillirt bis der Rückstand die gewöhnliche Extract-Consistenz hat. Eine Drachme davon wird in einer halben Unze *Eau de Cologne* oder einfachen Alkohol aufgelöst, mit etwas Leinwand in die Haut eingerieben und die eingeriebene Stelle dann mit Flanell bedeckt. Nach 8 — 10 Stunden entwickelt sich eine rosenartige Entzündung, die man unterhalten kann, wenn man die Einreibung alle 24 Stunden wiederholt. Noch sicherer erfolgt die Wirkung, wenn man die Leinwand 2 — 3 mal nach einander in die Flüssigkeit eintaucht, ohne sie zu sehr auszudrücken. Die Anwendung ist schmerzlos und bringt ein Jucken und eine leichte lymphatische Absonderung hervor. (*Gazette médicale de Paris*, Nr. 61, 1833.)

Andral hat in einigen Fällen von Gelenkrheumatismus den Brechweinstein in grofsen Gaben mit gutem Erfolge behandelt. Er gab gewöhnlich 8 Gran Brechweinstein in einem Aufgusse von Orangenblättern und versüfstes Gummi, und dabei strenge Diät. (Froriep's Notizen 33. B. Nro. 2.)

Rheumatismus acutus.

Dr. Romberg in Berlin hat in einer ausgebreiteten Armenpraxis den *Rheumat. acut.* häufig beobachtet und nach verschiedenen Methoden behandelt, deren Werth er nach der Dauer der Cur, unter übrigens gleichen Verhält-

hältnissen, bemifst. Leicht läfst man sich durch die grell entzündlichen Züge des *Rheumat. acut.* zu Blutentziehungen verleiten; allein schon der sich bildende Blutkuchen ist von dem in rein entzündlichen Krankheiten verschieden. Wie eine dünne Schicht geschmolzener und wieder erkalteter Talg ist er mit glatter Oberfläche über den Blutkuchen hingegossen, bildet sich äusserst schnell, und füllt genau mit dem Cruor, aus dem sich spät das Serum ausscheidet, die Wandungen des Gefäfses aus. Auch die Wirkung des Aderlasses in rein entzündlichen Krankheiten und im *Rheumat. acut.* ist verschieden; in jenen steht die Abnahme der topischen Erscheinungen zum allgemeinen Collapsus in geradem Verhältnisse; bei diesem dagegen hat die Herabstimmung der Kräfte durch wiederholte Aderlässe keinen Einfluss auf die örtlichen Zufälle, auch ist die schnell eintretende Schwäche verhältnifsmäfsig beträchtlicher. Die im *Rheumat. acut.* ausbrechenden Schweifse verleiteten zu der Anwendung der diaphoretischen Methode, die jedoch, nach R.'s Erfahrung, weder im Anfange, noch bei weiter vorgerücktem Verlaufe der Krankheit nützt. Wer kann, sagt er, an dem symptomatischen Charakter jener Schweifse zweifeln? Die Idee einer Ableitung auf den Darmkanal liegt mehreren Methoden zu Grunde, namentlich der Anwendung der Brechmittel und der des *Tart. emet.* in grofsen Dosen. Allein diese Methoden lassen sich oft nur mit Schwierigkeit in der Privatpraxis anwenden; denn es hält schwer, die Kranken für das wohlthätige

Digitized by Google

Märtyrthum des Magens zu gewinnen. Lentin's Empfehlung des Sublimats im chronischen Rheumatismus hatte R. vielfach richtig gefunden, und dieſs bestimmte ihn, das Mittel auch im akuten Rheumatismus zu versuchen. Der erste Fall betraf eine 56 jährige, robuste Gärtnersfrau, die seit 4 Tagen an einer heiſsen, schmerzhaften Geschwulst des rechten Armes, mit heftigem Fieber, starkem Schweiſse und Schlaflosigkeit gelitten hatte. Schon die erste Dosis von ¼ Gran Sublimat brachte Linderung der Schmerzen und einige Stunden nächtlichen Schlaf. Am folgenden Tage lieſs der Schweiſs nach und die Geschwulst fiel. Binnen 3 Tagen war das Uebel gehoben. Dieser Erfolg bestimmte R., den Sublimat im *Rheumatismus acutus* öfters zu versuchen, und nur selten täuschte ihn seine Erwartung. Die Wirkung war überall rasch, und eine Krankheit, die in der Regel 5—6 Wochen zu ihrer Heilung bedarf, wurde auf 2—3 Wochen beschränkt. Gastrische Complicationen, Turgescenz nach oben und Stuhlverstopfung müssen vor Anwendung des Sublimats entfernt werden. Bei vollblütigen Individuen oder prävalirender Affection der Brustmuskeln befördert ein Aderlaſs den Erfolg. Ein phthisischer Habitus contraindicirt den Gebrauch. Die Dosis ist bei frischer $\frac{1}{6}$, bei versäumter Krankheit ¼ Gran, drei Mal täglich in wässeriger Solution oder Pillenform. Störende Nebenwirkungen, z. B. Magenschmerzen, beseitigt am beſsten ein Zusatz von Opium. (Zur Therapie des *Rheumatismus acutus*; von Dr. Romberg in Berlin. — Cas-

per's Wochenschrift für die gesammte Heilk., Nr. 1, 1833.)

Burne zeigte in einer Abhandlung, welche er in der *London medical Society* vorlas, dafs dis jetzige Gewohnheit, bei acutem Rheumatismus ohne alle Umstände Blut zu entziehen die Ursache sey, warum so häufig rheumatische Metastasen auf das Herz vorkommen. Der Rheumatismus sey eine constitutionelle Krankheit und könne nicht durch Blutentziehungen geheilt werden, man schwäche dadurch die Constitution, ohne den Rheumatismus zu heben, der dann das Herz, als den Heerd der Circulation befalle. Er entziehe im äufsersten Nothfalle nur sehr mäfsig Blut.

Rheumatismus, hartnäckiger des Armgeflechts.

Der gereinigte Terpentinspiritus bewies sich dem Dr. Werneck in Salzburg in jenem hartnäckigen Rheumatismus, der das Armgeflecht befällt, zu 2 Drachmen bis einer halben Unze immer über den andern Tag in Emulsionen verabreicht, nützlich. Nach den genannten Gaben erfolgt meist Schwindel, Trockenheit, voller, schneller Puls, sehr vermehrte Urinabsonderung, Poltern im Unterleibe und 2—3 maliger flüssiger Stuhl. (Clarus's u. Radius's wöchentl. Beitr. 1833, Nr. 20.)

Scarlievo-Krankheit.

Wie der knollige Aussatz mildern Formen

Platz gemacht, wie die Lues unendlich an Stärke und schnellem Umsichgreifen des Verlaufes abgenommen hat, so hat auch das Scarlievo bis jetzt schon sehr an seiner ohnehin schon relativen Contagiosität nachgelassen, die nur noch sehr selten statt hat. Der Genius epidem., der diese Krankheit zu Anfang unseres Jahrhunderts zur Gefahr drohenden Seuche machte, ist verschwunden, und nur sporadisch erscheint sie gegenwärtig um Triest bei Saole, um Ragusa im *Val di Breno*, und vorzüglich um Fiume. — Auf der andern Seite hat die Stärke der Krankheitserscheinungen am Patienten noch nicht abgenommen, und es ist nur zu wünschen, dafs die Krankheit nicht abermals zur Höhe einer contagiösen Seuche steigen möge. — Viele tausend Scarlievokranke wurden mit dem unglücklichsten Erfolge von den Aerzten der von der Krankheit befallenen Gegenden antisyphilitisch behandelt. Als rationelle Heilmittel möchten sich Antimon- und Schwefelmittel, Aufgüsse und Absüde von *Rad. Caric. aren.*, *Rad. Lapath. acut.*, *Rad. Sarsaparill.*, *Stip. Dulcam. Lign. Sassafr.*, *Led. palustr.*, *Lign.* und *Resin. Guajac.*, *Con. mac.*, innerlich gebrauchen lassen, während äufserlich die gröfste Reinlichkeit und Einreibungen milder Oele auf die juckenden, sich abschuppenden oder geschwürigen Theile anzuwenden sind. Decocte der genannten Hölzer gelten unter dem dortigen Volke seit Erscheinung des Uebels als befstes Heilmittel, obgleich sie, da die Patienten die alte Lebensart beibehalten, meist erfolglos bleiben. (Das *Malo di Scar-*

lievo in histor. u. pathol. Hinsicht beschrieben von Dr. G. C. C. W. Michaelles. Nürnb. 1833.)

Scharlach.

Ueber den Scharlach u. s. w.; von Dr. Caspari in Chemnitz.

Während 11 Monaten brach der Scharlach in 29 Familien aus, in denen 105 Kinder waren, die ihn noch nicht gehabt hatten. Nach Abzug der 29 ersten Erkrankungsfälle blieben also 76 Ansteckungsfähige übrig, von denen 36 erkrankten und 40 verschont blieben. 9 von diesen 76 hatten Belladonna genommen, wovon 4 erkrankten. Von den 67, die nichts genommen hatten, erkrankten 32, der Erfolg war also unter beiden Umständen gleich. — Dafs der Körper bei Aneignung des Miasma oder Contagiums und bei Erzeugung der Krankheitsform an einen gewissen Typus gebunden sey und gewöhnlich 3, 6, 12, 24 Tage von der Infection bis zur Eruption vergehen, ist nicht unwahrscheinlich. Dieser typische Verlauf vor dem Ausbruche wird noch wahrscheinlicher dadurch, dafs der Scharlach vom Ausbruche in ziemlich genau bestimmten Perioden verläuft, die besonders in dem durch Wassersucht in die Länge gezogenen Scharlach zu bemerken sind. Dafs diese Wassersucht oft nothwendige Folge der weitern Entwickelung der durch Scharlach eingeleiteten organischen Metamorphose ist, unterliegt keinem Zweifel. Die *Scarlatina hydropica* bedarf aber fünf Wochen zu ihrem Verlaufe und vollendet ihn in

Digitized by Google

5 Perioden. Die erste währt vom 1sten bis 6ten Tage. Der Ausschlag bricht hervor und steht, die örtlichen Zufälle sind entzündlich und Krisen fehlen. Die zweite reicht bis zum 12ten Tage. Ausschlag und örtliche Entzündungssymptome verschwinden und Krisen und Häutung erfolgen. Stärkeres Fieber bei gelindem Scharlach und Aufregung des Lymphsystems gehören zu den Ausnahmen. Die dritte geht bis zum 21sten Tage. Anfangs findet sich noch fieberloses Kränkeln, dann wird das Gesicht blafs, die Stämme der Lymphgefäfse beginnen zu leiden und die Drüsen schwellen besonders am Halse an. Der 17te Tag macht eine merkwürdige Epoche. Leukophlegmasie des Gesichts tritt an ihm regelmässig mit Aufregung des Gefäfssystems ein und kündigt ziemlich bestimmt secundäre Wassersucht an. Doch steigt sie noch nicht fortdauernd, sondern nimmt bisweilen wieder etwas ab. Die vierte reicht bis zum 28sten Tage. Die Wassersucht bildet sich aus, und wenn Wasser in die Höhlen abgesetzt wird, so geschieht diefs jetzt. Schweifse oder wässerige Absonderungen im Darmkanale können das Uebel in Schranken halten, die eigentliche Krise aber, vermehrter Urinabgang, erfolgt erst in der fünften Periode, oder nach dem 28sten Tage. Bisweilen bleibt der Urin 8 Tage blutig, dann dauert die Convalescenz länger. Bei unvollständiger Krise kann sich das Krankseyn noch Wochen hinziehen und es spricht sich dann durch unregelmäfsiges Fieber und hydropischen Habitus aus. Dieser Verlauf gibt Winke für die Cur. Die zur Abwehr der secundären Wasser-

Digitized by Google

sucht so vorzüglichen Bäder darf man nicht kurz vor dem 17ten Tage nehmen lassen, weil es dann scheinen könnte, als hätten sie das wassersüchtige Anschwellen verschuldet. Man wende sie also vom 8ten bis zum 14ten Tage an. Harntreibende Mittel ferner leisten weder in der dritten noch vierten Periode etwas. Blofs vom *Vin. sem. Colchici* liefse sich, weil es wässerige Darmausleerungen nebenbei befördert, etwas erwarten. Versuche mit demselben fielen sehr günstig aus. Für Kinder von 3 Jahren setzt man 1ʒ zu 2ʒ Wasser und läfst davon alle 2 — 3 Stunden einen Theelöffel nehmen. Fast specifisch wirkt aber das Calomel, besonders mit Digitalis. Kritische Entscheidung des Hydrops kann es freilich auch nicht vor der 5ten Woche erzwingen, aber frühzeitig gereicht verhütet es ihn oft, wo man ihn bei bedeutender Scrophelanlage mit Grund befürchtet, und später ist es das kräftigste Mittel, um zu grofser Wasseranhäufung in den Höhlen, besonders in der Brust, vorzubeugen und, wenn sie schon begonnen, bisweilen die Aufsaugung einzuleiten, wozu nicht selten noch Blutegel nöthig sind. Wenn man auch nach dem Tode die Eingeweide mit ihren Umkleidungen, wie bei chronischer Wassersucht, vom Wasser macerirt und ohne Spur von Blutüberfüllung, Härte und Umfangsvermehrung findet, so gehört dieser Hydrops doch nicht zu den Cachexieen, sondern beruht, wie der ganze Scharlachprocefs, auf entzündlichen Leiden des gesammten lymphatischen Systems und besonders der Stämme der Lymphgefäfse, es mag nun die

Digitized by Google

Ansammlung Folge verminderter Aufsaugung, oder excedirender Aushauchung seyn. Defshalb kann auch die Natur in leichtern Fällen das Uebel oft allein heben und bedarf dazu nicht längerer Zeit, als die Kunst, und defshalb wirkt das Calomel, gehörig angewendet, fast so specifisch wie beim Croup, und verliert die Nebenwirkung auf Speicheldrüsen und Mund. (Clarus und Radius's wöchentl. Beiträge zur med. u. chirurg. Klinik. 1833. Nr. 18.)

Schleimhautentzündung (Bronchitis), chronische.

Man sehe unter dem Artikel „chronische Lungenkrankheiten."

Schlund- oder Rachencroup, (Diphtheritis).

Ueber die Diphtheritis; von Prof. Dr. Naumann in Bonn. Bisweilen ist der ganze, zum Magen führende Weg, von der Mundhöhle bis zum Ende der Speiseröhre und weiter, auf einmal von Entzündung befallen. Aufserdem aber gibt es eine eigene, durch plastische Exsudation ausgezeichnete Entzündungsform, als deren Hauptsitz Schlund, Gaumensegel und Mandeln zu betrachten sind, die aber oft auch weiter nach vorn und zugleich abwärts in die Speisröhre sich verbreitet und vielmals mit ganz übereinstimmendem Entzündungsprocesse in den Luftwegen verbunden ist.

Digitized by Google

Dies ist der sogenannte Schlund- oder Rachencroup, die durch Bretonneau so berühmt gewordene Diphtheritis, die noch heute bisweilen sowohl mit Croup, als mit brandiger Bräune verwechselt wird, dadurch aber besonderen Charakter gewinnt, dafs in ihr durchaus nicht jene dauernde und kräftige, der acuten Entzündung entsprechende Reaction sich findet, sondern ein Zustand von allgemeiner Atonie, der nur zu oft in wirklichen *Status nervosus* mit Zeichen von unkräftiger Blutmischung, beginnender Colliquation und allgemeiner Auflockerung übergeht. Schon bei sehr alten Aerzten finden sich unbezweifelte Erwähnungen derselben, ja vielleicht kannte bereits Galen diese Affection, und ganz gewifs gehört die Prunella der ältern Aerzte hieher. Huxham, Holl, Frank und Reil kannten sie unbezweifelt. Da sie oft mit Croup und noch häufiger mit vorherrschender Gastrointestinalreizung auftritt, auch gar nicht selten die wahren Aphthen begleitet und dann sogar Annäherungen an *Angina gangraenosa* darbieten kann, so ist es schwer, ein klares Bild dieses Uebels, das unzählige oft modificiren, zu entwerfen. Neuerlich haben besonders französische Aerzte den Rachencroup untersucht, weshalb im Folgenden namentlich auf ihre Untersuchungen Rücksicht zu nehmen ist. — Oft gehen leichte Fieberbewegungen und allgemeines Unwohlseyn mehrere Tage den Lokalsymptomen voraus. Nach 2 bis 3 Tagen wird das Schlingen schmerzhaft, womit sich Gefühl von wunder Rauhigkeit in der ganzen Rachenhöhle verbindet. Meist erscheint nun,

Digitized by Google

besonders in den Tonsillen, dem untern Theile des Gaumensegels und an der *Uvula* nicht sehr lebhafte, punktirte, fleckige, streifige Röthe, die manchmal schnell dunkelpurpurfarben wird. Eigentliche Geschwulst fehlt am häufigsten, doch sieht man bisweilen einige Anschwellung, sowohl an den genannten Theilen, als im Schlunde. Manchmal sind im Anfange die Seitenränder der Zunge am deutlichsten entzündet. Von Verschwärung bemerkt man, wenn das Uebel sich rein entwickelt, noch keine Spur. Auf der entzündeten Schleimhaut werden nun bald graue oder weifse Flecken gebildet, die zuerst einzeln kommen und unmittelbar auf den Schleimbälgen zu sitzen scheinen, sich aber in kurzer Zeit sehr vervielfältigen. Auf den Tonsillen breiten sich die weifsen Flecken oft sehr schnell aus und verbinden sich zu gröfsern Flächen, und in gleichem Verhältnisse wird die umgebende noch freie Schleimhaut mehr lividroth. Ebenso werden die Ausschwitzungsflecken an anderen Theilen ausgedehnter, bis sie durch Berührung zusammenfliefsen, wobei die gebildete Pseudomembran durch kleine Verlängerungen sich in die einzelne Follikel einsenkt. So wird endlich die ganze entzündete Fläche entweder mit einer zusammenhängenden, oder mehreren nebeneinander liegenden Afterhäuten bedeckt, die sowohl unter, als auch unmittelbar über dem Epithelium liegen können. Die Dicke dieser Pseudomembranen ist manchmal so gering, dafs sie durchsichtig bleiben, meist aber wird der Ueberzug sehr zähe und fest, ja ausnahmsweise sogar einem fibrösen Gewebe

Digitized by Google

ähnlich. Ueberhaupt variiren diese Gebilde, der Consistenz nach, vom Brei- und Käseartigen bis zum wirklich Häutigen. Gewöhnlich wird die Consistenz mit der Dauer stärker, in gleichem Verhältnisse zur letztern wird auch die Farbe deutlicher grau, endlich sogar schwärzlich und zugleich fängt der Athem des Kranken faulig zu riechen an. Nach Entfernung des Ueberzuges, oder wenn derselbe in Form einzelner, sich lostrennender Lappen von selbst abgefallen ist, sieht man die darunter liegende Haut zwar nicht geschwollen, aber intensiv und dunkel geröthet. Meist werden die abgestofsenen Fragmente schon nach einigen Stunden durch neue Producte der Ausschwitzung ersetzt. Nur wo Alles sehr günstig geht, bleiben die kleinen weifsen Punkte getrennt, worauf sie in wenigen Tagen abheilen. Der Zungenrücken ist meist mit dünner, weifslicher Decke überzogen, aus welcher rothe Spitzen der verlängerten und entzündeten Papeln ragen. Oft ist die vordere Zunge weifs und feucht, während die Wurzel einen zusammenhängenden, dicken, gelblichen oder bräunlichen Ueberzug hat. Manchmal waren die ganze Mundhöhle, die innern Wandungen der Backen, das Velum galat, die Tonsillen und der Schlund mit gleichförmiger, dicker Lage dieser membranösen Ausschwitzung bedeckt. Oft wurde letztere an den Mandeln und am Gaumensegel, vorzüglich an dessen Schenkel, so zäh, dafs die Ablösung erst nach 10 bis 14 Tagen begann und bis gegen den 30. Tag die fortgestofsenen Fragmente, doch nur theilweise, ausgeworfen wurden. Selbst in solchen

Digitized by Google

sehr hartnäckigen Fällen wurde das Entfernte bisweilen durch neue, aber meist dünne Membranbildung wieder ersetzt. Excoriationen und kleine, oberflächliche Geschwüre, namentlich auf der inneren Haut der Wangen und Lippen schlossen sich oft im Verlaufe des Uebels demselben an. Sehr oft setzt dieser plastische Entzündungsprocefs sich in die Nasenhöhlen und in die Speise- und Luftröhre fort, weshalb Guernsent und A. eine *Diphtheritis pharyngea*, *laryngea* und *nasalis* unterschieden. Die *D. nasalis* ist fast immer mit schmerzhaften Excoriationen der Schleimhaut der Nase verbunden, die Kranken müssen mit offnem Munde athmen und bekommen eine Nasensprache, auch sickert aus der Nase eine scharfe Flüssigkeit aus, welche Entzündung der Umgegend veranlafst. Die *D. laryngea* wird durch Heiserkeit, Husten, Dyspnöe und Aphonie, die *D. pharyngea* durch erschwertes, ja selbst unmögliches Schlingen verrathen, womit Brennen im Verlaufe dieses Kanals verbunden ist, doch soll nach Baillie meist die Pseudomembran sich nur bis zum untern Ende des Schlundes erstrecken. In den gelindern Graden der Krankheit bleibt aber der Entzündungsprocefs auf den Pharynx beschränkt. In andern Fällen breitet er sich offenbar auf Oesophagus, Magen und Darmkanal aus, wie die schmerzhaften, von Erbrechen begleiteten Empfindungen im Epigastrium, zu denen sich manchmal Durchfälle und Excoriationen am After gesellen, beweisen. Wahrscheinlich geht mitunter der ganze Entzündungsprocefs von der

Digitized by Google

Schleimhaut des Magens aus, da unverkennbare Lokalsymptome für ursprüngliches Leiden desselben sprechen. Je rascher der pseudomembranöse Ueberzug im Schlunde sich entwickelt, desto leichter wird verhältnifsmässig das Schlingen, und der üble Geruch des Athmens nimmt ab, wogegen Erschöpfung der Kräfte und Neigung zur Colliquation immer mehr steigen und die Reaction sinkt. Daher ist oft das Fieber so unbedeutend. Oft wurde das Zahnfleisch schwammig, aufgelockert, und ein ähnlicher Zustand trat an den innern geschwollenen Wandungen der Wangen auf, auch entzündete sich manchmal die ganze innere Mundhöhle. Selbst die Zunge schwoll so bedeutend an, dafs sie den hintern Theil des Mundes ausfüllte, und Stellen, wo Vesikantien gelegen, wurden brandig, und unbedeutende Verletzungen gaben üble Geschwüre. Nicht selten besafs die Krankheit einen lentescirenden Charakter und zog sich 3 bis 4 Wochen hin. Verbreitete sich das Uebel auf den Kehlkopf, was bisweilen erst später geschieht, so trat meist der Tod ein. Im Allgemeinen kann die Kunst den Verlauf der Krankheit nur wenig abkürzen, da letztere an ein bestimmtes Zeitmaafs gebunden scheint, was nur, wenn die Luftwege ergriffen werden, durch ein schnelles Ende abgekürzt wird. — Am häufigsten kommt die D. bei Kindern vor, doch verschont sie Erwachsene, besonders Frauen, durchaus nicht. Erkältung, nebeliges kaltes Herbstwetter scheinen ihrer Entwickelung günstig zu seyn. Französische Aerzte haben ein dieselbe be-

Digitized by Google

förderndes Miasma angenommen. Oft kommt auch das Uebel bei Unreinlichen und Solchen vor, die schlechte Nahrung haben und jeder Art von Elend bloſsgestellt sind. In den höchsten Graden soll nach Einigen die D. einen contagiösen Charakter annehmen und die Ansteckung am leichtesten durch Einathmen des Hauches vermittelt werden. Bourgeoise glaubt, daſs die *Angine cocceneuse* in vielen, wo nicht in allen Fällen, contagiös werde. Daſs Uebel, in deren Verlaufe viele pathologische Produkte ausserhalb der Organe abgesetzt werden, leicht zur Contagiosität sich erheben, ist bekannt, doch scheint dieses in der D. in dem Verhältniſse beschränkt zu werden, in welchem die Ausschwitzungsprodukte durch plastische Eigenschaften sich auszeichnen. Da nun überdieſs das Ansteckungsvermögen auf der Höhe der Krankheit am regsten entwickelt wird, also wenn die Pseudomembran meist am festesten geworden, so dürfte dasselbe im Rachencroup, wenigstens nur unter groſsen Beschränkungen, sich geltend machen. Neuerlich hat man in Frankreich mehrere Epidemieen der D. beobachtet, die sämmtlich einen sehr fokalen Charakter hatten, — Mackenzie erklärte bekanntlich Croup und *Angina plastica* für identisch, Bretonneau warf in seiner Diphtheritis Croup, bösartige Bräune und Mundfäule zusammen, was Arnold rügte, der aber wohl fälschlich behauptete, daſs die von ihm beschriebene Krankheit bloſs Mundfäule gewesen sey. Die Diphtheritis von Croup zu unterscheiden, dürfte oft nicht leicht seyn, da gegen die von

Digitized by Google

Gendrin, Chomel und Astruc angegebenen Kriterien des Croups Mehreres zu erinnern ist. Wahrscheinlich stehen alle Beobachtungen von Croup, wo Entzündung des Schlundes ohne jede Theilnahme der Luftwege, dem Kehlkopfleiden voranging, der Diphtheritis nahe. Andral betrachtet die Diphtheritis als akute Hyperämie der Schleimhaut des Mundes und Schlundes, welcher eine ganz eigene häutige Ausschwitzung folgt, und leitet die Färbung der Pseudomembran von zugemischtem Blute ab. Auch er verfechtet die Identität der Diphtheritis mit der sogenannten brandigen Bräune, doch ist in letzterer ein allgemeiner septischer Fieberzustand zugegen, wie er in jener Krankheit nie beobachtet wird, und es waltet hier unverkennbar ein Mortificationsprocefs der Schleimhaut vor, während sich in der D. vorzugsweise entzündliche Exsudation findet. Mit der Mundfäule ist die D. bei einiger Aufmerksamkeit eben so wenig zu verwechseln, da jene sich gleich Anfangs als scorbutisch-colliquative Entzündung der Weichgebilde in der Mundhöhle charakterisirt, wobei es nicht zur plastischen Ausschwitzung kommt. Mit der phlegmonösen, mit Ausschwitzung verbundenen Tonsillarbräune ist die D. auf keine Weise zu verwechseln, da die Pseudomembran bei dieser Bräune eine ganz andere Bedeutung hat und mit Zeichen der acuten Entzündung verbunden ist. Nach Emangard soll ein ursprüngliches Erkranken der Schleimhaut des Magens und der dünnen Därme der D. zum Grunde liegen und dieselbe nichts Anderes, als eine nach oben verbreitete Gastroenteritis

Digitized by Google

seyn. Diese Ansicht stimmt mit den meisten Erscheinungen der D. überein, doch bedingen in vielen Fällen noch allgemeinere Ursachen, nämlich dyskrasische Säftefehler, das Uebel. Auch kann es durch ganz locale Einwirkungen als ziemlich mild auftretende Affection hervorgerufen werden. Nicht selten beobachtet man einzelne Fälle von D., wenn Ruhren, gastrisch-typhöse Fieber und exanthematische Krankheiten epidemisch herrschen. Auch sind sehr verbreitete katarrhalische Fieber der Ausbildung des Rachencroups günstig. — Genaue Würdigung der die Diphtheritis charakterisirenden Erscheinungen läfst über ihre Entwickelungsgeschichte ungefähr Folgendes feststellen: das Blut kann zwar plastische Stoffe in gehöriger Menge besitzen, doch ohne dafs dieselben mit erforderlicher Innigkeit im Serum aufgelöfst in ihm enthalten sind. Anomalieen der Art mögen bei Kindern und schwächlichen Individuen, bei beiden freilich aus verschiedenen Gründen, nicht selten eine gleichsam natürliche Anlage bilden, in andern Fällen durch epidemische, oder noch häufiger durch temporär endemische Verhältnisse begünstigt werden. Wenn nun ein mit ähnlicher Anlage gereizter Zustand der Gastrointestinalschleimhaut sich verbindet, der bis zur wirklichen Entzündung gesteigert wird, so mufs nothwendig Exsudation von plastischer Lymphe auf die entzündeten Flächen erfolgen. Von einer Seite nämlich üben entzündete Theile, grofse, unverkennbare, organische Anziehungskraft gegen die plastische Lymphe des Blutes aus, von der andern

andern Seite wird eben diese um so weniger gehindert seyn, je mehr die innige Verbindung des Faserstoffes mit dem Serum des Blutes schon aufgehoben ist. Es kann also wirklich eine plastische Entzündungsform von den Magenwandungen ausgehen und sich nach oben verbreiten, indem sie Gebilde, in denen üppige Schleimsekretion das Austreten plastischer Lymphe schon an und für sich begünstigt, vorzugsweise befällt. Eben so gut aber kann, bei Gegenwart der angegebenen Grundlage, jeder Schlund- und Mundhöhle betreffende Entzündungsreiz unmittelbare Ausbildung des Rachencroups bedingen. Letzterer wird in beiden Fällen sich leicht auf die Luftwege verbreiten können; daher häufig mit Symptomen des ächten Croups verbunden seyn. — Viele Erscheinungen der Diphtheritis: Sinken der Kräfte, Atonie und die zuletzt deutlichere Neigung zur Colliquation scheinen dieser Erklärung als Beweisgründe zu dienen; das seiner plastischen Bestandtheile immer mehr beraubte, dünner und unkräftiger werdende Blut kann die nöthige Reactionskraft der Organe immer weniger anfachen, daher zunehmende Auflockerung, flüssige Ausleerungen, und bei längerer Dauer unverkennbare Septis, welche höhere Grade der D. sogar der *Angina putrida* oder *septica* annähert, indem die leidende, durch wiederholte Exsudation höchst angegriffene Schleimhaut durch sphacelösen Erweichungsprocefs zuletzt selbst zerstört wird. Wahrscheinlich haben die meisten jener verheerenden alten Epidemieen der *Angina maligna* als D. begonnen, die unter

Digitized by Google

ungünstigen Verhältnissen entstanden und mit allgemeinem septisch-typhösen Zustande verbunden, den putriden Charakter bald so annehmen mufste, dafs derselbe bei Neuerkrankenden gleich anfänglich hervortreten konnte. Dafs der ächte Croup der Luftwege durch Begünstigung der Individualität und Gewalt der herrschenden Constitution der D. näher gerückt werden kann, wurde schon oben angedeutet. Eben so leicht läfst sich erklären, warum Aphthen und selbst Mundfäule bald als Begleiter dieser Krankheit sich anschliefsen, bald selbst erst Symptome, die ihr ähnlich sind, veranlassen. Nach dem bisher Angeführten mufs also die D. an und für sich, als durchaus selbstständige, vom phlegmonösen Rachencroup, Croup der Luftwege, *Angina septica*, Aphthen und Mundfäule verschiedene Krankheit betrachtet werden, doch kommen oft Complicationen dieser verschiedenen Krankheiten untereinander vor. — Bei der Cur sind wohl folgende Sätze am meisten zu beachten: 1) Man bekämpfe möglichst rasch die Entzündung selbst und ihre Weiterverbreitung. Doch erlaubt der eigenthümliche Charakter dieser Entzündung nur unter grofsem Beschränken ein schwächendes Verfahren; weit wirksamer wird der passive Entzündungszustand durch unmittelbare Application intensiver Reizmittel gehoben. 2) Gleichzeitig ist der eigenthümlichen, keineswegs hypothetischen, sondern unmittelbar durch die Erscheinungen der Krankheit bewiesenen Beschaffenheit des Blutes entgegen zu wirken. Mineralsäuren und ähnlich wirkende Arzneistoffe

Digitized by Google

sind ihr entgegen zu setzen, und gleichzeitig kann man Mittel reichen, wobei die normale Empfänglichkeit der Gastrointestinalschleimhaut für naturgemäfse Reize sich am ersten zu erhalten pflegt. 3) Man hüte sich, weder den Kranken zu überreizen, noch ihn zu schwächen, denn in beiden Fällen wird ein complicirtes Verfahren nöthig, bei dem das ursprüngliche Grundverhältnifs immer mehr aus den Augen schwindet. — Die erwähnten Heilmethoden sind übrigens keineswegs alle auf die D., sondern zum Theil auf den Croup, die Mundfäule u. s. w. zu beziehen.— Bretonneau verwarf Blutentziehungen als nutzlos. Er und andere sahen darauf Erschöpfung, die weder mit den Kräften des Kranken überhaupt, noch mit dem Blutverluste selbst im Verhältnifs stand. Guimier reichte in vielen Fällen mit Kauterisation aus, doch liefs er bei sehr heftiger Entzündung locale und selbst allgemeine Blutentziehungen vorangehen und sah keineswegs, dafs dadurch Ausbreitung der plastischen Entzündung befördert wurde. Blutegel am Halse, oder, nach Emangard, ans Epigastrium können, wenn die Anzahl nicht zu grofs ist, im ersten Anfange des Uebels wohl nur selten wirklich nachtheilig werden, dagegen ist das Verfahren von Desruelles zu ausschliefsend antiphlogistisch. In mehreren Epidemieen setzte man wiederholt Blutegel, gab Salmiak und dann Abführmittel. Für Leibesöffnung ist freilich immer zu sorgen, doch nicht bis zu erschöpfenden Ausleerungen. Brechmittel sind nur im ersten Anfange zu versuchen, können aber gegen das

Digitized by Google

Ende wieder nützen. Verschiedentlich sind Salmiak, Schwefelleber, vegetabilische und mineralische Säuren gepriesen worden, worunter die letzten unstreitig den Vorzug verdienen. Bretonneau gab das hier gewifs sehr unsichere Calomel in grofsen Dosen, doch vertraut auch Abercrombie, wo der Larynx ergriffen wurde, fast nur diesem Quecksilberpräparate. Bei sehr angegriffenem Magen gab Letzterer das Wismuthoxyd, auch wohl Kalkwasser mit kleinen Gaben Opium. Wein während der Krankheit zu reichen, scheint unpassend; in der Genesungsperiode kann er, wie die China angezeigt werden. Reine gesunde Luft ist höchst wichtig und warme Bäder oder Waschungen mit Essig und Wasser sollten nie unterbleiben. Hautreize fordern, weil sie leicht brandige Geschwüre hervorrufen, grofse Vorsicht. Von einigem Nutzen sind reizende und antiseptische Mund- und Gurgelwasser, z. B. mit Chlorwasser, Honig, oder nach Hamilton mit saurem Blei. Mackenzie liefs Schlund, Mandeln und hintern Theil des Gaumensegels mittelst eines Schwammes oder Pinsels mit *Sol. argenti nitrici* ℈j auf ʒj dest. Wasser ein- bis zweimal täglich bestreichen. Am meisten vervollkommnete Girouard die reizende topische Behandlung. Auch er sah vom Höllensteine die schnellste, sicherste Hülfe. Einige leichte, oberflächliche Betupfungen brennten die falsche Membran und milderten Entzündung und Anschwellung. Der Auflösung ist der Höllenstein in trockener Form noch vorzuziehen und auf zwei- bis dreimalige Kauterisation nicht einmal der ganzen

Digitized by Google

Fläche, sondern nur einzelner Punkte, erfolgt gewifs allgemeine Lostrennung der Pseudomembrane. Auch Authenac und Guimier ziehen den Höllenstein andern Reizmitteln vor. Ihm zunächst steht der besonders von Meli sehr gepriesene Alaun; auch sind Bleizucker, Hydrochlorsäure und Zink-, Kupfer- und Eisensalze von einigem Nutzen gewesen. Alle diese Mittel rufen auf den erkrankten Flächen Neigung zur acuten, phlegmonösen Entzündung hervor, die der in ihnen schon statt findenden passiven und specifischen entgegengesetzt ist. Es ist locale Rückbildung der letztern nöthig, um erstere möglich zu machen. Indem man nämlich die Kauterisation bis zum gegenseitigen neutralisiren Beider treibt, wird der neue entgegengesetzte Entzündungsreiz sich nur als belebende, erregende Potenz überhaupt geltend machen und kräftige, die Heilung bedingende Reaction hervorrufen. — Die wichtigern Schriftsteller über Diphtheritis sind: Desruelles, Hamilton, Bretonneau, Abercrombie, Girouard, Guimier und Emangard. (Hecker's wissensch. Annal. der ges. Heilk. 1833.)

Scorbut.

Cadet las in *medico-botanical Society* in London eine Abhandlung über das *Lapathum magnum* vor, welches besonders gegen scorbutische Leiden sehr wirksam seyn soll. Es ist dieses die Pflanze, welche bei Plinius unter dem Namen *herba brittanica* vorkommt. Es

Digitized by Google

wird sich der Mühe lohnen, wenn unsere Collegen hierüber nähere Versuche anstellen wollen.

Speichelfluss.

Bei übermäfsiger Merkurialsalivation fand Dr. Geddings zu Charlestown das Terpentinöhl als Gurgelmittel sehr wirksam: es werden 2 Unzen Terpentinöhl auf 8 Unzen Gummischleim genommen. Ein zuweilen folgendes Gefühl von Brennen soll, selbst bei viel stärkerer Dosis, bald wieder verschwinden. (Froriep's Notizen. 33. B. Nro. 1.)

Staar, schwarzer.

In 2 Fällen von Amaurose, gegen welches Uebel Liston, Guthrie, Shortt u. A. den endermatischen Gebrauch des Strychnins nützlich fanden, zeigte es sich nach Dr. Romberg ganz unwirksam. (Casper's Wochenschr. f. d. ges. Heilk., 1833.)

Starrkrampf.

Der günstige Erfolg, den das kohlensaure Eisen beim Veitstanz hatte, führte Elliotson darauf, es auch beim Tetanus, wegen der Analogie beider Krankheiten, anzuwenden. Ein Theil Eisen wurde mit 2 Theilen Theriak zu einer Latwerge gemacht, und alle zwei Stunden davon in Fleischbrühe eingegeben. In einem höchst bedenklichen Falle von Tetanus, der durch Con-

Digitized by Google

tusion des Daumens entstanden war, hatte der Kranke in einem Tage zwei Pfund Eisen genommen. Dabei wurde auch für gehörige Leibesöffnung gesorgt, und dreimal des Tages eröffnende Klystiere gegeben. Das Eisen ging in grofsen Klumpen ab, die eine röthliche Färbung hatten. Nach zwei Tagen war der Kranke hergestellt. (*The Lond. med. Gaz.* Jan. 1833.)

Einen merkwürdigen Fall glücklicher Heilung eines Wundstarrkrampfes durch kohlensaures Eisen erzählt Deham in *the Lond. med. Gaz.* Octob. 1833. Ein starker gesunder Bauer von 43 Jahren fiel von der Gabel eines beladenen Wagens, worauf die Räder über den linken Unterschenkel gingen, und die *Tibia* und *Fibula* nahe am Fufswurzelgelenk zerbrachen, die grofse Zehe des rechten Fufses ganz zerschmettert, ein kleiner Theil des linken Darmbeinkammes abgesprengt und die Hautbedeckungen dieses Theils ganz gequetscht wurden. Die Knochenbrüche wurden eingerichtet, die Wunde der Zehe mit Breiumschlägen bedeckt, worauf sie stark eiterte. Nach 11 Tagen (4. Juni) fängt die Kinnlade an unbeweglich zu werden, welcher Zufall trotz eines starken Gebrauchs von China mit Opium und schmerzstillenden Einreibungen im Nacken nach 4 Tagen sehr zugenommen hat; die Muskeln sind ganz steif; ein heftiger Schmerz erstreckt sich vom Nacken bis zur Mitte des Rückgrats; der Puls hat ohngefähr 85 Schläge. Es wird kohlensaures Eisen (9. Jun.) verordnet, wovon Pat. täglich 12 Unzen bis 1 Pf. in Bouillon und Syrup zu nehmen hat.

Digitized by Google

und die leidenden Theile mit Opiumtinctur einzureiben befohlen; zur Regulirung der Darmfunctionen bekommt er Ricinusöl oder einen Sennaaufguſs mit Bittersalz. Am 9ten waren die Bauchmuskeln steif und wurden von heftigen krampfhaften Schmerzen befallen; Kinnlade und Hals sind ganz unbeweglich; der Puls hat 100 Schläge. Doch nahmen in den nächsten Tagen unter dem Fortgebrauche der obigen Mittel die Zufälle allmählig ab, kamen dann nur paroxismenweise wieder und verschwanden endlich ganz. Der Knochenbruch heilte gut, und die Wunde der Zehe, welche wegen luxurirender Fleischwärzchen geäzt, sowie von lockeren Knochensplittern öfters befreit werden muſste, heilte gut.

Strikturen der Harnröhre.

Der Geh. Rath Dr. Trüstedt theilt 3 Fälle von Strikturen der Harnröhre mit, in welchen durch Anwendung des Jods es möglich wurde, Bougies einzubringen. Im ersten Falle verlieſs der Kranke wesentlich gebessert die Krankenanstalt, da er die gänzliche Heilung nicht abwarten konnte. Im 2ten Falle wurde das Uebel zwar nicht ganz gehoben, doch trat eine Besserung ein, die nach vielen vergeblichen Heilversuchen kaum noch zu hoffen war. In beiden Fällen heilte die damit verbundene Harnfistel ohne besondere Behandlung. In einem dritten auch bereits veralteten Falle bewährte sich das Jod am auffallendsten. — Die Kranken bekamen täglich 3mal 5 Tropfen *Tinct. Jodii* und Morgens

und Abends wurde vom *Ungt. Kal. hydrojod.* soviel wie eine Haselnufs eingerieben. Später wurden unter Fortsetzung des Jods immer stärkere Bougies eingebracht. (Med. Zeit. v. Vereine f. Heilk. in Preufsen, 1833, Nr. 11.)

Stuhlverstopfung, hartnäckige.

Sehr wirksam zeigte sich bei diesem Uebel die endermatische Methode. Schon ältere Beobachtungen sprechen dafür, dafs der äussern Anwendung der Aloë Laxiren folgt, was da von gröfster Wichtigkeit ist, wo die Krankheit sich schon zum Ileus gestaltet hat und die innerlich gereichten Purgirmittel so oft ihren Zweck verfehlen und Brechen erregen. In 2 Fällen sah Dr. Romberg nach dem Aufstreuen von 3 Gran Kalomel binnen einigen Stunden den seit mehreren Tagen verhaltenen Stuhl abgehen, und Natorp beobachtete, dafs bei einer an *Febr. nerv. torpida* leidenden Frau die hartnäckigste, allen Mitteln trotzende Leibesverstopfung binnen wenigen Stunden durch Aufstreuen von 6 Gran fein gepulverten Aloëextracts auf ein Vesikator in der Herzgrube gehoben wurde und so auch später jedesmal die stockende Darmausleerung bald zu Stande kam. (Casper's Wochenschr. f. d. ges. Heilk., 1833.)

Eine Beobachtung über ein sehr wirksames Klystir gegen hartnäckige Stuhlverstopfung, von Dr. Wenzel, k. bair. Physikus zu Monheim. Am 26. Jan. 1834 wurde ich zu einem Schmied in den mittleren Jahren

Digitized by Google

in dem eine Stunde von hier entlegenen Dorfe Itzing berufen. Der Mann hatte sich mit dem Genusse eines wahrscheinlich nicht gut zubereiteten oder unverdaulichen Fleisches eine sehr hartnäckige Stuhlverhaltung seit 3 Tagen zugezogen, wobei heftiges, nutzloses Erbrechen mit sehr grofser Angst und unerträglichen Schmerzen im Unterleibe obwalteten. Er bekam: *Fol. Senn.* ʒjj, *f. inf. Col.* ʒjjj *adde syr. Mann.* ʒj. S. Auf einmal zu nehmen. Da diefs nichts fruchtete, wurde das nämliche noch an selbigem Tage wiederholt und *Tart. tart.* zugesetzt, dann *Ol. Crot. gtt. IV* in *Ol. Lini* ʒβ in den Unterleib zum Einreiben verordnet, ein Chamillenklystir mit Salz und Oel applicirt und *Ol. Ricini* ʒjj stündlich 1 Efslöffel voll zu nehmen ordinirt. Alles wurde pünktlich angewendet. Am folgenden Morgen traf ich den Kranken in einer noch peinlicheren Lage. Zu den früheren Erscheinungen hatte sich noch eine bedeutende Aufgetriebenheit und Spannung des Unterleibes gesellt, der Unterleib vertrug nicht die mindeste Berührung, ohne die Schmerzen bedeutend zu vermehren, Stuhlgang hatte sich auch nicht der mindeste eingestellt, der Urin war feuerroth und heftiges Fieber zugegen. Der Kranke hatte schon früher einen Bruder trotz der Bemühungen mehrerer Aerzte an diesem nämlichen Uebel verloren und sah daher seinem Ende entgegen. Ich hatte schon gestern bereits wegen dem Eintritte entzündlicher Erscheinungen eine Venäsection am Arme machen lassen. Heute liefs ich auch noch Blutegel an den Bauch setzen. Auch hatte ich

Digitized by Google

bereits gestern Leinsamenumschläge auf den Unterleib und am andern Morgen Milchklystire appliciren lassen. Auch 2 Pulver aus 4 Gran Calomel mit Zucker hatte ich am 27sten den Kranken nehmen lassen. Da nun aber alles bereits Genannte fruchtlos und sonach blofs das Aeusserste zu wagen übrig blieb, so entschlofs ich mich zur Anwendung folgenden, freilich sehr heroischen Klystires, dessen sich schon Dr. Moll zu Münster gegen einen Ileus unter den ungünstigsten Verhältnissen mit dem glücklichsten Erfolge bedient hatte. Nur bin ich in der Gabe der dazu gehörigen Mittel von Moll's Recept etwas abgewichen. Ich verordnete nämlich:

℞. *Olei Croton. guttas quatuor*
Pulv. Gummi arab. drachmam unam semis
Infusi herb. Nicot. e drachma una parat. uncias quatuor.

D. S. Zu einem Klystire. Wenzel.

Zugleich wurde auch das *Ol. Ricini* zum innerlichen Gebrauche repetirt. Kurz nach der Application dieses Klystirs entleerte auf einige Mal der Patient nach unten unverdaute Fleischbrocken und Koth. Die Schmerzen und Spannung im Unterleibe wichen, ruhiger Schlaf stellte sich ein und der schon dem Tode nah geglaubte Kranke war gerettet.

Sublimatvergiftung.

Dr. Hort in Amerika gab einem Manne, der durch Versehen einen halben Theelöffel voll

Sublimat in einer Tasse warmen Wassers genommen hatte, als die Darmentzündung bereits in Gangrän überzugehen drohte, und nachdem Epsomsalz, Aderlafs, Eiweifs, Zuckerwasser ohne Besserung waren genommen worden, alle Stunden einen Theelöffel voll sehr fein pulverisirter Holzkohle mit etwas Haferschleim. Erleichterung folgte schon auf die erste Dosis, das Mittel wurde mehrere Tage lang fortgesetzt und der Kranke genafs nach einer langen Convalescenz völlig. (Froriep's Notizen. 33. B. Nro. 1.)

Tripper.

Lucas hat in mehreren Fällen von venerischem Tripper im ersten Stadium 10 Gran Höllenstein in einer Unze Rosenwasser aufgelöst, eingespritzt. Die erste Einspritzung macht gewöhnlich im Augenblick einen heftigen Schmerz, der bis 20 Minuten dauert, sich aber später verliert. Die Absonderung wurde gleich darauf dicker und sparsamer und nach einer zweiten Einspritzung verschwand sie gleich und der Kranke war geheilt. Beim Nachtripper leisteten jedoch diese Einspritzungen gar nichts. Die Art und Weise, wie die Einspritzung gemacht werden soll, ist folgende. Nachdem die Spritze mit der Auflösung von 10 Gran Höllenstein in einer Unze Rosenwasser gefüllt ist, wird mit der linken Hand die Harnröhre etwa $2\frac{1}{2}$ Zoll unter ihrer Mündung zusammengedrückt, damit die Einspritzung nicht weiter reiche, und mit der rechten

Digitized by Google

Hand wird die Spritze gefafst und die Injection verübt. Die Spritze mufs von Elfenbein oder Knochen seyn, damit der Höllenstein vom Metall nichts auflösen kann. (*Lond. medic. Gaz.* April 1833.)

Die Anwendung der Mercurialien gegen Urethritis wird von Londe getadelt. Er sucht (im *Journ. hebdomad.* April 1833) die Nothwendigkeit zu beweisen, die Krankheit gleich bei ihrem Erscheinen zu unterdrücken. Der Copaivbalsam ist ihm dazu das auserwählte Mittel, und zwar in folgender Anwendungsweise. 1) Der von einer Blennorhoe, welche man auf der Stelle entfernen will, ergriffene Kranke wird einen Tag lang auf Diät gesetzt, oder wenigstens die Abendmahlzeit versagt. 2) So wie er sich in's Bett legt, wird ihm ein volles Klystir von warmen Wasser gegeben, um den Darmkanal von Koth zu entleeren. 3) Hat der Kranke dieses Klystir von sich gegeben, so erhält er ein Klystir aus ½ Unze Copaivbalsam und ½ Unze warmen Wassers, so dafs das Ganze zusammen nur eine Unze ausmacht. 4) Der Kranke behält das Klystir die Nacht hindurch bei sich: und am nächsten Morgen hat schon die Blennorrhagie entweder gänzlich aufgehört oder ist beträchtlich vermindert. Dieses mit derselben Vorsicht dreimal wiederholte Klystir ist fast immer zur vollständigen Heilung des Trippers hinreichend. Der Kranke hat dann nichts anders zu thun, als sich noch einige Zeit des weiblichen Geschlechts zu enthalten.

Digitized by Google

Unvermögen, den Urin zu halten.

Dr. Rodewald in Berlin gab bei *Incontinentia urinae* eines siebenjährigen Knaben, der trotz der gröfsten Vorsicht in der Diät und Bestrafungen nicht dahin gebracht werden konnte, dafs er den Urin regelmäfsig liefs, und jede Nacht ins Bett pifste, die *Hb. Lycopod.* mit *Cort. Querc.* mit dem besten Erfolge. Er liefs alle 2—3 Stunden eine Tasse Thee aus ebengenannten Mitteln trinken. (Wirkung der *Hb. Lycopodii clavati*, von Dr. Rodewald in Berlin. — Medic. Zeitg. v. Vereine für Heilk. in Preufsen, 1833, Nr. 16.)

Veitstanz.

Drei Fälle von Chorea, wobei das *Morphium acet.* und *Strychn. Sulph.* nach der endermatischen Methode angewendet worden, bestätigten, dafs bei Affectionen des Gehirns die endermatische Methode erfolglos, ja selbst schädlich ist, daher auch nicht bei der Chorea pafst, die nicht blofs auf's Rückenmark beschränkt, sondern auch von intellectuellen Störungen begleitet ist. (Endermatische Heilversuche; mitgetheilt von Dr. Romberg. — Casper's Wochenschr. f. d. ges. Heilk., 1833.)

Verbrennungen.

Lapis infernalis bei Verbrennungen; von Dr. Fricke in Hamburg. Nach viel-

Digitized by Google

fältig angestellten Versuchen scheint der *Lap. infernal.* bei Verbrennungen ein höchst wirksames Mittel zu seyn, das vorzüglich im Stande ist, die Narbenbildung zu verhüten. Das Verfahren ist folgendes: Die Brandblasen werden vermittelst kleiner Einstiche geöffnet und das in ihnen enthaltene Serum herausgelassen. Wo die Blasen sich von selbst geöffnet haben, die Epidermis sich in Falten gelegt hat, oder wo selbst tiefe Zerstörungen vorhanden sind, bedarf es keiner Vorbereitung. Mit einem grofsen Stücke *Lap. infern.* werden nun alle verbrannten Stellen so lange betupft, bis Alles trocken ist. Auf den angestochenen Blasen tupfe man mit Vorsicht, damit die Epidermis nicht zu sehr zerrissen werde. Die Schmerzen, die der Kranke beim Betupfen empfindet, sind wohl anfangs etwas heftig, nehmen jedoch in längerer oder kürzerer Zeit, in der Regel nach einigen Stunden, ab, um nicht wieder zu kehren, so wie dann überhaupt der Kranke von seiner Verbrennung gar nichts mehr empfindet. Kein anderes Mittel entfernt so schnell und dauernd den Schmerz bei heftigen Verbrennungen. Bei nicht tiefen Brandschäden ist die einmalige Anwendung des Verfahrens hinreichend. Zeigt sich nach einigen Stunden oder am folgenden Tage eine oder die andere der touchirten Stellen in Folge von ausschwitzendem Serum oder entstehender Eiterung feucht, so mufs sie gleich touchirt werden, damit sich beständig eine trockene Kruste auf der verbrannten Stelle befinde. Nach einiger Zeit fällt diese Kruste ab, und es erscheint eine neue

Haut ohne irgend eine Narbe oder Entstellung. Auch wenn die Verbrennung vor längerer Zeit Statt hatte, sich noch Blasen zeigen und bereits Eiterung beginnt, schützt die Anwendung des *Lap. inf.* vor entstellenden Narben. Fr. führt 2 Fälle auf, welche das Gesagte bestätigen. (Casper's Wochenschrift. Nr. 1. 1833.)

Holt empfiehlt das Chlor gegen Verbrennungen als das beste Mittel und besonders dann, wenn sich noch keine Blasen gebildet haben. Er versichert, dafs, wenn man es unmittelbar, nachdem ein Schorf entstanden ist, anwende, auch nicht die geringste Spur von einer Narbe übrig bleibe. Aufser der Solution braucht er es auch in Salbenform. Nur während der ersten Minuten wird der Schmerz vermehrt, wornach er sich ganz verliert (*the Lancet.* April 1833.)

Vergiftung.

Einen merkwürdigen Fall von Vergiftung mit Theeröl beobachtete Slight bei einem Matrosen, welcher dasselbe in der Meinung es sey Rum getrunken hatte. Als ihn S. 7 Stunden nach dem Vorfalle sah, war er sehr erschöpft, erbrach anhaltend, hatte heftige Schmerzen in den Eingeweiden und Lenden. Er bekam *Pulv. Ipecac.* ʒβ in warmen Wasser, worauf noch eine ansehnliche Menge Theer ausgebrochen wurde. Eine Aderlafs von 30 Unzen und 1½ Unze *ol. Ricin.* besänftigten die übrigen Zufälle in kurzer Zeit. Ein Blasenpflaster wurde auf die Herz-

Digitized by Google

Herzgrube gelegt, und während der Nacht ein abführender Trank gegeben. Nach einigen Tagen trat völlige Heilung ein. (*the Lancet.* Nr. 518. Aug. 1833.)

Verhärtung der Vorsteherdrüse.

Neuerlich hat Fischer das salzsaure Ammonium täglich oft zur halben Unze und darüber mit ausgezeichnetem Nutzen bei Verhärtung der Vorsteherdrüse angewendet. Vielfache Erfahrungen des Dr. Werneck in Salzburg sprechen zum Lobe des in Rede stehenden Mittels bei Anwulstungen und Verhärtungen der Vorsteherdrüse. Eine enorme, den Stuhlgang zurückhaltende Verhärtung der Vorsteherdrüse nach plötzlich unterdrücktem Tripper schwand völlig durch 3 wöchentliche Anwendung des Salmiaks täglich zu 3 Drachmen. (Bestätigung der vorzüglichen Heilkräfte grofser Gaben des salzsauren Ammoniums bei Krankheiten der Urinblase und Vorsteherdrüse; von Dr. Werneck in Salzburg. — Clarus's und Radius's wöchentliche Beiträge z. med. u. chir. Klin., 1833, Nr. 20.) Man lese auch den Artikel „Verschleimung der Blase."

Verschleimung der Urinblase.

Vielfache Erfahrungen des Dr. Werneck sprechen zum Lobe des Salmiaks bei Verschleimung, ja selbst beim Schleimflusse der Blase. Zu 3β alle 2 Stunden gegeben, befördert er ungemein die Nierenabsonderung und bringt einen leichten, ins Meergrüne spielenden geschmack-

Digitized by Google

und geruchlosen Urin hervor. Gewöhnlich wirkt er nicht abführend, ja oft verstopfend, und kann daher selbst bei Durchfall verordnet werden. Entsteht Appetitlosigkeit, Magendrücken mit schleimig belegter Zunge und Verstopfung, so müssen, ehe man dieſs Mittel weiter gibt, diese Beschwerden durch ein bitteres Extrakt gehoben seyn. Vor einigen Jahren heilte W. 3 sehr alte, seit Jahren an Schleimfluſs der Blase leidende Individuen blos durch dieses Mittel binnen 6—8 Wochen vollständig (Clarus's und Radius's wöchentl. Beitr. z. med. u. chir. Klin., 1833, Nr. 20.)

Wassersucht.

In Wassersuchten konnten nach Dr. Romberg die mit *Scilla* gemachten endermatischen Versuche nicht fortgesetzt werden, weil zu heftige Schmerzen darnach entstanden, die Entzündung vermehrt und dadurch die Absonderung des Vesikators gehemmt wurde. (Casper's Wochenschr. f. d. ges. Heilk., 1833.)

Wechselfieber.

Die Erfahrungen in den Spitälern zu Paris haben gezeigt, daſs das Salicin viel kräftiger fiebervertreibend wirkt, wenn man es mit Säuren verbunden gibt, und zwar mit Schwefelsäure als Potion oder mit Weinsteinsäure oder Zitronensäure als Pillen. Das Salicin bekömmt durch diese Verbindungen eine viel energischere Thätigkeit. (*Gazette méd., Jan.* 1833.)

In solchen Fällen, wo bei Wechselfiebern

die innerliche Anwendung des Chinins contraindicirt, wendet es Christian äufserlich an. Es wird nämlich ein Blasenpflaster auf das Epigastrium gelegt und auf die dadurch von der Oberhaut entblöfste Stelle etwas *Chinin. sulphur.* aufgestreut. Zur Vermeidung der Schmerzen, die entstehen, hält er die Anwendung des Chinins in der Salbenform in Verbindung mit Opium oder Belladonna für zweckmäfsig. (*the Lancet. Feb.* 1833.)

Im *Observatore medico di Napoli* vom 15ten Aug. 1833 finden sich neue Erfahrungen über die fiebervertreibende Kraft der Olive. Man bereitet folgende Präparate. 1) Oliventinctur. Zwei Unzen gepulverte Olivenrinde werden in einem Pfunde Weingeist von 32° acht Tage lang macerirt. Das Filtrat wendet man eben so wie die Chinatinctur an. 2) Olivenextract. Man läfst die Rinde 8 Tage lang in ihrem dreifachen Gewichte Weingeist von 32° digeriren. Der Rückstand wird noch einmal mit *Spirit. vini* ausgezogen. Nach Verdunstung des Weingeistes dampft man die Flüfsigkeit im Wasserbade zur Extractdicke ein. Das Extract sieht gelbbraun aus, schmeckt anfangs süfslich, dann stark bitter und löst sich leicht in Wasser auf. Die Gabe für Erwachsene ist höchstens ½ Drachme, 2 bis 3mal während der Apyrexie. 3) Olivensyrup. Ein Pfund grob gepulverte, trockene Rinde wird mit sechs Pfund Wasser abgekocht und dem Decocte der nöthige Zucker (12 Pfund) zugesetzt. Man giebt diesen Syrup zu ein bis zwei Unzen während der Apyrexie.

Cerioli hat mit dem blausaurem Eisen-Chinin viele Versuche gemacht und gefunden, dafs es stets die hartnäckigsten Wechselfieber, welche dem Schwefel-Chinin widerstanden hatten, heile. Besonders nützlich fand er es bei Fiebern, welche durch Reizung oder Anschoppung der Unterleibsorgane unterhalten werden. Die Gabe kann täglich von 2—4 und steigend bis 8 Gran gereicht werden. Cerioli läfst die Gabe immer in 6 Pillen vertheilen. (Kalisch, medic. Zeit. des Auslandes. 1833. Nr. 17.)

Da im Wechselfieber die Kranken offenbar mehr während des Kältestadiums leiden, als während der Hitze, so will Roots dafs man das erste Stadium abzukürzen und das letztere sobald als möglich herbeizuführen suche. Zu diesem Zwecke giebt nun R., wenn die Kälte heftig ist, folgende Mischung.

℞. *Mixtur. Camphor.* ℥jj
Spirit. ammon. aromat. ʒj
Tinct. op. gtt. xv.

M. D. S. Auf Einmal zu nehmen. Darauf wird der Kranke in ein heifses Bad gebracht. Um gegen das Fieber selbst zu wirken, giebt R. das Chinin, aber lieber in gröfsern Gaben seltener, als in kleinen öfterer; so gab er z. B. in 24 Stunden 4mal 5 Gran. Als sehr wichtige Regel empfielt er, dafs erst jede Anhäufung im Darmkanale zu heben ist, wozu ihm als Abführungen die Mercurialien am passendsten scheinen. (*the Lond. med. and Surgic. Journ.* Juni 1833.)

Ein junger kräftiger Mensch wurde 2½ Monate

lang vergebens in Paris an einem viertägigen Wechselfieber mit schwefelsaurem Chinin behandelt. Er verläfst Paris und begiebt sich zu Joffre, Arzt zu Villeneuve-de-Berg. Derselbe gab 13 Gran Spinnengewebe gleich nach dem Anfalle in Pillen und verdoppelte die Dosis an dem Tage, wo das Fieber kommen sollte. Der Erfolg war durchaus günstig, und es erfolgte Heilung ohne Recidive. (*Gazette médicale*, Jan. 1833.)

Festler befand sich im Herbste 1831 mitten unter einer Wechselfieberepidemie, und hatte daselbst Gelegenheit günstige Erfolge mit Anwendung des Alauns, des schwefelsauren Eisens und des schwefelsauren Zinks zu sehen. Den Alaun gab er zu 2—3 Gran stündlich in der Apyrexie. Das schwefelsaure Eisen gab er in der Dosis von 2 Gran stündlich, und den schwefelsauren Zink zu ¼ Gran alle 2—3 Stunden. Beide Mittel verband er mit einem bittern Extracte. Mit allen diesen drei Mitteln, jedes für sich allein angewendet, hatte er gleich günstige Resultate. (*Annali universali di Medicina*; Febr. 1833.)

Windgeschwulst, von selbst entstandene.

Ein Mann von ganz guter Gesundheit safs bei Tische, als er plötzlich eine gewisse Steifheit des linken Kinnbackens fühlte; doch war sie noch zu gering, als dafs er hätte darauf achten sollen. Bald aber machte ihn sein Sohn auf eine Geschwulst des Backens aufmerksam:

Digitized by Google

er fühlt dahin und findet eine Beule, aber ohne Schmerz. Die Geschwulst war von beträchtlichem Umfange und gerade über den linken Winkel der Kinnbacke sitzend, von Farbe und Temperatur nicht ausgezeichnet, aber allen Versuchen nach mit Luft gefüllt, obgleich die Ränder scharf abgeschnitten waren und der übrige Backen nichts Besonderes zeigte. Dr. North verordnete kalte Umschläge von Salmiac, Essig und Wasser und nach 24 Stunden war die Geschwulst verschwunden, bis auf eine gewisse Steifheit, die einige Tage noch blieb. (*The London med. and surg. Journ.* Juni 1833.)

Zahnschmerz.

Fattori sagte in seiner Schrift: *trattato della cura, politezza e conservazione dei denti*, Livorno 1833, die Erfahrung zeige, dafs es hinreiche, den Nerven des Zahnes zu zerstören, um zugleich jedes Gefühl zu vernichten und den Schmerz zu beseitigen. Durch eine Praxis von 22 Jahren ist derselbe zu der Erfahrung gekommen, dafs folgende Verfahrungsweise die passende sey. Sie besteht in der Anwendung eines kleinen Trepans, den man auf den kranken Zahn aufsetzt, nachdem man vorher den Kopf des Kranken gehörig gelagert und fixirt hat. Einige mit dem Instrumente gemachte Drehungen reichen hin, das Knochengewebe des Zahnes zu durchbohren und die Spitze des Trepans durchtheilt alsbald den Nerven, der in den Kanal des Zahnes hinabsteigt. Diese Durch-

Digitized by Google

schneidung ist kaum geschehen, als alle Schmerzen auf der Stelle aufhören. Diese Methode hat noch den Vorzug, dafs, während der Zahn oft bei Verfahrungsweisen anderer Art verloren geht, er durch diese erhalten wird. Besonders aber soll in derjenigen Krankheit der Zähne, die *Fl. caries interna* nennt, wo der Zahn übermäfsig schmerzhaft ist, ohne in seinem Aeussern im geringsten etwas Krankhaftes zu verrathen, diese Trepanation ein vollkommen sicheres Mittel darbieten.

Zungenbeinbruch.

Ein Seemann wurde im Streite mit seinem Gegner von diesem heftig bei der Gurgel gefafst, dafs das Zungenbein zerbrach. Lalesque veranstaltete die Reduction folgendermafsen. Der Kranke safs auf einem Stuhle, dem Fenster gegenüber, zwischen den Zähnen ein Stück fest zusammengerollte Leinwand haltend, welches grofs genug war, um den Mund offen zu erhalten. L. setzte sich an dessen linke Seite und brachte den Zeigfinger der linken Hand in den Mund bis an die Bruchstelle. Nachdem er das Bruchstück des Knochens unter dem Finger hatte, nahm er mit der rechten Hand einen entgegengesetzten Punkt auf der innern Oberfläche des rechten Fortsatzes des gebrochenen Knochens, drückte dann, indem er den Körper des Zungenbeins unbeweglich fixirte, den abgebrochenen Fortsatz von innen nach aussen und gelangte so mit vieler Mühe dahin, die beiden Bruchstücke

Digitized by Google

wieder zu vereinigen. Er empfahl dem Kranken, den Kopf mäfsig nach hinten gebogen zu halten, und verordnete Unbeweglichkeit, Stillschweigen und Fomentationen mit *Aq. Goulardi.* Da der Kranke nach einigen Tagen Durst äusserte und man befürchtete, dafs durch die Bewegungen beim Trinken die Bruchstücke aus ihrer Lage gebracht würden, führte man eine gewöhnliche, zuvor geöhlte Sonde durch das rechte Nasenloch so tief als möglich in die Speiseröhre ein, und befestigte die Sonde mit einem Zwirnfaden, dessen beiden Enden an jeder Seite der Mütze des Kranken angesteckt wurden. Hierauf machte man mit einer kleinen, mit Gummiwasser gefüllten und der Sonde angepafsten Spritze Injectionen, so oft der Kranke Durst hatte. Die Sonde blieb 20 Tage liegen. Am 23. Tage der Fractur konnte der Kranke einige Schlucke Tisane recht gut und ohne Schmerz durch den Mund zu sich nehmen. 16 Tage später erlaubte man feste Nahrungsmittel: am 47. Tage sprach er mit Leichtigkeit und am 64. Tage wurde er ganz geheilt entlassen.

Digitized by Google

Anhang.

Amputation.

Sedillot hat über einige Verbesserungen im operativen Verfahren, den Unterschenkel zu amputiren, in der *Gazette médicale*, Mai 1833, folgende Bemerkungen mitgetheilt.

Die Amputation des Unterschenkels in seiner Continuität ist eine von denjenigen Operationen, welche das Genie der Wundärzte am meisten in Anspruch genommen haben. Die Häufigkeit der acuten oder chronischen Störungen, welche sie veranlassen, die oberflächliche Lage des Oberbeins und Schienbeins nach vorn und nach den Seiten; die Dicke der Muskeln nach hinten, welche oft $\frac{2}{3}$ des ganzen Durchmessers des Gliedes von vorn nach hinten betragen, dagegen die Fleischlosigkeit, Trockenheit und sehnige Umgebung am untern Theile des Gliedes; die Insertionsweise der Muskeln des Oberschenkels, welche die Bewegungen zwischen dem Ober- und Unterschenkel vermitteln, und sich durch aponeurotische Ausbreitungen um das Knie festsetzen und daher geschont werden müssen, sind Umstände, welche die Operation äusserst schwierig machen. Von der einen Seite mufs darauf gesehen werden, dafs das Fleisch genugsam gelassen werde, um den dicken und oberflächlich gelegenen Knochen ein Polster zu gewähren und

eine feste Narbe zu bilden und von der andern Seite muſs so viel vom Unterschenkel gelassen werden, daſs ein Stumpf zurückbleibe, welcher beweglich genüg sey und Stützkraft genug habe, um das amputirte Glied zu ersetzen, und mit Hülfe eines künstlichen Fuſses dessen Functionen zu versehen. Darum auch hat man lange genug um den Ort gestritten, wo man im Unterschenkel amputiren müsse, und eben so hat man über die Art und Weise, wie dabei zu verfahren sey, sich nicht vereinigen können. In unsern Tagen scheint endlich die Stelle der Operation fest entschieden zu seyn, nämlich etwa 2 bis 3 Querfinger breit unterhalb der Tuberosität der Tiba, denn so werde, lehrt man, die sehnige Ausbreitung des *M. sartorius*, des *rectus internus* und des *semitendinosus*, ferner das *Ligamentum patellae* und die Synovialhaut des Kniegelenks, welche bisweilen ziemlich weit nach unten steigt, am besten geschont; es forme sich nach gehöriger Vernarbung der im rechten Winkel gebeugte Stumpf sehr gut, stütze sich leicht auf ein künstliches Bein, und es befinde sich so der Stumpf in den günstigsten Verhältnissen für das Stehen und Gehen. Indessen haben sich doch auch Stimmen (Vacca, Brünninghausen, Solera) erhoben, die für die alten Ideen von Ravaton, White, Blomfield, die angerathen hatten, den Unterschenkel so tief wie möglich nach unten zu amputiren, gesprochen haben, indem sie sich darauf stützten, daſs die jetzige Vollkommenheit der Maschienen gestatte, den Stumpf in ein künst-

Digitized by Google

liches Bein so hineinzufassen oder hineinzupflocken, dafs die Seitenstützen die Condylen der Tibia umfassen und einen Theil der Körperschwere tragen; ferner darauf, dafs die Operation an dieser Stelle viel weniger Gefahr haben müsse, schneller heilen und weit mehr die äussere Form des Gliedes erhalten, und bei Anbringung eines künstlichen Fufses den Verlust maskiren werde, als eine Operation einige Finger breit vom Kniegelenk. Diese angeblichen Vortheile verdienen allerdings erwogen zu werden; die Narbe kann allerdings schneller geschehen, wie mitten in der Wade, aber sie wird während des Gehens auch weit mehr dem Drucke und den Zerrungen ausgesetzt und kann dadurch leicht zerrissen werden; würde man die Narbe nach hinten zu oder auf irgend eine andere Stelle des äussern Umfanges des Stumpfs, in dem man einen vordern Lappen bildet, oder nach irgend einer andern Richtung hin bilden, so würde sie durch die Stützmittel des künstlichen Fufses nicht weniger nach oben gezerrt werden, und die Verwundeten könnten nur mit der äussersten Vorsicht ihres Beines sich bedienen. Man weifs übrigens, dafs Larrey ganz besonders auf die Gefahr der Amputation des Unterschenkels oder Vorderarms im untern Drittel hingewiesen hat; die Erfahrung hat ihm gelehrt, dafs die in Folge der Amputationen an diesem Orte erlangten dünnen und knochigen Stümpfe, der Sitz anhaltender Schmerzen werden, und dafs die Kranken einem Reizungsfieber zum Raube bleiben, welches ihre Körperkraft untergräbt und sie zum Grabe führt.

Digitized by Google

Freilich wohl sind nun diese Ansichten nicht allgemein angenommen, allein es giebt Fälle genug, die man zur Bewahrheitung derselben anführen kann, und die Anschwellungen, welche die durchschnittenen Nervenenden erleiden, sind wahrscheinlich die eigentliche Ursache dieser anhaltenden Schmerzen. Der Vortheil, den Verlust des Gliedes zu maskiren, ist nicht allein das Resultat der Amputation im untersten Drittel des Unterschenkels, sondern findet sich auch bei der Amputation im obern Drittel, und selbst dann, wenn man hier etwas über der gewöhnlichen Operationsstelle amputirt. Die Höhe des Stumpfes, nämlich die Höhe der übriggebliebenen Portion des Unterschenkels, ist nicht grösser als der natürliche Durchmesser des Gliedes, und wenn man ihn nun an einen gelenkigen, künstlichen Fuss fixirt, so vereinigt man die gröste Solidität mit der anscheinend natürlichsten Gestaltung. S. glaubt daher, dass in allen Fällen die Amputation im untern Drittel des Unterschenkels durchaus verworfen werden müsse, und er kann daher der Meinung Velpeaus, „dass bei denjenigen Subjekten, die langen und anhaltenden Märschen sich nicht zu unterziehen brauchen, und die sehr viel auf eine natürlich aussehende Gestaltung ihres Gliedes geben, die Amputation im untern Drittel, oder nach Solingen's Methode, bisweilen ausgeübt werden könne," nicht beistimmen. — Was die Störungen betrifft, welche die Amputationen des Unterschenkels nothwendig machen, so erstreckten sie sich zuweilen ziemlich hoch nach oben, so dass sie

die Operation an der Wahlstelle unmöglich machen; dennoch aber kann man die Amputation im Oberschenkel umgehen und zum Theil das Kniegelenk retten, wenn man nach Larrey's Vorschrift verfährt, nämlich: oberhalb der Tuberosität der Tibia zu amputiren und die Fibula völlig zu exartikuliren. Diese schon einmal von Delamotte und Bloomfield empfohlene Methode wurde eine Zeitlang vergessen, ist aber jetzt wieder allgemein zugelassen. — Was nun die Amputationsmethoden oder den Technizismus betrifft, so hat man bekanntlich auch für den Unterschenkel seit langer Zeit die 2 Hauptmethoden gerühmt, nämlich den Zirkelschnitt und den Lappenschnitt. Der Lappenschnitt, in Frankreich für den Unterschenkel fast gänzlich verlassen, hat noch viele Gönner in England und Deutschland, und überhaupt im Norden, wo aber S. häufig sehr üble Resultate gesehen haben will. Mehrere Aerzte haben irrthümlicher Weise geglaubt, dafs man sich der Fleischmasse, welche die Wade bildet, bedienen müsse, um einen hintern Lappen zu bilden und die Knochen zu bedecken, indem sie meinten, dafs man so am besten der Durchreifsung der Haut, der Abblätterung der Knochen und den Blutungen vorbeuge und die Heilung beschleunige. Von diesen Betrachtungen beherrscht, bildete man einen hintern Lappen, entweder indem man 2 Längenschnitte machte und sie durch einen Querschnitt vereinigte, oder indem man ein 2schneidiges Messer quer durch die Wade von einer Seite nach der andern durchstiefs, längs den Knochen

herabzog und so den Lappen bildete; in diesem Falle war dann der Lappen zugerundet und in jenem war er viereckig. Man mufs aber anerkennen, dafs der Lappenschnitt keinesweges die Vortheile darbietet, die man erwartet, denn es wird die Blutung keinesweges verhindert, da die Arterien kaum im rechten Winkel umgebogen werden; es ist sehr schwer, den Lappen um die Knochenstümpfe anzupassen und in der Lage zu erhalten; der Exfoliation und der Nekrose wird ganz und gar nicht vorgebeugt, und man erlangt fast nie eine unmittelbare Vereinigung. Die Regel, dafs alle Wunden eine natürliche Neigung haben müssen, mit so geringer Anstrengung wie möglich, in der für ihre Vereinigung nothwendigen Lage zu verbleiben, wird bei der Lappenamputation weit mehr verletzt, als beim Zirkelschnitte; denn der Lappen ist stets geneigt, nach unten und nach hinten von der Tibia und Fibula zurückzufallen, und wenn er wegen der Nath dieses nicht vermag, von dem Knochen wenigstens abzustehen und einen höchst auffallenden, vorspringenden Wulst am Stumpfe zu bilden, während nach vorn die Knochen halbentblöfst sind und nekrotisch werden; die sie endlich bedeckende Narbe bildet sich auf Kosten der Hautdecken der vordern Fläche des Gliedes, woraus ein zweiter, zwar viel kleinerer, aber doch noch auffallenderer Wulst entsteht, als der hintere, so dafs auf jeden Fall, wenn wirklich endlich die höchst langweilige Heilung vollendet ist, ein sehr übler Stumpf sich bildet. S. will im letzten Feldzuge der Po-

Digitized by Google

len die unglücklichen Folgen der Lappenamputation des Unterschenkels häufig gesehen haben. Weniger Nachtheile bildet die Amputation mit 2 Lappen, die bekanntlich entweder ein vorderer und hinterer, oder 2 seitliche seyn können; allein am Unterschenkel sind 2 Lappen sehr schwer zu bilden, wozu doch auch die Weichtheile des ganzen Umfangs des Gliedes, folglich fast wie im Zirkelschnitte, benutzt werden müssen, nur dafs man sich die Sache viel schwieriger und langweiliger macht; die Lappen finden wenig Stütze, es wird eine sehr grofse Wundfläche gebildet, und Dupuytren und Roux, die zuerst die Amputation mit 2 Lappen für den Unterschenkel wieder in Aufnahme bringen wollten, haben sie jetzt verlassen. Man blieb endlich beim Zirkelschnitte an der Wahlstelle stehen, und zwar wählte man diese Stelle fast noch näher zum Kniegelenke, wie es früher geschehen ist; ja in Nothfällen operirt man sogar oberhalb des Kopfes der Fibula, in der Tuberosität der Tibia. — Was nun die einzelnen Seiten des Zirkelschnitts betrifft, so glaubt S. noch manche Bemerkungen machen zu dürfen. Der Hautschnitt, wie er gewöhnlich bei der Zirkelamputation gemacht wird, scheint ihm einige Vorwürfe zu verdienen. Indem der Unterschenkel während der Amputation gegen den Oberschenkel gestreckt wird, geschieht, bei nachheriger Beugung im Knie, eine sehr beträchtliche Verkürzung der Haut an der vordern Fläche, während an der hintern die in Erschlaffung gesetzten weichen Theile im Verhältnifs zur ge-

Digitized by Google

ringen Höhe des Stumpfes bedeutend verlängert werden, wodurch denn vorne die Haut zu fehlen beginnt, und hinten durch die zu grofse Fleischmasse ein Wulst sich bildet; der Operateur ist alsdann gezwungen, die Wunde in der Quere zu vereinigen, statt perpendikulär und den obern Hautrand nach der Mitte des Stumpfes zu hinzuziehen, wodurch eine unregelmässige und schlechte Narbe entsteht. S. glaubt nun am besten zum Ziele zu führen, wenn er statt eines zirkelrunden Schnittes, eine ovale Wunde mit dem abgestumpften Winkel nach vorn zu bilden, den Rath giebt; das Messer schief von vorn nach hinten, und von unten nach oben auf der äufsern Seite des Unterschenkels gezogen, theilt die Hautdecken, umgeht den hintern Theil des Gliedes kreisrund, gelangt nach der innern Seite und schneidet hier von hinten nach vorn und von oben nach unten ein; durch einen Querschnitt vorn werden beide Endpunkte der Wunde dann verbunden. Es entsteht so ein eirunder Schnitt, der eine Wunde bildet, welche vorn einen abgestumpften Winkel hat. Mehrere Vortheile, meint S., sind das Resultat dieses Operationsverfahrens; die nicht sehr ausgedehnte und nicht tiefe Wunde wird leicht von aufsen nach innen vereinigt, ihre Winkel sind klein und kaum vorspringend, und man hat weit mehr Haut vorn als hinten gespart; der höhere Schnitt des Muskelfleisches der Wade verhindert die entzündliche Anschwellung und die Abscefsbildung dieses Theils des Stumpfes u. s. w. Nachdem die Haut durchschnitten worden, tadelt S. das

Digitized by Google

das gewöhnliche Verfahren, um Haut zu ersparen, diese vorn, wo sie an den Knochen fest ansitzt, umzustülpen und allmählich loszulösen; es sey genug, meint er, wenn ein Gehülfe überall fest anzieht, während der Operateur die Zellgewebeadhäsionen durchschneidet. — Die Durchschneidung des Zwischenknochenfleisches will S. nicht, wie es gewöhnlich geschieht, in Form einer 8 gemacht wissen, da dadurch keine reine Wunde bewirkt werde; er zeichnet sich erst genau durch einen Schnitt im Periosteum der innern Seite des Unterschenkels eine Linie, dann an der äufsern Seite, und nun durchschneidet er genau in diesen Linien die Zwischenknochensubstanz an beiden Seiten, ohne das Messer zwischen den Knochen herumzudrehen; es sey dann nur noch nöthig die Weichtheile abwärts ziehen zu lassen, um eine ganz vollendete Trennung zu bewirken und der Säge freien Spielraum zu gewähren.

Amputation des Zeigefingers.

Ackermann hat in d. *Transact. med. T. XIII.* Sept. 1833 folgendes neue Verfahren bei der Amputation des Zeigefingers der rechten Hand mit Resection des Kopfes des Mittelhandknochens angegeben.

Es wurde wegen einer in Folge einer starken Contusion eingetretenen Nekrose der ersten Phalanx mit Atrophie der Fingerspitze, Caries des zweiten Gelenks und beginnender Affection des Gelenkes der obersten Phalanx mit dem Mittelhandknochen des rechten Zeigefingers bei einer 26 jährigen Frau von Madagaskar in Anwen-

Digitized by Google

dung gebracht, und besteht aus (angeblich) Dupuytren's Methode, mit einer Modification bei der Durchschneidung der Weichtheile. — Nachdem die Hand in die Pronation gebracht worden war, begann A. den Schnitt mit voller Schneide zwischen dem 2. u. 3. Mittelhandknochen, im Niveau des Gelenks, führte das Bisturi nach unten, indem er den Kopf des kranken Knochens vorn umging; nahm in den Schnitt das vordere Band mit auf, und endigte ihn ungefähr 4 Lin. oberhalb des Kopfes am Speichenrande des zweiten Mittelhandknochens. Indem er nun das Bisturi durch das Gelenk führte, bildete er auf der Rückenfläche des Fingers einen Lappen von 6—8 Linien, nachdem er das hintere Band durchschnitten hatte.

Dieser Lappen wurde vermittelst einer kleinen gespaltenen Compresse auf die Rückenfläche der Hand zurückgeschlagen, worauf A. den Kopf des Mittelhandknochens, nachdem er völlig frei gemacht worden war, mit einem schief von hinten nach vorn und vom Daumen nach dem Mittelfinger zu verlaufenden Sägeschnitt abtrug. Einige kleine Zweige des *Arcus palmaris*, die zu stark spritzten, wurden unterbunden, und die gegen die Hohlhand umgeschlagenen Lappen mit der untern Wundlippe durch theils parallel, theils schräg von der Rücken- nach der Hohlhandfläche verlaufende Heftpflasterstreifen in Berührung erhalten. Der Verbandapparat bestand aus Charpie, einer Longuette und einer Binde. Der Arm bekam in der Schärpe eine beinahe horizontale Lage, wobei die Hand etwas höher als der Ellenbogen zu liegen kam. In 14 Tagen war die Vernarbung völlig zu Stande gekommen. — Dieses

Verfahren scheint A. folgende Vortheile darzubieten: 1) die in der Hohlhand gelegene nicht sehr sichtbare Narbe ist gegen den Eingriff der äussern Körper durch den Daumen, der sie zum grofsen Theil bedeckt, geschützt. 2) Die Schiefheit des Knochenschnitts vermindert, indem sie eine gröfsere Annäherung des Daumens an den Mittelfinger und umgekehrt gestattet, die Deformität und läfst den Bewegungen mehr Freiheit. 3) Mehr Schnelligkeit und Regelmäfsigkeit in dem Operationsverfahren durch eine ununterbrochene Trennung der Weichtheile; eine günstigere Disposition für den Abfluſs des Eiters; 4) endlich geben die Hautbedeckungen der Hohlhand wegen ihrer Dicke den Bewegungen weniger nach, als die der Rückenfläche; und der Uebelstand einer häufigern Berührung der äussern Körper mit der Narbe wird zum grofsen Theil durch die Dichtigkeit und Consistenz der Haut aufgewogen.

Excision der Caruncula lacrimalis.

Einen merkwürden Fall von Excision der *Caruncula lacrimalis* wegen entzündlicher Affection derselben erzählt Sedillot in der *Gazette médicale de Paris*, 1833 Nr. 63.

—M., Officier, 36 J. alt, sehr kräftigen und gesunden Körpers, wurde im Oct. 1831 von einer Entzündung beider Augen befallen, welche 3 ganze Jahre hindurch allen dagegen angewendeten Mitteln trotzte. Der geringste äufsere Reiz, als Licht, warme Luft, Lesen, Schreiben u. s. w., machte augenblicklich die Augen roth, thränend, schmerzhaft und selbst bei der strengsten Lebensweise,

bei Vermeidung aller inneren und äufseren Reize dauerte dieser Zustand fort; die Augenlider klebten zu und im Winkel sammelte sich eiteriger Schleim an. Als S. den Kranken untersuchte, war der Augapfel gesund, die Conjunctiva leicht geröthet, die Karunkeln gröfser als gewöhnlich, sehr granulirt, roth und immer Eiter absondernd. Vier Wochen lang versuchte S. durch Aetzen mit Höllenstein, neben dem Gebrauche von Abführmitteln und Fufsbädern, die Karunkeln zu verkleinern; allein vergebens, sie wurden grösser und weicher, und die Eiterung stand nicht. Er beschlofs daher die Excision und nahm sie zuerst am linken Auge vor. Mit einem Haken faßte er die Drüse und schnitt sie mittelst einer gekrümmten Blattscheere mit einem Schnitte ab, wobei fast gar keine Blutung Statt hatte. Das Auge wurde mit kaltem Wasser gewaschen und bedeckt. Die weggenommene Drüse war roth, weich, geschwollen, und die kleinen Höhlchen erweitert. Am andern Morgen war das Auge weder entzündet, noch injicirt, und nach einigen Tagen jede Spur der Operation verschwunden; die Beweglichkeit des Auges leicht, die Eiterung weg. Auf gleiche Weise wurde nun am rechten Auge verfahren, und nach 6 Wochen war der Kranke völlig wieder hergestellt. — Eine ganz gleiche Affection der Thränenkarunkeln beobachtete S. bei einem 23 jährigen, sehr kräftigen und blühend gesunden Soldaten, wo er ebenfalls das Aetzen mit Höllenstein nebst austrocknenden Collyrien ohne Erfolg anwendete, und die Excision unternommen haben würde, hätte der Kranke darein gewilligt.

Digitized by Google

Methode, endermatische.

Durch eine Reihe von Versuchen, die Dr. Romberg vor 2 Jahren begann, ist er in den Stand gesetzt, jetzt einige Ergebnisse seiner Erfahrung über Wirksamkeit und Zuläfsigkeit der endermatischen Methode mitzutheilen. Vorzugsweise eignen sich Nervenkrankheiten, zumal Sensibilität- und Motilitätneurosen, für die endermatische Cur, deren radicaler oder palliativer Erfolg vom Sitze der Krankheit abhängt. Ist dieser in peripherischen Nervenausbreitungen, so leistet diefs Verfahren am meisten und hilft vielmals dauernd. Zu diesem Zwecke bedient sich R. bei Neuralgieen und Convulsionen des essigsauren Morphiums zu $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Gran, bei Paralysen des schwefelsauren Strychnins zu $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{4}$ Gran ein- bis zweimal täglich in Pulverform, auf die durch ein Vesicatorium in der Nähe des leidenden Nervens wund gemachte Fläche aufgestreut. Die Technik dieser Methode anlangend, so mufs hauptsächlich die wunde Fläche in einem der Absorption fähigen Zustande erhalten werden. Granulationen und Lymphschichten, die sich auf lange bestehenden Vesikatorien bilden, verhindern die Aufsaugung, und es mufs unter solchen Umständen ein frisches Exutorium eröffnet werden. Die eintrocknende Wirkung des aufgestreuten Mittels läfst sich am befsten durch 2 Mal täglich wiederholtes Verbinden mit *Ungt. digest.* oder *Canth.* verhüten. Das Mittel selbst wird, wenn es in sehr kleiner Gabe, z. B. zu $\frac{1}{6}$ Gr. angewendet werden soll, mit gleichen oder doppelten Theilen Zucker verschrieben, z. B.

Digitized by Google

℞. *Morph. acet. granum unum*
Sacch. alb. grana duo.
M. F. pulv. subt. Divid. exactiss. in VI p. aeq.

D. S. Früh und Abends ein Pulver einzustreuen.

Bei gröfserer Gabe ist dieser Zusatz nicht nöthig *). (Casper's Wochenschr. f. d. ges. Heilk., 1833.)

Oesophagotomie.

Begin theilt in dem *Journal hebdomadaire* vom April 1833 einen interessanten Aufsatz über die Oesophagotomie mit. Zuerst giebt er einen geschichtlichen Ueberblick über diese Operation, die bis jetzt, wie B. behauptet, meistens nur auf sehr unbestimmten, und aus der Theorie entnommenen Indicationen beruht. Hierauf folgt eine sehr genaue Darstellung dreier Beobachtungen, in denen es sich um die Ausziehung fremder in der Speiseröhre stecken gebliebener Körper handelte. In 2 Fällen verübte B. die Oesophagotomie zu einer Zeit, wo alle andern Hülfleistungen der Kunst und der Natur erfolglos geblieben waren und die Kranken dem Tode entgegen gingen. Diese beiden mit Erfolg gekrönten Operationen haben B. gestattet, positive Regeln für diese Operation zu

---

*) Wegen der einzelnen Krankheitsformen, in denen R. über die endermatische Methode Erfahrungen machte, sehe man unter den Artikeln: Augenlidlähmung, Gesichtschmerz, Hüftweh, Veitstanz, Keuchhusten, u. s. w.

entnehmen, welche obwohl sehr wichtig und eingreifend, doch an und für sich viel weniger schwierig und gefährlich ist, als sie nach der Wichtigkeit der Organe, durch welche das Messer sich einen Weg bahnen muſs, scheinen könnte, und B. säumt nicht, sie in allen den Fällen anzurathen, wo die übrigen Mittel nicht hingereicht haben, den fremden festhaftenden Körper wegzuschaffen, der durch seine Gegenwart allein, ohne daſs er die Athmung und das Schlingen vollkommen unterbricht, sehr ernste Folgen herbeiführen kann. — Der Kranke wird auf sein Bett ausgestreckt gelagert; der Operateur stellt sich an die linke, ein Gehülfe an die rechte Seite. An der linken Seite des Halses längs dem vordern Rande des *M. sternomastoideus* wird ein Einschnitt, etwa einen Querfinger breit vom Sternum, begonnen und bis zum obern Rande des Schildknorpels gezogen. Das Messer dringt zwischen der Luftröhre nach vorn und den Gefäſsen und Nerven des Halses hinten tiefer ein. Die Luftröhre wird von dem Gehülfen etwas nach rechts gezogen und indem der Operateur die Nerven und Gefäſse mit den Fingern der linken Hand schützt, durchtheilt er mit dem Messer den *M. omohyoideus*. So wie die Speiseröhre nun blosgelegt ist, macht er mit dem Messer einen länglichen Einschnitt in dieselbe und vergröſsert mit einem geknöpften Bistouri die Wunde in hinreichendem Maafse. Hierbei ist es weit besser, den Einschnitt nach oben zu, als nach unten zu zu verlängern; die Durchschneidung der *A. thyreoid. sup.* hat keine groſse Gefahr. Zur Ausziehung des fremden Körpers

Digitized by Google

ist die Polypenzange mit doppelter Kreuzung von Charriere am besten, und nach geschehener Entfernung ist es nur nöthig, die Wundränder einander zu nähern, sie mit gefensterter Leinwand und Charpie zu bedecken u. s. w. Es ist weit besser, den Kranken vermittelst einer Röhre durch den Oesophagus zu ernähren als durch den Mastdarm. Die Wunde verengert sich sehr bald, sie schliefst sich gewöhnlich vom 6—12ten Tage. Die Anfangs ansitzende Narbe folgt den Bewegungen des Pharynx, aber löst sich bald los.

Zertrümmerung des Kindskopfs.

Baudeloque bedient sich zur Zertrümmerung des Kindskopfes im Mutterleibe einer neu erfundenen Zange, deren dichte, 3 Linien dicke und 16 Linien breite Löffel in ein Becken eindringen können, dessen oberer Eingang in seinem Durchmesser von vorn nach hinten nur 20 Linien hat. Ihre Länge ist so, dafs sie einen oberhalb des Beckeneingangs befindlichen Kopf ergreifen könne. Ihre Krümmung entspricht der Beckenachse. Die Arme sind 1 Zoll länger, als die Löffel; sie sind 5 Linien dick und 7 Linien breit. Eine durch eine Kürbel bewegliche Schraube dient dazu, sie einander so zu nähern, dafs sie den Kopf zertrümmern. Das Manöver ist dem bei der gewöhnlichen Geburtszange ähnlich. (*Baudeloque, du Broiement de la tête de l'enfant mort dans le sein de la mère. Paris* 1833.)

Digitized by Google

Register.

A.

Aderlässe in der Cholera 33. 36. 37. Im Delirium tremens 46.
Agaricus muscarius gegen Lähmungen 119.
Aloë im Alp 7. 8.
Alp 1.
Amenorrhoe 9.
Ammonium aceticum in der Cholera 34. 35. 37.
— muriaticum gegen Hämorrhoiden des Blasenhalses 73. Bei Verhärtung der Vorsteherdrüse 177. Bei Verschleimung der Urinblase 177.
Amputation 185.
Aqua Binelli gegen Blutungen 21.
— Laurocerasi im Alp 8.
Argentum nitricum äufserlich im Augentripper 17. Im colliquativen Durchfalle 52. Im hysterischen Kopfschmerz 113. In Einspritzung im Tripper 172. Aeufserlich bei Verbrennungen 174.
Arthrocacen 9.
Asthma 11. Millar'sches 12.
Augencatarrhe, hartnäckige 12.
Augenentzündung Neugeborner 13. Scrophulöse 14.
Augenlidlähmung 14.
Augenlidschleimfluss, chronischer 15.
Augentripper 15.

B.

Bäder, warme im Alp 9.
Balsamus Copaivae im Klystir gegen Tripper 173.
Bandwurm 17.
Begiefsungen, kalte in der Cholera 34. 35. 37.
Behandlung, antiphlogistische des Delirium tremens 46. 47.
Belladonna im Scharlach 149.
Bindehautentzündung 19.
Bismuthum nitricum praecipitatum in der Cholera 36. 37. Im Durchfalle 51.
Blähungen 20.
Bleikolik 21.
Bleiplatten bei Geschwüren 63.
Blutegel in Amenorrhoe 9. In der Cholera 33. 36. 37. Im Croup 41. 42. Im Delirium tremens 46. 47. In der Kniegelenkgicht 113.
Blutentziehungen in der Cholera 33. 34. 36. 37. 39. Im Croup 40. 41. Im fieberlosen Delirium 43. 50.

Digitized by Google

Blutspeien 21. 23.
Brand der Alten 25.
Brechmittel in der Cholera 34. 39. Im Croup 40. Im fieberlosen Delirium 43.
Bronchitis, chronische 128.
Brüche, eingeklemmte 26.
Brustpulver des Dr. Trofs in der Lungenschwindsucht 130.
Brustwassersucht 29.

C.

Camphor in der Cholera 34. 35. 37.
Calcaria chlorata gegen üblen Geruch aus dem Munde 62.
Caries, scrophulöse 29.
Caruncula lacrimalis, Excision derselben 195.
Champagner in der Cholera 35. 37.
Chininum sulphuricum gegen Influenza 109. Im Catarrh alter Leute 111. Mit Tabak gemischt als Schnupfmittel bei intermittirendem hysterischen Kopfschmerz 114.
Chlor bei Verbrennungen 176.
Chloräther im Asthma 11.
Chlorräucherungen gegen Lungenbrand 128.
Cholera 31.
Collyrium adstringens luteum gegen hartnäckige Augencatarrhe 12.
Convulsionen 197.
Cortex rad. punic. granat. beim Bandwurm 17.
Coxarthrocace 10.
Croup 40.
Crustenflechte 42.
Cyankalium im Klystir gegen Lendenschmerz 126.

D.

Delirium, fieberloses in der Genesungsperiode 42. Delirium tremens 46.
Diphtheritis 152.
Durchfall 51. Colliquativer 52.

E.

Eierstockwassersucht 56.
Einspritzungen salziger Auflösungen in die Venen in der Cholera 34. 37. 38.
Einstiche bei Hautwassersucht 88.
Eis, innerlich in der Cholera 35.
Eisenchinin, blausaures gegen Wechselfieber 180.
Eisumschläge bei eingeklemmten Brüchen 28. In der Cholera 34.
Eiterbrust 52.
Extractum Belladonnae gegen Neuralgie der Stirne 141.
— Cort. Mezerei gegen Rheumatismus 143.

Digitized by Google

Extractum Cort. rad. Granat, im Bandwurm 19.
— Hyoscyami im fieberlosen Delirium 45. 46.

F.

Fallsucht 57.
Feigwarzen 59.
Ferrum carbonicum im Gesichtsschmerz 66. Im Starrkrampfe 166.
Flores Chamomillae im Alp 6.
Frostbeulen 60.

G.

Galvanismus in der Fallsucht 57.
Gebärmutterfluſs, cachectischer 61.
Geruch, übler aus dem Munde 61.
Geschwüre 62.
Gesichtsrose 63.
Gesichtsschmerz 63.
Gicht 69.
Gonarthrocace 10.

H.

Haarausfallen 72.
Hämorrhoidalfluſs 73.
Hämorrhoiden des Blasenhalses 73.
Harnruhr 74.
Harnverhaltung 85.
Hautausdünstung, stinkende 86.
Hautjucken 88.
Hautwassersucht 88.
Herba Digitalis purpureae viridis gegen Fallsucht 57.
— Lycopodii gegen Harnverhaltung 85. Gegen Unvermögen, den Urin zu halten 174.
Higmorshöhle, Krankheiten derselben 90.
Hodenverhärtung 101.
Holzkohle gegen Sublimatvergiftung 172.
Hornhautgeschwüre 102.
Hüftweh 102. Nervöses 103.
Hydatidengeschwülste 103.
Hydrargyrum muriaticum ammoniatum, gegen chronischen Augenlidschleimfluſs 15.
— — corrosivum, äuſserlich in Bindehautentzündung 19. Aeuſserlich in der Brustwassersucht 29. Innerlich im Rheumatismus 146.
— — mite, im Croup 40. 41. In Wassersucht nach Scharlach 151.
Hyoscyamus im fieberlosen Delirium 43.

Digitized by Google

I.

Influenza 109.
Jod in Strikturen der Harnröhre 168.

K.

Karlsbader Wasser, Struve'sches gegen die Cholera 38. Gegen Melancholie 136.
Katarrh 110. Chronischer 110. 128. Alter Leute 110.
Keichhusten 111.
Kindskopf, Zertrümmerung desselben 200.
Kinnbackenkrampf 112.
Klystir, sehr wirksames gegen hartnäckige Stuhlverstopfung 169.
Kniegelenkgicht 113.
Kohlensäure im Alp 6.
Kopfschmerz, hysterischer 113. Intermittirender nervöser 114.
Krämpfe 114.
Krätze 115.
Krätzsalbe, englische gegen Gicht 75. Gegen Krätze 115.
Krebs 118.

L.

Lactucarium gegen Mutterkrämpfe 137.
Lähmungen 119.
Lapathum magnum gegen Scorbut 165.
Lendenschmerz 125.
Lobelia inflata in der Lungensucht 129.
Lohbrühe, Einathmen der Dämpfe derselben gegen Schwindsucht 129.
Lungenbrand 128.
Lungenkrankheiten, chronische 128.
Lungenschwindsucht 128. 129.
Luxation des Atlas und Epistropheus 133.

M.

Magnet, mineralischer im Tic douloureux 68. In Gicht 71.
Malzkataplasma bei Geschwüren 62.
Melancholie 135.
Methode, endermatische 197. Bei Stuhlverstopfung 169.
Morphium aceticum, endermatisch angewandt im Hüftweh 102. Im Keichhusten 111. In chronischen Lungenkrankheiten 128. In Neuralgieen der Extremitäten 140. Im Veitstanze 174. In Neuralgieen 197. In Convulsionen 197.
Mutterblutfluss 23. 60.
Mutterkrämpfe 137.

N.

Nägel, eingewachsene 138.
Neuralgie 139. 197. Der Stirne 140. Des Hodens 141.

Digitized by Google

Neuralgieen der Extremitäten 140.
Nux moschata, im Klystir in der Cholera 35. 37.

O.

Oleum Crotonis, in der Bleikolik 21.
— Jecoris Aselli, in der Kniegelenkgicht 113.
— Terebinthinae, in der Cholera 34. 36. Im hysterischen Kopfschmerz 113.
Olive gegen Wechselfieber 179.
Opium in der Cholera 35. Im fieberlosen Delirium 43. Im Delirium tremens 46. 50.
Opiumtinktur in der Augenentzündung Neugeborner 13.
Oesophagotomie 198.

P.

Pillen aus Braunkohlenöl u. Antimonium gegen Gicht 69.
Pneumonorrhagie 22.
Pocken 142.
Pockennarben, Mittel dagegen 142.
Pollutionen 143.
Pomade gegen das Haarausfallen 72.
Pulver Dover'sche in der Cholera 39. Im Delirium tremens 46.

Q.

Quecksilbersalbe, doppelte gegen Krätze 116.

R.

Rheumatismus 143. Acutus 144. Hartnäckiger des Armgeflechts 147.

S.

Salicin gegen Wechselfieber 178.
Scarlatina hydropica 149.
Scharlach 149.
Scarlievokrankheit 147.
Schleimhautentzündung, chronische 152.
Scorbut 165.
Secale cornutum gegen Blutspeien 21. Gegen active Blutungen 22. Gegen Urethritis prostatica 24. In Gebärmutterblutungen 60.
Sinapismen in der Cholera 37. 39.
Speichelfluſs 166.
Spinnengewebe gegen Wechselfieber 181.
Staar, schwarzer 166.
Starrkrampf 166.
Strikturen der Harnröhre 168.
Strychnin im Keuchhusten 111. Im Kinnbackenkrampfe 112. Gegen Krämpfe 115. Endermatisch angewandt in Lähmung 124. Im schwarzen Staar 166.

Digitized by Google

Strychnin. sulphur. gegen Augenlidlähmung 14. Endermatisch im Veitstanze 174. In Paralysen 197.
Stuhlverstopfung, hartnäckige 169.
Sturzbäder im fieberlosen Delirium 43. 46.
Sublimatbäder gegen Arthrocacen 9.
Sublimatsolution bei Augenentzündung Neugeborner 13.
Sublimatvergiftung 171.
Sulphur. stibiat. aurant., endermatisch in chronischen Lungenkrankheiten 129.
Sulphur. stibiat. rubr., endermatisch in chronischen Lungenkrankheiten 129.
Syrupus Belladonnae gegen catarrhalische Leiden 110.
— Rhamni cathart. in Blähungen 20.

T.

Tabaksräucherungen gegen Gicht 71.
Tartarus stibiat., im Delirium tremens 50. Im Gelenkrheumatismus 144.
Tinct. Lobeliae inflatae, im Asthma 11.
Tripper 172.

U.

Umschläge, kalte auf den Kopf in der Cholera 34. 36. 37. 39. Kalte im Delirium tremens 47. 50. Warme auf den Leib in der Cholera 39.
Unguentum Tartari emet., gegen scrophulöse Augenentzündung 14.
Unvermögen, den Urin zu halten 174.
Urethritis prostatica 24.

V.

Veitstanz 174.
Verbrennungen 174.
Vergiftung mit Theeröl 176.
Verhärtung der Vorsteherdrüse 177.
Verschleimung der Urinblase 177.

W.

Wassersucht 178. Im Scharlach 149.
Wechselfieber 178.
Windgeschwulst, von selbst entstandene 181.

Z.

Zahnschmerz 182.
Zungenbeinbruch 183.

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite	8	Zeile	1 lies *compos.* statt *Compos.*
—	12	—	10 l. *Sulf.* st. *sulf.*
—	12	—	12 l. *Alcoh.* st. *Alich.*
—	12	—	13 setze nach *novem* ein Komma.
—	16	—	4 l. Scarification st. Scarrification.
—	30	—	24 u. 30 l. Stumpf st. Rumpf.
—	31	—	8 l. Stumpf st. Rumpf.
—	33	—	17 l. verändert st. unverändert.
—	55	—	23 l. *solut.* st. *solot.*
—	59	—	27 l. Theile st. Theil.
—	61	—	17 l. hervorzurufen st. hervorgerufen.
—	68	—	17 l. *Strychnin* st. *Strichnin.*
—	72	—	29 l. *Cortic.* st. *cortic.*
—	74	—	3 l. Hartweck st. *Gartreck.*
—	77	—	26 setze nach macht ein Punktum statt des Komma.
—	78	—	25 lies des Blutes statt desselben.
—	82	—	15 l. Nierenbecken st. Nierendecken.
—	82	—	15 l. Ureteren st. Urethren.
—	82	—	31 l. Stomacace st. Nomacace.
—	90	—	10 l. *Antr.* st. *Andr.*
—	93	—	30 l. horizontale st. herizontale.
—	99	—	2 l. fibrössarkomatöser st. fibressarkomatöser.
—	101	—	12 l. *Antr.* st. *Autr.*
—	101	—	28 l. unterdrückte st. unterdrückter.
—	106	—	6 l. Sehnen st. Sennen.
—	112	—	1 l. *hydrocyan.* st. *hydrocyam.*
—	114	—	17 setze nach 5—6 das Wort Tagen.
—	128	—	7 setze nach ausathmete ein Komma.
—	133	—	7 lies Sedillot statt Sevillot.
—	135	—	1 u. 2 l. Apophyse st. Apophiese.
—	141	—	18 u. 26 l. *facialis* st. *faecalis.*
—	144	—	21 l. gegeben st. behandelt.
—	147	—	5 l. die st. dis.
—	153	—	24 schalte nach unzählige ein: Erscheinungen.
—	155	—	25 lies *palat.* st. *galat.*
—	167	—	11 l. *Dehane* st. *Deham.*
—	168	—	10 l. paroxysmenweise st. paroxismenweise.
—	170	—	8 l. obwaltete st. obwalteten.
—	176	—	22 setze nach Meinung ein Komma.
—	176	—	23 setze nach Rum ein Komma.
—	182	—	3 lies dem statt den.
—	184	—	12 l. beide st. beiden.

Digitized by Google

Druckfehler.